

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Wochensonderbeilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Abgert. in der Post-Verwaltung. Preisliste für 1896 unter Nr. 7277.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf., für Verträge und Veranlassungen 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Verleger: Amt 1, Nr. 1508
Telegraph-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonabend, den 4. Juli 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Das Recht der Frau

hat im Bürgerlichen Gesetzbuch nur wenig Berücksichtigung gefunden. „Er soll Dein Herr sein“ ist als der geltende Grundsatz auch für die Zukunft proklamiert worden. Der brutale Egoismus des Mannes tritt hier zu tage, wenn er sich auch Mühe giebt, sich mit schön klingenden Phrasen zu verdrängen. Die „Vossische Zeitung“ trifft am genauesten den Ton des spießbürgerlichen, philiströsen Gedankenganges, aus welchem sie überhaupt nicht hinaus kann. So schreibt sie in einem besonderen Leitartikel:

Wir können uns denken, daß ein vornehm empfindender Mann Anstand nimmt, ein Mädchen zu heirathen, das zu ihm nicht so viel Vertrauen hat, daß es ihm die Sorge überläßt, sein Vermögen zu verwalten. Ein anständiger Mann heirathet nicht um der Mitgift willen, noch weniger vergreift er sich an der Mitgift.

Der „vornehm empfindende“ Mann nimmt aber keinen Anstand, gefehlich zu bestimmen, daß das Vermögen der Frau ihm sowie auch dem nichts weniger als vornehm empfindenden Manne überantwortet wird. Die „Vossische Zeitung“ kann sich „auch nicht recht in die Seele eines jungen Mädchens verkehren, das den Entschluß faßt, sich mit Leib und Seele einem geliebten Manne für Lebenszeit hinzugeben, aber ehe sie ihre Mistel in die Brautkammer tragen läßt, sich darum bemüht, daß ihr Vorrath an koupontragenden Papieren, die nicht zur Mistel gehören, sichergestellt wird.“

Weil also ein unerfahrenes liebendes Weib seine Rechte dem Geliebten gegenüber nicht wahren wird, soll das Gesetz es rechtlos machen und es der Willkür des nicht vornehm empfindenden Mannes preisgeben. Die „Vossische Zeitung“ nimmt den „vornehm empfindenden“ Mann als die Regel an. Ein „anständiger“ Mann heirathet nicht um der Mitgift willen — nun, ein anständiger Mann verheirathet sich auch nicht im Annoncentheil, auch nicht in dem der „Vossischen Zeitung“, deren Heiraths-Annoncen das Jahr nach tausenden zählen.

Dem „vornehm empfindenden Mann“ der „Vossischen Zeitung“ verdanken wir auch das Fortbestehen der Gesinde-Ordnungen. Der „vornehm empfindende“ Mann schimpft und schlägt auch nicht sein Dienstmädchen, deshalb giebt er das ehrbarste und tugendhafteste Mädchen der Willkür des gemeinsten Weibes preis, dem es sein Geldbeutel erlaubt, sich ein Dienstmädchen zu halten.

Mit der Logik der „Vossischen Zeitung“ läßt sich jeder Absolutismus, jedes Unterdrückungssystem verteidigen und ist auch schon verteidigt worden. Der „vornehm empfindende“, der „anständige“ Unterdrücker und Despot wird die Grenel eines Nero und Tiberius nicht verüben, er wird

sich von den Schandthaten eines Caligula und Helioagal fernhalten; ein „vornehm empfindender“ Richter läßt sich die Rechtsbengungen eines Jeffreys von der englischen Sternkammer nicht zu schulden kommen. Das Gesetz soll es aber dem Belieben des Macht-habers entziehen, ob er „vornehm empfinden“ will oder nicht; daher das Streben des Unterdrückten nach besseren und sicheren Garantien als das Belieben des Unterdrückers. Die Anschauungsweise und Logik der freisinnigen „Voss. Ztg.“ zeugt von dem tiefen Verfall unserer bürgerlichen Gesellschaft, die heute selbst die Grundgedanken des Liberalismus vollständig vergessen hat und in der Frauenfrage gegen die Protestbewegung der Frauen an die große Zahl der in spießbürgerliche und philiströse Gleichgültigkeit versunkenen Frauen appellirt.

Eine Marx- und Zukunftsstaats-Debatte in der französischen Kammer.

Paris, 30. Juni.

Jede weltgeschichtliche Bewegung hat von ihrem Entstehen bis zu ihrem Siege im großen ganzen von selten ihrer Gegner, den Anhängern des Bestehenden, nach einander drei sehr verschiedene Behandlungsarten zu erfahren. Sie wird verächtlich, so lange sie schwach ist; sie wird mehr oder minder brutal verfolgt, sobald sie eine gewisse Stärke erlangt hat; sie wird indirekt, mit „geistigen Waffen“ und Reformen von oben bekämpft, nachdem sie die Verfolgungen siegreich überstanden hat und zu einem entscheidenden Faktor in Staat und Gesellschaft geworden ist.

Die sozialistische Bewegung Frankreichs befindet sich bereits im letzten Stadium. Das Wort Caprioli's von der Beeinflussung aller Regierungen durch die Rücksicht auf die Bekämpfung der Sozialdemokratie gilt in vollem Maße auch für das Thun und Lassen der französischen Bourgeoispolitiker. Das unaufhaltsame Wachstum des Sozialismus erfüllt die Herrschenden mit danger Sorge. Sie sehen keine Schutzwehr gegen einen Feind, der seine glänzendsten Siege auf gefehlichem Boden erlängte und mit mathematischer Sicherheit die Künste der Geschöpfung in seine Hand bekommen muß. Und zwar steht die französische Bourgeoisie den Sozialdemokraten gegenüber um so hilfloser da, als sie von ihrem historischen Vorgänger, dem Adel, den bornirten Klassenegoismus geerbt hat, der sich gegen jede halbwegs ernste Reform stemmt und, dem Wahlspruch: „Nach uns die Sintfluth!“ huldigend, gerade den Anbruch der Sintfluth beschleunigt. Daher sieht es in der Bourgeoisrepublik mit der „Sozialreform von oben“ noch windiger aus, als in Deutschland.

Die französische Bourgeoisie zieht es vor, mit den viel billigeren „geistigen Waffen“ gegen den Sozialismus vorzugehen.

*) Durch unliebsamen Zufall verspätet.

Man kann fast keine bürgerliche Zeitungsummer oder politische Revue zur Hand nehmen, ohne auf mehr oder minder „geistige“ Bekämpfungsmittel gegen den Sozialismus zu stoßen. Die Freidenker und die Katholiken, die Republikaner verschiedener Färbung und die Anhänger der diversen verflochtenen Dynastien, die ganzen Reaktionen und die halben Sozialreformer — alles und jedes wirft sich zum Sankt-Georg auf, um den sozialistischen Drachen mit papierner Lanze zu durchbohren.

Das bereitetste Zeugnis aber dafür, wie sehr alle bürgerlichen Gedanken auf die Bekämpfung des Sozialismus gerichtet sind, liefert die Kammerdebatte über die Arbeiterschutznovelle, die recht eigentlich eine Marx- und Zukunftsstaats-Debatte war. Zwar spielt der Sozialismus seit dem Zusammentritt der gegenwärtigen Kammer offen oder versteckt in jede wichtigere Debatte hinein. Diesmal war es aber ein regelrechter, mehrtägiger Rassenkampf zwischen den Sozialisten und allen bürgerlichen Parteien, von der liberal-monarchistischen Rechten bis und mit den auch-sozialistischen Radikalen.

Es war ein lehrreiches Schauspiel, den monarchistischen Christlich-Sozialen, Grafen de Mun, den kapitalistisch-sozialen Zukunftsminister Deschanel, den unentwegten Manchestermann, Bankier Reynard, und den Radikalen Rivet — um nur die Hauptredner zu nennen — einträchtiglich den Sozialismus anzugreifen, bespötteln, entstellen und vor allem tödten wollen zu sehen. Ihre Reden unterschieden sich von einander nicht mehr als nahe verwandte Dialekte einer gemeinsamen Sprache. Die feindlichen Brüder entsannen sich ihres gemeinsamen bürgerlichen Ursprungs. Und wie die Redner so die Zuhörer. Die bürgerlichen Deputirten beklatschten unterschiedslos alle sozialistenöbderischen Redner, ohne darauf zu achten, ob der Sozialismus christlich-sozial geschmort oder liberal-kapitalistisch gebraten ward.

Doch die Zukunftsstaats-Debatte des Deutschen Reichstags ist noch in so frischer Erinnerung, daß ich auf den alle in einem Charakter der gleichartigen französischen Debatte nicht näher eingehen brauche. Denn das sozialistenöbderische Gelächter ist ebenso international wie der Sozialismus, und die französischen Augen Richter und Bachem wußten auch kein edleres Metall zu schmieden, als ihre deutschen Doppelgänger.

Graf de Mun, der nach Guedes's Ausdruck die „Interpellation an die sozialistische Partei“ eingebracht, überraschte alle Welt durch seine sozialökonomische Schwelung ins bürgerliche Lager. Seit zwei Jahren hat er die Kammertribüne nicht mehr bestiegen. Während dieser Spanne Zeit hat er auf ökonomischem Gebiet dieselbe Mauerfremd durchgemacht, welche die „rakittirten“ Monarchisten auf politischem Gebiet durchgemacht haben. Diese haben im höheren Interesse des Geldsacks und der Kirche die Bourgeoisrepublik anerkannt; der Herr Graf wirft nun seine schwärmerische Liebe für die mittelalterliche Gesellschaft zum alten Eisen, um als moderner Bourgeois die Vollkommenheit und Unabänderlichkeit der kapitalistischen Ordnung zu verherrlichen. Von diesem Standpunkte kritisierte er denn auch im wesentlichen den Sozialismus. Das „christlich-soziale“ an seiner Rede bestand nur im Hinweis auf die beschwichtigende, „verfälschende“ Rolle der Kirche im Konflikt zwischen Kapital und Arbeit. Von jenem christlichen Sozialismus, der nach Marx' Wort den

Rienzi.

Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

„Als Du erst zehn Jahre alt warst, und wohl nur eine Puppe lieben konntest! So wahr ich eine Christin bin, Signora, Du hast Deine Zeit gut benützt.“

„Und hörte ich nicht während seiner Abwesenheit,“ fuhr das Mädchen mit traurigem, aber innigem Tone fort, „so oft von ihm sprechen, und war der Klang seines Namens nicht wie ein Andenken der Liebe, daß ich mich seiner erinnern mußte? Und freute ich mich nicht, wenn er gelobt wurde? Und schmerzte es mich nicht, wenn man ihn tadelte? Und weinte ich nicht vor Stolz, wenn man erzählte, daß seine Lanze siegreich gewesen sei im Turniere? Und weinte ich nicht eben so viele bittere Thränen, wenn man von seinem Glück in der Minne flüsterte? Waren nicht die sechs Jahre seiner Abwesenheit ein Traum, und war nicht seine Rückkehr ein Erwachen zum Licht — ein Morgen des Glanzes und der Sonne? Und ich sehe ihn jetzt in der Kirche, wenn er mich nicht bemerkt, und auf seinem wilden Ros, wenn er bei meinem Fenster vorbei reitet; und ist das Alles nicht Liebesglück genug?“

„Aber wenn er nun Dich nicht liebt?“

„Thörin, danach frage ich nicht; ja, ich weiß selbst nicht, ob ich es einsehe. Vielleicht möchte ich lieber von ihm träumen, so wie ich mir ihn wünsche, als ihn kennen, wie er ist. Er könnte unfreundlich sein, oder mich nur wenig lieben; lieber wollte ich gar nicht, als kalt geliebt werden, und mein Herz sich selbst vergehren lassen, indem ich es mit dem seinigen vergliche. Ich kann ihn jetzt als etwas Unbestimmtes, Göttliches lieben; aber wie groß würde meine Scham, meine Trauer sein, wenn ich ihn nicht so fände, wie ich mir ihn vorgestellt habe! Dann wäre allerdings mein Leben zwecklos gewesen, dann wäre die Schönheit der Erde für mich erstorben!“

Die gute Amme sympathisirte nicht mit den Gefühlen des jungen Mädchens, aber sie sympathisirte mit dem tiefen Ernste, in dem sie ihr mitgetheilt wurden. Sie fand diese Geständnisse sehr sonderbar, aber sehr rührend; sie wischte

sich mit dem Zipfel ihres Schleiers die Thränen aus den Augen und hoffte im Geheimen, daß ihre junge Gebieterin bald einen Gemahl finden und dann diese nützlichen Träumereien aufgeben werde. Ihre Unterhaltung stochte einige Augenblicke, als sie, wo zwei Straßen sich durchkreuzten, ein lautes Geräusch lachender Stimmen und herannahender Tritte vernahm. Man sah Jackeln das bleiche Licht des Mondes überglänzen, und in geringer Entfernung näherte sich eine Gesellschaft von sieben bis acht Männern, welche, wie bei dem rötlichen Licht der Jackeln zu bemerken war, das gefährdete Zeichen der Drisni trugen.

Es war unter den andern Jügellosigkeit der Zeit kein ungewöhnlicher Brauch der jungen Patrizier, in kleinen und bewaffneten Gesellschaften während der Nacht in den Straßen umher zu streifen, um Gelegenheit zu leichtfertigen Abenteuern oder zu Waffenkämpfen mit den Gegnern zu suchen. Einer solchen Gesellschaft hatten jetzt Irene und ihre Gefährtin das Unglück zu begegnen.

„Heilige Mutter!“ rief Benedetta, indem sie todtbleich wurde und davon eilte. „Welches Unheil ist uns widerfahren? Wie konnten wir so thöricht sein, so lange bei der Signora Nina zu verweilen. Schnell, Signora, schnell, oder wir gerathen in ihre Hände!“

Aber der Rath Benedetta's kam zu spät — die Frauenzimmer waren bereits entdeckt und einen Augenblick darauf wurden sie von den Lüstlingen umringt. Eine raue Hand riß Benedetta's Schleier zurück und beim Anblick von Jügen, welche die Zeit, wenn sie auch dieselben nicht verschonte, doch nicht sonderlich zu ihrem Vortheile hatte verändern können, stieß der milde Geselle die arme Amme mit einem Fluch, dem ein lautes Gelächter seiner Gefährten folgte, gegen die Mauer.

„Du hast kein Glück mit Schönheiten, Giuseppe!“

„Ja, erst gestern erwischte er ein Mädchen von sechzig Jahren.“

„Und um sie zu bestrafen, weil sie nicht sechzehn Jahre alt war, fuhr er ihr mit dem Dolche über das Gesicht.“

„So, Gefellen, wen haben wir hier?“ sagte der Anführer der Gesellschaft, ein reich gekleideter Mann, welcher,

wenn er auch den reiferen Jahren sich näherte, doch den Ausschweifungen der Jugend noch hold war. Zudem er so sprach, entriß er die zitternde Irene den Händen seiner Gefährten. „So, die Jackeln hierher!“ O, was für ein reizendes Gesicht — welches Erröthen, welche Augen — nein, schlage die Blicke nicht nieder, schönes Kind; Du brauchst Dich der Liebe eines Drisni nicht zu schämen; ja — höre, welcher Triumph Dir geworden ist: es ist Martino di Borto, der Dich bittet, ihn mit Deinem Lächeln zu beglücken.

„Am der heiligen Mutter Gottes willen, laßt mich los! Nein, Herr, das darf nicht sein — ich bin nicht ohne Schutz, diese Beleidigung bleibt nicht ungerächt.“

„Hört doch die Silberstimme! Dieses Abenteuer ist löstlich. Was willst Du nicht kommen? So sprüde und auch noch Geschrei? Francesco, Pietro, ihr seid die höflichsten in der Gesellschaft. Hüllt sie in ihren Schleier, beschwichtigt diese Musik. . . so, tragt sie vor mir her nach dem Palast und morgen, süßes Kind, sollst Du mit einem Röbchen voll Gulden nach Hause zurückkehren.“

Aber Irene's Geschrei und Widerstreben hatte schon Hilfe herbeigerufen, und als Adrian sich näherte, warf die Amme sich vor ihm auf die Knie.

„O, gnädiger Herr, um Christi willen, rettet uns! Befreit meine junge Gebieterin, ihre Verwandten sind Euch befreundet. Wir sind alle für die Colonna's, gnädiger Herr; ja, alle für die Colonna's! Rettet die Verwandten Eurer eigenen Klienten, edler Herr!“

„Es genügt, daß sie ein Weib ist!“ erwiderte Adrian, indem er zwischen den Zähnen murmelnd hinzufügte: „und daß ein Drisni sie beleidigte.“ Er warf sich lähn mitten unter die Gesellschaft; die Diener zogen die Schwerter, wichen aber zurück, als sie Adrian erkannten; er erreichte die beiden Männer, welche sich bereits Irene's bemächtigt hatten; in einem Augenblicke schlug er den Vordersten zu Boden, darauf umschlang er mit seinem linken Arm den schlanken Leib des Mädchens und stand den Drisni's mit gezogenem Schwerte, das er jedoch zur Erde geneigt hielt, gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

Kerger des Aristokraten über die bürgerliche Gesellschaft mit Weinwasser besprengt, fand sich in de Mun's Rede keine Spur. Im Gegenteil. Der fromme Graf suchte seine bürgerlichen Kollegen davon zu überzeugen, daß die Kirche der Bourgeoisie vortreffliche Dienste leisten könne. Und was war er dem Sozialismus vor? Die Ungerechtigkeit desselben gegen das Kapital, welches ja auch „Arbeit“ darstelle...

Eine gleiche Ueberrassigung, nur nach einer anderen Richtung hin, bereitete der Kammer Deschanel, der geschneigte Sardanepal des linken Zentrums (einer republikanischen Parteischattung, welche noch reaktionärer ist als die Opportunisten). Nach de Mun's Rede, die den ungetheilten Beifall der Bourgeoisrepublikaner gefunden hatte, konnte Deschanel zur Lobung des Sozialismus nichts Neues beibringen. Da aber Guesde in seiner Antwort an de Mun diesen sehr zureichend und geschickt als den Wortführer der Bourgeoisrepublikaner bezeichnet hatte, mußten diese einen der Ihrigen ins Treffen schießen. seiner Parteistellung und Vergangenheit nach erwartete man von Deschanel eine scharfe Verneinung jeder Sozialreform im Namen des Anstalts. Anstatt dessen sagte er sich aber von dieſer Doktrin los, beſchwört die Einmischung des Staates in das Verhältniß zwischen Kapital und Arbeit nicht nur in bezug auf den Arbeiterschutz, sondern auch zum Zwecke der Herbeiführung einer gerechteren Verteilung des Reichthums, dabei die Eigenartigkeit des Arbeitsvertrages betonend, in welchem die selbige Waare ein bilde mit der lebendigen Persönlichkeit des Arbeiters. Der junge Mann hat doch offenbar etwas aus Marx gelernt, dessen Wert- und Mehrwerthstheorie er zugleich allerdings mit vulgäroekonomischen Einwänden abzuschlachten suchte. Deschanel's Rede ist ein bemerkenswerthes Symptom der Festsagung der kapitalistischen Anschauungen unter dem Einfluß der sozialistischen Entdoesung.

Wäre der alte Lion San noch am Leben, er würde sicherlich die Ehre Saint-Mancheſter gegen ſeinen Parteigenoſſen, Deschanel, in Schutz genommen haben. So aber mußte ſich die Bourgeoispartei mit einer matten Kopie Sans, mit dem Lyoner Bankier Lignard begnügen. Die Rede dieſes berufenen Wortführers des Kapitalismus läßt ſich in die Worte zuſammenfaſſen: „Wir leben in der beſten aller Welten, die Kunst iſt eine ewige Schickſalsfügung, der Arbeiterschutz iſt vom Uebel, weil er am meiſten — den Arbeitern ſchadet.“ Daß er von dieſem unausweichbaren Standpunkte aus den Sozialismus ſpielend zerſtüben konnte, iſt ſelbſtverſtändlich.

Die Radikalen nahmen zum Sozialismus Stellung merklicherweiſe durch einen ſabalternen Vertreter, G. Rivet. Mag ſein deshalb, weil ihre bekannteren Wortführer keine Luſt hatten, eine mehr oder minder paraphraſierte Wiederholung des Glaubensbekenntniſſes Deschanel's zum Beſten zu geben. Denn dieſer hatte thätſächlich den Rahm der radikalen ſozialistiſchen Ideen abgeſchöpft. Neu war an Rivet's Rede die Definition des radikalen Auch-Sozialismus, den er dem Kollektivismus entgegenſetzte: „Die Liebe zu den Mißſen, Elenden, zum Greiſe, zur Frau, zum Kinde, die Philantropie — das iſt unſer Sozialismus!...“ Freilich wurde ihm da von allen bürgerlichen Säulen zugerufen: „Ach der unſrige!“ Dadurch aus dem Konzept gebracht, entſann ſich der gute „Sozialiſt“ der progreſſiven Einkommensteuer als eines konkreteren Unterſcheidungsmerkmal's des ſozialistiſchen Radikalismus. —

Unſer Genoſſe Jules Guesde, der im Namen der ſozialistiſchen Fraktion ſprach, hatte leichtes Spiel, unter dem Kreuzfeuer der bürgerlichen Einwände, Entſetzungen und Sophiſterien den Sozialismus ſiegreich zu verteidigen. In zwei meiſterhaften drei- bis vierſtündigen Reden, von denen die erſtere eine Improviſation war, widerlegte er in ebenſo hinreißen den wie inhaltvollen Worten alle Angriffe, mit einer einſchneidenden Kritik des Kapitalismus die Darlegung der Grundſätze des wiſſenſchaftlichen Sozialismus verbindend. Seine Reden wurden von der Kammer mit geſpannter Aufmerkſamkeit angehört und machten ſichtlich einen tiefen Eindruck ſowohl durch das konzentrierte Feuer der Ueberzeugung wie durch die zwingende Logik — beides Eigenſchaften, die den „Apoſtel des Kollektivismus“ (ſo pflegen die Gegner Guesde zu nennen) in höchſtem Grade auszeichnen. Es war ein perſönlicher Triumph für den Redner, den Dialektiker, den Mann der ſozialen Wiſſenſchaft und ein Triumph für die Sozialdemokratie.

Seine Antwort auf die Einwände gegen Marx' ökonomiſche Lehren brauchte an dieſer Stelle nicht angeführt zu werden, da Guesde vollſtändiger und getreuer als die anderen Wortführer des franzöſiſchen Sozialismus Marx' Ideen in ſich aufzunehmen hat. Es iſt daher, nebenbei ſagend, höchſt bedenklich, daß gerade Guesde in der wichtigen Debatte im Namen der geſamten ſozialistiſchen Partei Frankreichs ſprach.

Die pfliffige Neugier in bezug auf den „Zukunftſtaat“ beſtrebte die ſozialdemokratiſche Redner in einer Weiſe, daß die Gegner allen Grund hatten, ihre unvorſichtigen Anſpungen zu bereuen. An der Hand amtlicher ſtatistiſcher Erhebungen über die franzöſiſche Induſtrie zeigte er, wie ſo der „Zukunftſtaat“ thätſächlich im fortwährenden Werden begriffen iſt, wie die Vergeſſenheit der Produktionsmittel durch deren fortſchreitende Konzentration in immer weniger Händen un- vernünftiglich näher gerückt wird: „Ihr fragt“, rief Guesde, nachdem er die bezüglichen ſtatistiſchen Zahlen angeführt, „auf welche Weiſe das ſoziale Problem gelöst werden wird. Ich antworte, daß daſſelbe in der Lösung begriffen iſt. All' die Entbehrten, die ins Proletariat herabrücken, nachdem ſie die Wohlhabenheit kleiner Unternehmers geſeet, akzeptieren Eure Geſellſchaft nicht mehr! Sie haben davon gehört, daß ohne Eigentum keine Freiheit möglich ſei, und ſo wollen ſie Eigentümer werden. Allein, da ſie begriffen haben, daß ſie nicht mehr in der alten Weiſe es ſein können, wollen ſie jetzt Mit-eigentümer, Theilhaber am geſellſchaftlichen Eigentum werden. Die Arme der Entbehrten wächst täglich an und ſie iſt für unſere Ideen gewonnen. Und da Sie ihnen das allgemeine Wahlrecht gegeben, was ihnen nicht mehr zu entziehen iſt, ſo wird dieſe Arme zur Herrſchaft in der Republik kommen. Sie wird dann zu gunſten der Nation, nicht zu gunſten der Börsenjobber das durchführen, was die Revolution von 1789 verſucht hat: Sie wird die Vergewerke, die Eisenbahnen, alle Produktionsmittel, welche ſich in den Händen weniger Kapitaliſten beſinden, als National-eigentum erklären, der Nation zurückgeben... Das iſt unſere Lösung des Problems, eine übrigens bekannte Lösung, um die ſich Millionen von Proletariern ſchaaren.“

Von der Verteidigung zum Angriff übergehend, zeigte Guesde die Ohnmacht aller bürgerlichen Parteien, den zum Sozialismus führenden Geſellſchaftsprozeß aufzuhalten, geſchweige denn rückgängig zu machen: „Ihr habt uns nichts entgegenzusetzen als Worte, nichts als anarchiſche Metaphyſik! Daher Eure Ohnmacht gegen die ſozialistiſche Minorität von heute. Was unſere Kraft ausmacht, das iſt die Thatſache, daß wir die einzigen ſind, die der Menſchheit eine Zuſtandsſtufe für die Zukunft zeigen können...“ Und die Proleten der Radikalen und des Zentrums ſchlugt Redner mit dem Hinweis auf die stetig anwachsende Zahl der ſozialistiſchen Wähler nieder: „Gegenwärtig iſt der Sozialismus keine Theorie, ſondern eine Partei, der ſich die ganze Arbeiterwelt zuwendet. Er zwingt ſich Euch auf!“

In demſelben Siegesruf ſang Guesde's erſte Rede aus: „Einst hieß es, der Strom der Demokratie überwältigt alles. Heute wird alles vom Strom des Kollektivismus überwältigt. — Ihr vermögt nichts mehr gegen uns anzurichten, weder durch Gewalt noch durch Nachmachung. Unſere Ideen ſind nunmehr ſo tief in die Köpfe von Millionen und Abermillionen Arbeiter eingebracht, daß nichts mehr ihren ſiegreichen Vorwärts aufzuhalten vermag. Bekämpft uns, verſucht es mit Mißachtung und gegenüber, macht Reformen oder macht keine Reformen: was Ihr auch anfangen mögt, die endgiltige Lösung werdet Ihr nicht verzögern können. Dieſe Lösung voll-

zieht ſich ohne Euer Zuthun; an Euch liegt es nur, daß ſie nicht trotz Euer ſich vollzieht!“

Die Bourgeoispreſſe ſagte über die Vergewand von ſo viel Zeit für eine „rein akademiſche“ Debatte. Die Klagen ſind ein weitholtes, wenn auch indirektes Eingeständniß, daß der Sozialismus aus dieſer Debatte ebenſo geſtärkt, wie der Kapitalismus geſchwächt hervorgegangen iſt.

Politische Ueberſicht.

Berlin, 8. Juli.

Wie blutiger Hohn lieſt ſich ein Artikel, den wohl zur Feier des ſiegreichen Durchbruchs der Alexa Stumm die „Poſt“ über die Lebenshaltung der Arbeiter veröffentlicht. Ausgehend von der tiefſinnerſten Ueberzeugung, daß ſchon viel zu viel Sozialreform getrieben ſei, ſchreibt der „Poſt“-Gelehrte mit erſtem Kopfschütteln:

„Man ſollte doch Dinge, welche ſchlechthin zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ſpielen, dieſen Faktoren überlaſſen und es einer Geſetzgebung, wie wir ſie ſeit geraumer Zeit von allen anderen Völkern voran beſitzen, überlaſſen, da einzuschreiten, wo ein Mißbrauch im Abhängigkeitsverhältniß zu Tage tritt.“

Daß es „dieſen Faktoren“ überlaſſen bliebe, die Sache unter ſich zu regeln, klingt an ſich recht harmlos. Da kommt aber der ſchlaue Hintergedanke der „Poſt“ in dem bewußten Fall, es ſolle nur da eingegriffen werden, wo ein Mißbrauch in der Abhängigkeitsverhältniß zu Tage tritt. Dieſes „im“ verräth, daß es auf die Arbeiter abgeſehen iſt, die im Abhängigkeitsverhältniß ſtehen, nicht auf die Unternehmer, die das Abhängigkeitsverhältniß mißbrauchen. Wollen die Arbeiter ſich das nicht gefallen laſſen, dann ſoll der Staat gegen ſie einſchreiten, wie das in letzter Zeit ſchon im Uebermaße geſchehen iſt. Aber es kommt noch beſſer. Der Menſchenfreund in der „Poſt“ wird auch noch ethiſch:

„Anſtatt nämlich immer wieder in toden Formen ausſchließlich auf eine beſſere Lohnbedingung des Arbeiters hinzuwirken, ſollte man ſich doch die Frage vorlegen, ob dieſer heute ſein Einkommen ſo verwendet, wie es verwendet werden müßte, und ob er von all den Wohlthaten, die einem vernunftbegabten Menſchen offen ſtehen, in dem Rahmen der gegenwärtigen Verhältniſſe ſchon Gebrauch macht.“

Weiter wird dann ausgeführt, daß der Arbeiter weder wohnt noch ſich nährt, wie er wohnen und ſich nähren könnte. Der Mann, der das geſchrieben hat, kennt entweder nicht die Verhältniſſe, unter denen Arbeiter mit ihrem tägl. Einnahmen in einer Großstadt wie Berlin, wo es ihnen noch weit beſſer geht, als in kleineren Orten, zu leben gezwungen ſind, oder er heuchelt in frecher Weiſe. Seinen Haupttrumpf ſpielt der Menſchenfreund dann aber mit folgender Wendung aus:

„Wenn also immer von den erhöhten Löhnen als ſicherem Mittel zum ſozialen Frieden geſprochen wird, ſo kann an ſich eine Beſſerung der Lebenshaltung aus dem größeren Einkommen nicht abgeleitet werden. Was an Lohnſtage mehr eingenommen wäre, würde ganz gewiß nicht dazu verwendet werden, um das Haus heimlicher und teulicher, den Körper frischer und die Koſt nahrhafter zu geſtalten, es dürfte vielmehr in die Kanäle banaler Vergewandungen, dumpfer Wirthſtuben — und vor allen Dingen in die Kaffen der ſozialdemokratiſchen Agitation fließen.“

Die ungläubliche Frechheit dieſer Anſchuldigung tritt beſonders klar zu Tage, wenn man ſich einmal vergegenwärtigt, was denn eigentlich die Gönner der „Poſt“, die Großinduſtriellen, die Beamten, Offiziere, die „nothleidenden“ Großgrundbeſitzer mit ihrem Einkommen anfangen. Wo ſind die „banalen Vergewandungen“ zu finden? Wer patroniſirt das Ballet und die banale Komödie? Das ſind doch die wohlhabenden Klaffen, nicht die Arbeiter; die Arbeiter aber — man muß daran erinnern — hatten ſich hier in Berlin zwei Volkstheater geſchaffen, deren Stücke einen weit geläuterteren Kunſtgeſchmack ausſprachen als die irgend eines Theiles der Bourgeoisie. Dieſe Theater wurden zerſtört durch die Regierung. Und nun ſolch blutiger Hohn von den Schleppenträgern eben dieſer Regierung!

Der wacklige Dreibund. Die Erklärung des italieniſchen Miniſterpräſidenten, daß der Dreibund „verbessert“ werden ſolle, hat der deutſchen Regierung natürlich ebenſo wenig gefallen, wie der „Tante Voß“. Sie — nicht die Tante Voß, ſondern die Reichsregierung, oder irgend ein Bruchſtück derſelben — hat in der „Norddeutſchen Allgemeinen Zeitung“, dieſem erblichen Leiborgan der Macht-haber, folgende geharniſchte Erklärung veröffentlicht:

„Wir müſſen annehmen, daß hier eine ſchlechte Ueberrichtung der Worte des italieniſchen Staatsmannes vorliegt, denn von einer Abſicht, den neuerdings verlängerten Dreibund zu verändern, iſt dieſſeits nichts bekannt.“

Nun, daß derartige Dinge erſt durch parlamentariſche Erklärungen „bekannt“ werden, das ſollte in Berlin doch nicht verwundern, wo Fürſt Biſmarck derartige Ueberrichtungen ſehr häufig verübt hat.

Die italieniſche Regierung antwortet heute auf die Erklärung der „Norddeutſchen Allgemeinen“ in einer Notiz der halbamtlichen „Agenzia Stefani“:

„In der Sitzung der Deputirtenkammer vom Mittwoch gab Miniſterpräſident di Rudini in Erwiderung auf die Anſführungen des Abgeordneten Fortis, der geſagt hatte, man müſſe die Beſtimmungen des Dreibundvertrages verbeſſern, die Verſicherung, nichts ſiehe dem entgegen, das im Einverständnis mit den Vertragsmächten zu thun, wenn man die Opportunität einer Verbeſſerung erkennen ſollte. Di Rudini verſicherte aber auch, daß der Dreibund jetzt voll und ganz die Interſſen Italiens garantiere. Jede Auslegung, die darauf hinausgeht, glauben zu machen, man wolle in dem Vertrag Abänderungen vornehmen, iſt durchaus unbegründet.“

Der Ton iſt hier auf das „wolle“ zu legen. Die italieniſche Regierung will noch nicht, ſie beſchäftigt ſich aber mit der „Möglichkeit“. Und damit iſt ausgedrückt, daß der Dreibund in Italien nicht mehr als Definitivum, nicht mehr als Nahrungsmittel gilt. Da der Dreibund vorläufig erneuert wurde, ſo hätte die Frage keine Bedeutung, wenn zu Verträgen nicht noch etwas mehr nötig wäre, als ein Tröpfchen Lute. Es iſt notoriſch, daß die italieniſche Regierung ſich nicht leicht zur Erneuerung des Dreibundes verſteht; und es iſt weiter eine unſterbliche, ja ſelbſtverſtändliche Thatſache, daß das Anſehen Deutschlands und die Sympathien für Deutschland in Italien wie in anderen Ländern durch die reaktionäre Politik der Reichsregierung im Innern, und durch ihre ſchwankende, ſchwache Dazwischenpolitik nach Außen arg geſchädigt worden ſind. —

In der ſüdſpaniſchen Stadt Alicante hat ſich die Bevölkerung gegen die neuen erſchwerenden ſtädtiſchen Abgaben empört. Zunächst ſtellten ſaſt alle Kaufleute den Handelsverkehr ein als Proteſt gegen die neuen Miniſtrpal-ſteuern. Wie ein weiteres Telegramm aus Alicante meldet, veranſtalteten geſtern an 1000 Perſonen Proteſt-Aufmärsche, durchzogen verſchiedene Straßen, zertrümmerten alles auf ihrem Wege, inſondere die Fenſter des Rath-hauſes, und ſtedten die Okroi-Gebäude in Brand. Die Gendarmen griffen die Menge an und verwundeten mehrere Perſonen; 10 Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Belagerungszuſtand iſt über die Stadt verhängt. Die Beitreibung der neuen Steuern iſt ſuſpendirt worden.

Um die Bedeutung dieſer Nachrichten richtig zu würdigen, muß man beachten, daß in Spanien ebenſo wie in Italien die Bevölkerung durch übermäßige ſtädtiſche Vergehrungsabgaben (Okroi) auf alle möglichen Konſumartikel ausgeſogen wird. So gaben auch die Miniſtrpalabgaben den Anstoß zu der ſizilianischen Revolte. Kurze Zeit nach ſeiner Revolte in Sizilien brachen auch ſchon in einzelnen ſüdſpaniſchen Ortſchaften, ſo in Malaga, Auſtände wegen der drückenden ſtädtiſchen Abgaben aus. Beide Erſcheinungen, ſowohl die in Spanien wie in Sizilien, ſind in letzter Linie zurückzuführen auf die ſcheußlichen Agrarverfaſſungen beider Länder, die zu gunſten der Großgrundbeſitzer die Land- und Stadtbewohner anfangen und die Stadtverwaltungen zu Lebensmittelabgaben drängen. Daher kommt es, daß dieſe Steuer-Revolten häufig die Vorboten größerer Revolutionen ſind. —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozeſſe.

Dreier angeblicher Majestätsbeleidigungen auf einmal unſer halbeſches Partei-Organ beſichtigt. Während der Staatsanwalt gegen das freisprechende Urtheil in dem Majestätsbeleidigungs-Prozeß gegen den Redakteur Weismann vom „Dalle'schen Volksbl.“ Newlon eingelegt hat, iſt gleichzeitig gegen ihn eine neue Unterſuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden, die erblüht wird in der Epizentrale einer Notiz, in der das tägliche Einkommen der deutſchen Fürſten angegeben iſt. Und weil aller guten Dinge drei ſind, ſo iſt nun auch der Nachfolger Weismann's, der jetzige verantwortliche Redakteur unſeres Bruderblattes in Halle, Ceuſſe Mannigel, verurteilt worden wegen einer Notiz, die zur Konſtellation der Nummer 133 vom Donnerstag, den 11. Juni, geſendet hat und die von der Verurteilung des Genoiſſen Diebrieh in Hamburg wegen Majestätsbeleidigung handelte. In dem Abdruck des Gerichtsverhandlungs-Berichts wird gleichfalls eine Majestätsbeleidigung erblüht.

In Landau (Pfalz) verurtheilte die Strafkammer in ihrer letzten Sitzung den 24 Jahre alten Steinbrecher E. u. d. Regler wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängniß. Des Vergehens ſoll er ſich in einer Wirthſchaft ſchuldig gemacht haben. —

Deutſches Reich.

Die Reichstags-Wahl in Böhmen hat zu Spaltungen unter dem Zentrum geführt. Während die Zentrums-Abgeordneten Kioſe und Graf Strachwitz für den konſervativen Grafen Noſtiſ eintreten, hat ſich in Lindenthal ein „neuer Zentrumsverein“ begründet, der ſich für die Wahl des freiſinnigen Rektors Koſch erklärt. —

Wien. Am nächſten Montag, 6. Juli, findet vor dem kaiſerlichen Diſziplinarkoſe zu Leipzig die Verhandlung gegen den Aſſeſſor Wehlan ſtatt. —

Fürth, 8. Juli. In der geſtern ſtattgehabten außerordentlichen Generalverſammlung des Kreditvereins wurde feſtgeſetzt, daß der Verein durch die Betrügereien des Kaufmanns Behmert um ca. 115 000 M. geſchädigt worden iſt. Konkurs ſoll nicht angemeldet werden. Es wurde eine Kommiſſion ein- geſetzt, welche die Sachlage weiter prüfen und einer in 14 Tagen ſtattfindenden Generalverſammlung Bericht erſtatten ſoll. —

Eine Erinnerung an Buchsmühl. Der Regierungsdiſtrikt-Direktor Späth in Regensburg iſt aus Geſundheits-rückſichten in den Ruheſtand getreten. Seine Geſundheit ſcheint ſeit dem Tage gelitten zu haben, an welchem er das militäriſche Einſchreiten in Buchsmühl zuſagte. —

Zur Explotion in Reſch hat der Direktor der Lothringer Brauerei, Herr Beckh, der „Lothringer Zeitung“ folgenden Bericht zugehen laſſen: „Vielleicht intereſſiren Sie ſich für nachſtehende Mittheilung: Geſtern Abend, einige Minuten vor oder nach 7 Uhr, meldete man mir den Brand des etwa 800 Meter von uns entfernten Zeughauſes Nr. 8. Ich alarmirte ſofort ſämmtliche Beamte und Arbeiter der Brauerei und eilte, mit einer größeren Anzahl Löſchgranaten verſehen, zur Brandſtätte. Das Feuer brach aus zwei Thoren und den darüber liegenden Fenſtern der öſtlichen Eke des der Bahn zunächſt liegenden Gebäudes hervor. Auf dem Brandplatze beſanden ſich nur wenige Soldaten. Wir ſchleuderten die Löſchgranaten in das brennende Gebäude, jedoch mit nur wenig Wirkung. Mehr Erfolg erzielten wir mit einer roſch in Betrieb geſetzten Feuerſpritze und wir wären ſicher Herr des Feuers geworden, wenn nicht nach etwa 10 Minuten ſchon der Brunnens völliſt verſtegt wäre. In der Zwischenzeit ordnete ich an, mit dem Ausräumen der Hallen und Vergangter darin ſtehenden geladenen Wagen zu beginnen, und es gelang uns auch mit Hilfe der inzwischen herbeigeſeilten Feuerbereitschaft und Feuerwehr der Umgebung, eine größere Anzahl Fahrzeuge herauszuführen und zu retten. Mittlerweile dehnte ſich das Feuer des letzten Fachwerkbauwerks immer mehr auf die nördliche Seite deſſelben aus, ſo daß das Herausſchaffen der Wagen (ein Fahrzeug brannte ſchon beim Herausziehen) immer ſchwieriger wurde. Obwohl mir allerſeits verſichert wurde, daß ſich in dem Zeughauſe explotirbare Stoffe nicht beſänden, ſtürzte etwa um 1/3 Uhr ein Pionier-Offizier an die Brandſtätte mit dem Ruſe: „Retze ſich wer kann, eine größere Explotion iſt bevorſtehend, es iſt alles verloren!“ Der ſich wie ein Echo fortpflanzende, allerſeits wiederholte Warnungsruf veranlaßte die beſonnenen Elemente dieſer Aufforderung Folge zu leiſten. Bedauerlicherweise blieb jedoch eine größere Anzahl Menſchen an dem Bahndamm und darüber hinaus ſtehen, das gräßliche Schauspiel und der Dinge, die da kommen ſollten, in nächſter Nähe anzuſehen. Wir waren kaum in den Brauereihof geeilt, als völliſch eine fürchtbare Detonation und davon überzeugte, daß die Gefahr nur allzu nahe vor uns geſeſen iſt. Ein ſchreiender Jammernder Menſchenhaufen ſtürzte von der unheilbringenden Brandſtätte fliehend, um ſich in Sicherheit zu bringen. Eiſen, Steine und Munitionstheile, wohl 100 Meter hoch in die Luft geſchleudert, fielen auf ſie hernieder. Im Hofe der Brauerei zerſchmetterte ſie Schiefer auf den Dächern und der Luſtdruck zertrümmerte zahlreiche Fenſterſcheiben in den Wohnhäuſern. Ein durch ein Brecheifen von etwa 1 1/2 Meter Länge ungefaßt zweihundert Meter von der Brandſtätte getroffener Dragoner-Unteroffizier wurde benutzlos in den Brauereihof gebracht, wo er gleich darauf auf Beden gebettet verſchied. Ich ließ ihn auf einem mit Stroh bedeckten Wagen legen und in das Spital bringen. Einige leicht Betroffene erholten ſich nach der gerechten Stärkung bald wieder und konnten ihrer Wege gehen. Eine Viertelſtunde ſpäter, etwa gegen 8 Uhr, erfolgte die zweite ſchwere Explotion. Der Hüder einer 15 Zentimeter-Gramate fiel in der Mitte des

Bräutereihaus nieder, an der Stelle, wo ich einige Sekunden vorher noch mit einigen Dragoneroffizieren, die eben der Gefahr entflohen waren, gestanden. In der Zwischenzeit hörte man beständig zahlreiche kleinere Explosionen, von Patronen und Zündstücken herrührend, die noch bis spät in der Nacht andauerten. Erst gegen 11 Uhr konnte man sich einigermaßen beruhigen und in die vorher verlassenen Wohnhäuser wieder zurückkehren."

Diese Mitteilungen machen den Behörden die Beantwortung folgender Fragen zur gebieterischen Pflicht: Wie kommt es, daß an einem so exponierten Plage Explosivstoffe aufbewahrt wurden? Weshalb wurde nicht das Publikum gewarnt und erst in Unkenntnis gehalten über die Gefahr?

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. Juli. Der niederösterreichische Landtag nahm einstimmig das Gesetz, betreffend die Abänderung der Landtagswahlordnung, desgleichen das Gesetz, betreffend die Abänderung des 33 der Landesordnung an. Im Laufe der Debatte griff der Abgeordnete Gregorich die Juden an und beantragte, gekaufte oder nicht gekaufte Juden vom aktiven Wahlrechte auszuschließen. Der Antrag Gregorich wurde abgelehnt. Der Landtag nahm alsdann eine vom Ausschusse beantragte Resolution betreffend die Ausdehnung des politischen Wahlrechts an.

Die Versammlung der deutsch-böhmischen Vertrauensmänner hat, wie wir berichteten, die Gründung einer deutschen Fortschrittspartei beschlossen. Was man von dieser ganzen Aktion zu halten hat, die in der liberalen Presse Deutschlands mit großem Jubel begrüßt wurde, wird treffend in einer Korrespondenz der „Frankfurter Zeitung“ aus Wien erörtert. Es heißt da:

„Aus diesem Verhalten der deutsch-böhmischen Vertrauensmänner für die Gegenwart läßt sich auch nichts Gutes für die Zukunft schließen. Sie werden also einen neuen Parteienamen haben, wohl auch einige alte Parteimitglieder durch einige neue ersetzen, und der Ton der Reden wird vielleicht etwas lauter klingen als der alten Herren. Aber das Programm bleibt dasselbe, und das ist der Kardinalfehler dieser beabsichtigten Parteireform. Die Vertrauensmänner in Prag scheinen zu meinen, daß es mit einem Prena- und Personenwechsel gethan ist. Sie übersehen, daß die Quelle, aus der alle Fehler und Schwächen der Partei entspringen, in der Hauptsache im Parteiprogramm liegen, daß seit dreißig Jahren keine Aenderung erfahren hat und von der Zeit längst überholt ist. Mit diesem antiquierten Programme könnte auch ein politisches Genie nichts Rechtes anfangen. Die Programme aller der anderen mit der deutsch-liberalen konkurrierenden Parteien zeichnen sich vor der deutsch-liberalen dadurch aus, daß sie moderner sind. Selbst die liberale Partei hat mit dem christlich-sozialen Programm der Entwicklung der Dinge ihren Tribut gezollt. Nur die liberale Partei ignoriert die geänderten Verhältnisse und bleibt auf ihrem alten Standpunkte stehen, während alle andere sich vorwärts bewegt. Charakteristisch für diesen stationären Charakter der Partei und auch der gestrigen Vertrauensmänner-Versammlung ist die Thatsache, daß in der gestrigen Versammlung die wichtigste Aenderung, die sich seit langer Zeit in unserem politischen Leben vollzogen hat, die Wahlreform und die durch sie geschaffene neue Konstellation unseres gesammten politischen Lebens auch nicht mit einem Wort gewürdigt wurde, daß auch nicht einer der dreihundert Parteimitglieder die Frage stellte, wie die neu zu gründende Partei sich gegenüber der Masse der durch die Wahlreform geschaffenen neuen Wähler stellen solle, daß keiner auch nur die fromme Absicht ansprach, die neue Partei in den Wahlkampf um die neue, die fünfte Sturie zu schicken. Für diese neue Partei existiren nur die alten privilegierten vier Wählerkategorien mit ihren hypotheckierten Mandaten, und für ihre so eifrig hervorgehobene „Volksnähe“ spricht ebenso die Thatsache, daß die neue Partei sich scheut, die einzige Kurie, in der hinfort das Volk endlich einmal zu Wort kommen soll, auch nur zu nennen, sowie die andere Thatsache, daß die neue Partei, bezw. die gestrige Versammlung nicht einmal den Muth gefunden hat, um auch nur den Gedanken zu fassen, die Vertreter des Großgrundbesitzes, die das Unglück der vereinigten Linken sind, aus der Partei hinauszumerfen.“

Schweiz.

Büsch, 1. Juli. (Sig. Ber.) Für das dreißigjährige Referendumskameel, wie die Gegner etwas drastisch den dreifachen Referendumsumrum gegen die Bundesgesetze, betreffend das Rechnungswesen der Eisenbahnen, die Disziplinarstrafordnung und den Viehhandel nennen, sind mehr als die erforderlichen 30 000 Unterschriften aufgebracht worden, am meisten, nämlich 56 000, gegen die Disziplinarstrafordnung. Diese sowie das Viehhandels-Gesetz haben wenige begeisterte Verteidiger und sie werden sich auch nicht vermehren auf die Vermuthung im Herbst stattfindende Volksabstimmung hin. Anders aber steht es mit dem Rechnungsgesetz. Dasselbe bringt ja noch nicht die Frage des freihändigen oder konzessionsmäßigen Rückkaufs der Eisenbahnen oder auch deren Expropriation zur Entscheidung, wohl aber wird dieselbe in wirksamer Weise dadurch vorbereitet, daß über die entscheidenden Fragen und die Tragweite der Bahnverstaatlichung Klarheit geschaffen wird. Aus diesem Grunde werden auch fernherhin wie bisher als offene oder geheime Gegner in erster Linie die Feinde der Eisenbahnverstaatlichung auftreten. Darin liegt aber gerade die große politische Bedeutung des Gesetzes. Die Abstimmung über dasselbe wird sich in der Hauptsache in That und Wahrheit zu einer ersten Anfrage an das Schweizer Volk gestalten, ob es die Bahnen verstaatlichen will oder nicht. Aus dieser politischen Ermägung ist deshalb die Ergriffung des Referendums gegen das Rechnungsgesetz nicht zu bedauern, denn es ist nun Gelegenheit geboten, die erste Schlacht auf dem Gebiete der Eisenbahnverstaatlichung zu schlagen. Bekanntlich tritt auch die sozialdemokratische Partei für das Rechnungsgesetz ein, während sie die Disziplinarstrafordnung verwirft und über das Viehhandels-Gesetz jeden Genossen nach eigenem Urtheil abstimmen läßt.

Dänemark.

Ein Kongress der Handwerker und Industriellen Dänemarks fand in diesen Tagen in Kalmöke statt. Man hatte demselben mit großen Erwartungen entgegengesehen, da man nach dem Muth der Zusammenschließung der Agrarier die Bildung einer neuen städtischen Erwerbspartei erwartete. Die gemeinsame Vertretung für dänisches Handwerk und Industrie ist ja eine der größten Organisationen des Landes, von der ein solcher Schritt wohl zu erwarten war. (Die größten sind die der Sozialdemokratie, die „Fachsvereine“, die 42 000 Mitglieder zählen, und der Agrarvereine, der 30 000 Mitglieder zählt. Die Industriellen haben bisher 36 000 Mitglieder.) Es wurde auch in der That die Bildung einer Stadtpartei beabsichtigt, aber zu einem Entschlus kam man nach dieser Richtung nicht. Jedenfalls aber ging aus den Verhandlungen hervor, daß man eher geneigt wäre, sich mit der Arbeiterpartei zu verständigen, als mit den Agrariern. Daher zeigte sich auch, daß man in der Unfallversicherungsfrage dem Standpunkt der sozialdemokratischen Partei sehr nahe steht, und wurde eine Resolution in diesem Sinne gefaßt. Außerdem wurde die Neuvertheilung des Schulreform-Gesetzes verlangt. Sehr freundlich war die Stellungnahme gegenüber den Fachvereinen, während man in der früheren Jahren sich denselben gegenüber ganz ablehnend verhalten hatte. Die Handwerker begannen einzusehen, daß sie nach oben kämpfen müssen, nicht nach unten, daß die Forderungen der Arbeiter ihren Inter-

essen nicht zuwiderlaufen. Um so verhängnisvoller ist das Zusammengehen mit den Großindustriellen, weshalb auch dieser Kongress es überall wieder nur zu halben Standpunkten brachte. Sobald einmal die grundlegenden Fragen zur Debatte kommen werden, werden die Handwerker einsehen, daß diese „gemeinsame Vertretung“ ein Unding ist.

Norwegen.

Schulreform. Der norwegische Odelsthing nahm in diesen Tagen einen Reformvorschlag an, durch den die „klassischen Fächer“, Lateinisch und Griechisch aus dem höheren Schulunterricht entfernt werden und beim Studentengamen in Zukunft das Hauptgewicht auf die Kenntnisse in den modernen Sprachen gelegt werden soll. Es ist in Norwegen ein langer Kampf für dieses Ziel geführt worden, wobei Dichter, wie Kielland, nicht in letzter Reihe gestanden haben. Das neue Schulgesetz schafft auch eine innigere Verbindung zwischen der Volksschule und der Mittelschule, sodas dieselben eine Art Einheitschule bilden und außerdem wird die ökonomische Stellung der Lehrer und ihre Ausbildung erheblich verbessert.

Mit der Bevorzugung der modernen Sprachen allein ist allerdings noch wenig gethan. Es kommt hauptsächlich darauf an, daß auch der sonstige Schulunterricht in Geschichte und Naturwissenschaften mit modernem Geiste erfüllt wird. Da wird man erst die neue norwegische Schule nach ihrer Wirksamkeit beurtheilen können.

England.

London, 2. Juli. Das Unterhaus nahm mit 275 gegen 55 Stimmen eine Resolution an, durch welche die Regierung ermächtigt wird zur Aufnahme einer durch jährliche Rückzahlungen zu tilgenden Schuld im Betrage von 3 Millionen Pfund Sterling für den Bau einer Eisenbahn von Bombay nach Uganda.

Im englischen Oberhause kam es gestern zu einer juristischen Debatte wegen des Verfahrens im Jameson-Prozess. Lord Herschell richtete die Anfrage an die Regierung, ob für den Fall, daß die Klage gegen Jameson und Genossen „at bar“ (d. h. vor einem Geschworenengericht) verhandelt werde, die etwa entstehenden Rechtsfragen endgültig durch die Mehrheit der drei Richter entschieden werden. Er erklärte, es wäre bedauerlich, wenn Rechtsfragen von Wichtigkeit in dieser Weise entschieden würden, und wünschte deshalb ein anderes Verfahren. Der Lord-Großkanzler Halsbury erklärte hierauf, die Frage, in welcher Weise der Prozess vor sich gehen solle, sei der vollkommenen Discretion des Generalanwalts anheimgestellt; dieser habe einen Prozess „at bar“ verlangt und das Gericht dem beigestimmt. Redner bemerkte, er würde es bedauern, wenn in dem jetzigen Stadium der Angelegenheit der Gedanke aufgeworfen würde, daß dies keine betriebende Art der Führung dieses Prozesses sei. Die Regierung habe mit der Sache nichts zu thun und habe nicht auf den Generalanwalt eingewirkt, dessen Pflicht es sei, über den Prozessmodus zu entscheiden. Die wichtigsten Rechtsfragen, welche entstehen können, seien Zeugenschaftsfragen, und es sei höchst wichtig, daß die Geschworenen schnell darüber Auskunft erhalten, was zulässig und was zu verwerfen sei. Nach längerer Debatte erklärte der Lord-Großkanzler Halsbury schließlich, ihm sei ein Fall bekannt, wo der Generalanwalt eine Einmischung in seine Unabhängigkeit zurückgewiesen habe. Hierauf wurde der Gegenstand verlassen.

Frankreich.

Paris, 2. Juli. Ueber den jüngsten Vorfall an der deutsch-französischen Grenze berichtet die „Autorité“ folgendes: „Am Montag, den 22. Juni wurde der 85 Jahre alte Dekorationskünstler Sted, der in Montreux-Chateau, einer an der Grenze gelegenen französischen Gemeinde, wohnt, abends zwischen 7 und 8 Uhr von zwei deutschen Gendarmen verhaftet. Er hatte den Log über in dem französischen Grenzort Chavannes-les-Grands gearbeitet und befand sich in Begleitung eines Gehilfen auf dem Nachhausewege. Dabei mußte er auf einer Strecke von etwa 325 Metern deutsches Gebiet passieren, das an dieser Stelle einen Einschnitt in französisches Gebiet bildet. Hier erfolgte die Verhaftung. Der außerordentlich kräftige Sted leistete verzweifeltsten Widerstand und es gelang ihm fogar, einen der Gendarmen zu Boden zu werfen, so daß der andere gezwungen war, vom Säbel Gebrauch zu machen, um Sted zu überwinden. Derselbe hat in Frankreich gedient und ist französischer Bürger.“

Die Rentensteuer des Herrn Meline bringt die Kapitalisten und Finanzleute in ebenso große Aufregung wie weiland die Einkommensteuer des Herrn Bourgeois. Herr Rouvier, der sich mit der Hoffnung trägt, der Nachfolger Meline's zu werden, hat in einer zumminanten Rede die Rentensteuer für revolutionär, gemeinschädlich und ein Attentat auf das Eigenthum erklärt und der Regierung pathetisch zugeworfen, sie solle doch nicht, aus Angst vor den Sozialisten, das Programm der Sozialisten verwirklichen. Für diese Rede wird Herr Rouvier von der gesammten kapitalistischen Presse überschwänglich gelobt und als großer Finanz- und Staatsmann gepriesen. Der arme Meline aber, der die Sozialisten wahrhaftig nicht liebt — so wenig wie eine Maus die Katze — ist in heller Verzweiflung, daß er nun auch unter die Gesellschaftsfeinde geworfen ist. Die Maßregel zurückziehen, das kann er nicht, weil er sein Wort gegeben hat, und weil das Defizit doch durch indirekte Steuern nicht mehr zugestopft werden kann. Wenn er aber stirbt, dann wird nicht Herr Rouvier sein Nachfolger sein. Dann kommt aller Wahrscheinlichkeit nach entweder das Ministerium Bourgeois oder ein ähnliches an das Ruder.

Italien.

Rom, 3. Juli. Die Kammer begann die Verhandlung über die Vorlage betreffend die Einsetzung eines Zivilkommisars für Sizilien. Solci beantragte, vorher das Gesetz über die Aufhebung des Ausfuhrzollses für Schwefel in Beratung zu ziehen. Ministerpräsident Di Rudini bekämpfte den Antrag; er rechnet darauf, daß die Kammer sich nicht vertagen werde, bevor sie die beiden Vorlagen erledigt habe. Solci verlangte hierauf die Abstimmung. (Große Unruhe. Lebhafter Zwischenruf auf der äußersten Linken.) Der Präsident setzte den Out aus und unterbrach die Sitzung.

Die Debatte über die auswärtige Politik wurde gestern fortgesetzt. Es wird darüber aus Rom telegraphirt:

In Beantwortung einer Anfrage Imbriani's gab der Unterstaatssekretär des Aeußeren eine Erklärung ab über die seit dem Beginn der kretischen Unruhen in vollem Einvernehmen mit allen Mächten gepflogene feste, von Mäßigkeit erfüllte Aktion. Dieses Vorgehen sei durchaus geeignet, die Verhütung der Genauheit und die hohen humanitären Ziele zu erreichen, welche die europäischen Mächte immer anstrebten. Imbriani erwiderte hierauf, die diplomatische Aktion sei unzulänglich gewesen, und griff Oesterreich-Ungarn an. Er erhielt vom Präsidenten den Ordnungsruf; hierauf erfolgte eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen Imbriani und dem Präsidenten; der letztere betonte, er müsse fordern, daß seine Worte gebürt und respektiert werden. (Lebhafter Zustimmung.) Danach gab Imbriani zu, daß er den Ordnungsruf des Präsidenten mißverstanden habe.

Die Kammer nahm den Gesetzentwurf an, durch welchen das Dekret, betreffend die Erhöhung des Gesezollses und des Maiszollses in ein Gesetz umgewandelt wird, und ging alsdann zur Spezialdebatte des Budgets des Aeußeren über.

Imbriani hält die Erklärung des Ministers des Aeußeren betreffend die Kapitulationen in Tunis für unbedacht, denn

diese Erklärung versehe Italien in die Alternative, entweder eine Demüthigung hinzunehmen oder den Krieg zu erklären. Der Minister des Aeußeren erwidert hierauf, daß die Kapitulationen in betreff der Konsularjurisdiktion durch die Konvention von 1884 suspendirt worden seien. Was den Handelsvertrag betreffe, so habe er die Kapitulationen nur in bezug auf das Zollregime abgeändert. Kapitulationen der Erklärung des Ministers des Aeußeren, er (Raffi) habe es für seine Pflicht gehalten, in der Kammer die Italienische die Kapitulationen gesicherten Rechte zu erklären, auch beleidige oder provokire man niemanden. Die Spezialdebatte über das Ausgabebudget des Ministeriums des Aeußeren wird hierauf beendet, sodann wird das Einnahmehudget genehmigt, womit die Kammer die Budgetberatung zu Ende geführt hat.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärte Imbriani, er habe der äußersten Linken angehört, denn sie hätte hohe Ideale vertreten; jetzt könne er ihr nicht mehr angehören, er bleibe allein als vorgehobener Posten. (Bewegung.) Cavallotti erwiderte, weder er noch seine Freunde, die gestern für die Regierung gestimmt, hätten ihre Ideale verlassen; er habe im öffentlichen Leben niemals etwas verlangt, niemand sei berechtigt, in die Geheimnisse seines Gewissens einzudringen. (Zustimmung.) Imbriani entgegnete, es handle sich um ein internationales politisches Programm, welches die äußerste Linke immer verworfen und gestern gebilligt habe.

Türkei.

Kretensisches. Von hartem Kampfe erzählen die griechischen Zeitungen. Sogar von einem großen Sieg, in welchem die Türken 200 Tote und 3 Kanonen verloren haben sollen. Da 200 Tote — nach gewöhnlichem Prozentsatz — mindestens auf 1000 Verwundete schließen lassen, so müßte es also in der That eine große Schlacht gewesen sein. Inbezug auf erliche Ktulen kommt es dem Griechen — und Russen nicht an.

Während diese griechisch-russische Siegesnachricht etwas problematischer Natur ist, wird amtlich bestätigt, daß der türkische Gouverneur von Kreta eine vollständige Amnestie gegeben hat. Und Amnestien pflegt man nach einer Niederlage nicht zu geben. Wir verweisen auf unsere vorgestrigen Bemerkungen über die russische Bogenkittil.

Die Vorgeschichte des Drusen aufstandes wird der „Köln. Volksztg.“ aus Beirut, 28. Juni, in folgender Weise dargestellt: Bei der Eintreibung der Steuern unter den Drusen gestatteten sich die etwa 100 den Steuererhebern zur Bedeckung gegebenen türkischen Soldaten Ausschreitungen. Dadurch wurden die Drusen in Aufregung versetzt; sie thaten sich zusammen — angeblich zu 1000 (?) — überfielen die Soldaten zu nächstlicher Zeit und machten dieselben nieder. Die schnelle Uebermittlung dieses Vorkommnisses durch einen Ueberlebenden veranlaßte den Kommandanten Mambud Pascha zur Hilfeleistung; es wurde ein Bataillon abgedandt. In 24 Stunden folgte das zweite Bataillon, aber inzwischen wurden schon die ersten 200 Mann niedergemacht, der Rest von 250 Mann, der 24 Stunden später eintraf, wurde ebenfalls niedergeschossen. Die Drusen zogen darauf nach dem Hauptquartier des Obersten, zwangen denselben, sich mit seinem Stabe in die Zitadelle zu flüchten und schnitten ihm das Wasser ab. Man verlangt Auslieferung der beiden Paschas Mambud und Schufrah. Der Scheich Chibiy el Astrache ist gestern ins hiesige Gefängnis abgeliefert worden.

Rußland.

Aus Odessa werden dem englischen Blatte „Daily News“ Einzelheiten über eine schlimme Judenbehe in Rizabich (N. Gouvernement Kiew, berichtet. Die „Wostokische Zeitung“ hört darüber aus London: Ein jüdischer Schankwirth hatte einen Offizier beleidigt, der sich rächte, indem er einen Sergeanten mit 100 Soldaten in die Stadt schickte mit der Weisung, den Juden dorb zu züchtigen. Sechs Stunden später war die Stadt kaum wiederzuerkennen. Fast alle Judenhäuser wie auch viele von Christen bewohnte waren zerstört oder arg beschädigt, die Straßen mit zertrümmerten Wäbeln und Hausgeräth erfüllt, Frauen und Mädchen vergenövligt, mehrere Personen getödtet oder vermisst, sehr viele mehr oder minder ernst verwundet. Die Militärbehörden leiteten eine Untersuchung ein, der schuldtragende Offizier und die Soldaten wurden verhaftet und nach der Festung Kiew gebracht.

Afrika.

Südafrikanisches. Aus Bulawayo wird vom 2. Juli gemeldet, daß sich Nyamanda, der Sohn des verstorbenen Königs Lobengula, auf Verlangen des Nathes der Häuptlinge in die Matoppo-Berge begeben hat und unter vielen Schwierigkeiten als König der Matabilis eingesetzt worden ist. Der Befehlshaber der britischen Truppen in Südafrika hat gegenwärtig 5280 Mann Reichstruppen zur freien Verfügung für jeden erwünschten Dienst. In diese Zahl ist das von Malta nach Südafrika beorderte Bataillon nicht mit eingerechnet.

In der portugiesischen Hafenstadt Lourenzo Marquez (Delagoa-Bai) ist ein Telegramm aus Lissabon eingegangen, welches alle verfügbaren Truppen nach Beira beordert. Die portugiesische Infanterie und Artillerie werden jetzt eingeschifft und gehen morgen in See.

Amerika.

Revolution in Bolivia. Nach Depeschen, welche in Lima von La Paz eingetroffen sind, soll in Sucre (Republik Bolivia) eine Revolution ausgebrochen sein. Ob es diesmal wirklich wahr ist mit der „Revolution“, muß sich erst noch zeigen. Südamerikanische Revolutionen haben selten größere Bedeutung.

Abermals der „Dolus eventualis“ vor Gericht.

Bekanntlich wurde die Druckschrift: „Zum 18. März 1895“ nach ihrem Erscheinen von der Polizei beschlagnahmt, angeklagt und sowohl der Verleger und Verbreiter, Genosse Schulze, wie auch der Drucker, Genosse Wading, unter Anklage gestellt und beide zu ziemlich herben Strafen verurtheilt. Dem Drucker Wading gegenüber trat der berüchtigte dolus eventualis in Wirksamkeit. Die verurtheilenden Richter nahmen an, Wading hätte wissen müssen, daß eventuell die Druckschrift Vergehen gegen den § 130 des N.-St.-G.-B. enthalten könnte und hätte deshalb den Druck entweder ablehnen oder doch sorgfältig überwachen müssen. Da er das nicht gethan habe, sei er strafbar. Gegen dieses Urtheil wurde Revision beim Reichsgericht angemeldet, die Erfolg hatte. Das Landgericht in Berlin unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsrath Leonhard befuhr seinen früheren Standpunkt bei. Es nahm an, daß in der Druckschrift der § 130 des N.-St.-G.-B. verletzt sei; verurtheilte den Herausgeber Schulze zu derselben Strafe, wie das erste Mal, billigte dem Drucker Wading zwar mildernde Umstände zu, verurtheilte ihn aber immerhin zu einer, wenn auch ermäßigten Gefängnisstrafe, indem es auch den dolus eventualis als zurechtfindend annahm.

Es erfolgte abermalige Revision. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Genossen Schulze, dessen Strafe also rechtskräftig wurde, die Revision des Genossen Wading hatte aber Erfolg. Das Reichsgericht hob das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht II, wo gestern die Sache zur Verhandlung kam.

Die Heftigkeit der Verhandlung war ausgetauscht.

Die Verhandlung begann in der vorgeschriebenen Art mit der Vernehmung des Angellagten, der Verlesung der bisher ergangenen Erkenntnisse und der Verlesung der belastenden Druckschrift. Diese höchst uninteressanten Formalien schleppten sich

iemlich zwei Stunden lang hin. Das Zeugnis ergab, daß der eigentliche Verfasser der Druckchrift der Genosse O. Repler sei, der im Auftrage des Genossen Schulze theils verfaßt, theils zusammengefaßt habe. Er erklärte als Zeuge, daß er von Herrn Schulze beauftragt worden sei, das Flugblatt möglichst so zusammenzustellen, daß es von Polizei und Staatsanwalt nicht angegriffen werden könne. Nach diesem Auftrage habe er möglichst solche Artikel verschiedener Herkunft ausgewählt, die schon einmal vor Gericht gebracht und dort als durchaus auf dem Boden des Gesetzes stehend freigesprochen seien. Das Bild auf der ersten Seite sei eine Zeichnung des sehr bekannten englischen Malers Walter Crane (spr. Krän), dessen Arbeiten nämlich in Berlin in einer Sonderausstellung im Gewerbemuseum dem Publikum gezeigt seien. Die auf der Zeichnung erscheinende Figur mit einer Fackel in der Hand stelle die Wissenschaft dar und nicht eine „Brandsackel“ der Revolution, wie der Gerichtshof in dem letzten Urtheil angenommen habe. Er habe übrigens über den Druck des Blattes mit Herrn Bading durchaus gar nicht verkehrt, sondern nur mit dessen Faktor Herrn Rosen, und er könne nicht sagen, daß Herr Bading von dem Inhalt der Druckchrift überhaupt Kenntniß gehabt habe.

Der gleichfalls als Zeuge vernommene Faktor Rosen erklärte, daß er bei der ersten Anfrage des Genossen Schulze über die Kosten des Druckes Herrn Bading davon benachrichtigt habe, daß vielleicht ein solcher Auftrag kommen könnte. Von dem später erhaltenen Druckauftrag und der erfolgten Drucklegung der Schrift habe er Herrn Bading keine weitere Mittheilung gemacht.

Beide Zeugen wurden als der Theilnahme an der Strafthat verdächtig nicht verurtheilt. Der Staatsanwalt meinte, daß das Bild ursprünglich vom Künstler vielleicht harmlos gemeint gewesen sein könne. Durch die Veröffentlichung auf dieser Stelle bedeute es aber, wir wollen die Welt für uns haben; geht es nicht im guten, dann greifen wir zur Brandfackel. Wenn früher einzelne Artikel, die in der vorliegenden Druckchrift enthalten sind, als nicht strafbar erkannt seien, so sei dieser Thatsache ein mildernder Umstand zu entnehmen, sie habe aber die Strafbarkeit nicht auf. Wenn der Angeklagte Bading nicht Mitthäter sei, so sei er mindestens wegen Beihilfe anzulagen. Er habe voraussetzen müssen, daß die Druckchrift zu Gewaltthatigkeiten anzuregen würde und habe dennoch seine Druckerei dazu hergegeben. Er beantragt Aufrechterhaltung der vom Landgericht I festgesetzten Strafe.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Freudenthal, stellt im Urtheile, daß die unter Anklage gestellte Druckchrift überhaupt gegen den § 130 verstößt. Das letzte Urtheil der Strafkammer des Landgerichts I habe die rechtskräftige Freisprechung in dem Borerkenntniß nicht gewürdigt und sei nicht genügend auf den Inhalt der Artikel eingegangen. Er hob ganz besonders hervor, daß dieses Vorurtheil die Stellen der Druckchrift nicht gewürdigt hätte, die ungewißheit erkläre, daß nur ein geistiger Kampf, den das Proletariat zu führen hat, gemeint sei.

Diese Stellen zu würdigen, hat das Borerkenntniß durchaus unterlassen.

Sollte aber in den Artikeln wirklich etwas Strafbares enthalten sein, so hatten die Freisprechungen den Angeklagten in einen „thatächlichen Irrthum“ verlegt, der ihn straflos machen mußte. Er bezweifelte ferner, daß der Angeklagte voraussehen müsse, es würde der § 130 verletzt werden durch die Druckchrift. Es könnte auch jeder andere Paragraph verletzt werden und die Druckereien dürften dann zuletzt garnichts drucken, und er beantragt daher Freisprechung.

Der Gerichtshof sprach nach sehr kurzer Verathung das Urtheil, daß der Angeklagte Bading freizusprechen sei, einerlei ob in dem Flugblatte ein Vergehen zu finden sei oder nicht. Es liege weder Beihilfe noch Mitthäterchaft vor. Dazu müsse ihm eine thätige Mitwirkung nachgewiesen werden. Dieser Nachweis sei nicht erbracht. Der Gerichtshof habe sich nur mit dieser subjektiven Frage zu beschäftigen gehabt und konnte die objektive daher ganz außer Betracht lassen.

Ergebnisse der Berufszählung in Württemberg.

Das württembergische statistische Landesamt veröffentlicht im St. A. das Hauptergebnis der Berufszählung vom 1. Juni 1895. Die Schlussergebnisse, die von besonderem Interesse sind, mögen hier wiedergegeben werden. Vorrangeshift möge werden, daß die Klassen A—F im einzelnen bedeuten: A: Landwirtschaft, Gärtnerei und Thierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei. — B: Bergbau und Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen. — C: Handel und Verkehr. — D: Nicht bei der Herrschaft wohnende dienende für häusliche Dienste und Lohnarbeit wechselnder Art. — E: Militäer, Hof-, bürgerlicher, kirchlicher und Schuldienst, Gesundheitspflege und sogenannte freie Berufsarten. — F: Ohne Beruf und Berufsangabe. Einige Uebersichten kennzeichnen die stattgehabten Veränderungen.

1. Die Entwicklung der Gesamtbewölkerung.

	1882	1895	Zu- oder Abnahme
	absolut	absolut	absolut
A	942 924	935 576	- 7 348
B	674 080	723 828	+ 49 748
C	143 258	164 815	+ 21 557
D	11 254	12 153	+ 899
E	95 714	110 731	+ 15 017
F	90 239	125 559	+ 35 320
A bis F	1 957 469	2 070 662	+ 113 193

2. Die Entwicklung der erwerbsthätigen Bevölkerung.

	1882	1895	Zunahme
	% der erw. Bevölkerung	% der erw. Bevölkerung	absolut
A	38,27	44,32	43 796
B	32,27	33,07	62 398
C	6,09	7,15	20 891
D	0,72	0,79	1 889
E	5,25	5,58	12 155
F	7,04	8,99	28 165
A bis F	815 200	984 253	169 044

Sieht man den beruflichen Aufbau der Gesamtbewölkerung — zunächst ohne Unterscheidung nach Erwerbsthätigen und Nichterwerbsthätigen — an, so macht sich nicht nur eine relative, sondern sogar eine absolute Abnahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung (Klasse A) bemerklich. Alle übrigen Berufsabtheilungen sind auf Kosten der ersten, der Landwirtschaft, gewachsen. Trotz starker Heranziehung der Familienangehörigen zur Erwerbsarbeit hat sie sich nicht auf ihrem früheren Stande zu behaupten vermocht; die Zahl der von ihr Ernährten ist absolut, die Zahl der in ihr Erwerbsthätigen wenigstens relativ, d. h. im Vergleich zu den übrigen Berufsabtheilungen gesunken. Die gesamte Erwerbsarbeit wird in allen Berufsabtheilungen eine allgemeine dadurch, daß zunehmend alle verfügbaren Arbeitskräfte zu einer hauptberuflichen Thätigkeit herangezogen werden. Berücksichtigt man, daß in der Abtheilung F (Ohne Beruf) nicht nur alle Rentner, Pensionäre u. s. f., sondern auch alle nicht erwerbsthätigen oder fähigen Anstaltsinsassen, sowie alle in Berufsvorbereitung begriffenen, nicht bei ihren Eltern wohnenden Schüler z. einbegriffen sind, so ist festzustellen, daß der Handel verhältnißmäßig den bedeutendsten Zuwachs zeigt.

Von der größten sozialen Tragweite ist die Thatsache, daß, wenn man die tagelöhnernden Bauern mit Grundbesitz, sowie die selbständigen sog. „Hausindustriellen“ einrechnet, die Zahl der selbständigen Betriebsleiter aller Art in A bis C (Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr) von 332 455 auf 322 972, also um 9488, zurückgegangen ist. Naturgemäß war dieser Rückgang weder ein allgemeiner, noch ein für die einzelnen Berufe gleichmäßiger. In der Landwirtschaft (A) zeigt sich sogar eine, wenn auch nicht starke Vermehrung der Selbständigen um 8717 oder 4,6 pSt. im Handel (C) von 1 496 oder 5,8 pSt. Dagegen muß der Rückgang im eigentlichen Gewerbe von 17 891 = 16,5 pSt., (in der Hausindustrie von 1905 = 19 pSt.), als ein sehr starker und in seinen sozialen Begleiterscheinungen äußerst folgenschwerer bezeichnet werden. Dem gegenüber läßt sich zwar beobachten, daß die Zahl der dem sogenannten „Mittelstande“ zuzurechnenden Techniker, Vorkübler, Bureaubeamten u. s. f. in allen 3 Abtheilungen A bis C sehr stark, nämlich um 9795 oder über 105 pSt. angewachsen ist. So stark diese Zunahme ist, so ist es doch fraglich, ob sie als ein vollgiltiger Ersatz für das Minus an Selbständigen bezeichnet werden darf; der große Zuwachs an Erwerbsthätigen aller Art besteht daher — abgesehen von Abtheilung E, wo sich die verschiedensten Berufsformen ansammeln — aus einer Vermehrung der mit oder ohne Berufsvorbildung erwerbsthätigen Arbeiter aller Art, sowie der im Hauptberuf mit erwerbsthätigen Familienmitglieder aller Art; sie haben sich von 864 436 auf 491 007, also um 136 571 oder 37,4 pSt. vermehrt. Durch die Gewerbestatistik wird die aus diesen Ziffern schon zu ersiehende sehr starke Zusammenballung der Gewerbetriebe und die mäßige der Handelsbetriebe noch des näheren bekräftigt werden. Das die bloßen „Angehörigen“ ohne eigenen „Hauptberuf“ bei diesem Gang der Dinge mehr oder weniger zusammenschumpfen mußten, leuchtet ohne weiteres ein. Besonders in die Augen springend ist die zunehmende Erwerbsarbeit des weiblichen Geschlechts. Hier mag vielleicht in der Landwirtschaft (A), sowie in den Nebenberufen eine etwas schärfere Erfassung der Verfassarbeit gegenüber von 1882 mitgewirkt haben. Jedensfalls sieht man der Thatsache gegenüber, daß die einen erwerbenden Hauptberuf ausübenden weiblichen Personen in A bis C um 70 472 oder 40,8 pSt. angewachsen sind; diese Zunahme beträgt bei A (Landwirtschaft) 39 904 oder 34,9 pSt., bei B (Industrie) 20 582 oder 45,8 pSt., bei C (Handel) 10 086 oder volle 75 pSt., bei D 1818 oder 51,7 pSt., bei E 2658 oder 60,5 pSt.! Man beachte dabei u. a., daß die Zunahme bei den Arbeiterinnen aller Art in B mit + 20 836 größer ist, als die Zunahme der weiblichen Erwerbsthätigen in dieser Abtheilung überhaupt, weil die weiblichen Personen mit leitender Stellung auch hier an der allgemeinen Abnahme entsprechend theilhaftig sind.

Der Gesamtindruck, den die Entwicklung der Berufsgliederung in Württemberg macht, illustriert vortrefflich den Umbildungsprozeß der Gesellschaft durch die kapitalistischen Einflüsse. Dieser Umbildungsprozeß, der die sozialistische Gesellschaft vorbereitet, tritt hier in allen Einzelheiten zu Tage. Das Land entvölkert sich, die Städte wachsen an. Die Großindustrie saugt die Kleinbetriebe auf. Das Handwerk verkleinert, aber die Handelsteile nehmen zu. Die Erwerbsthätigkeit des weiblichen Geschlechts dehnt sich aus auf allen Gebieten. Unsere Genossen werden diese lehrreichen Zahlen zu benützen wissen, um die württembergischen „Mittelklassen“, die gerade dort der Sozialdemokratie noch fern stehen, über ihr Schicksal aufzuklären und sie für den Sozialismus zu gewinnen, ehe sie völlig proletarisirt sind.

Partei-Nachrichten.

Marburg. Lauer tot! Die älteren Genossen kennen unseren langjährigen Parteigenossen, den Gutbesitzer Heinrich Lauer von Niederwalgern. Er trat der Partei schon anfangs der 70er Jahre bei, nachdem er 1866 als demokratischer Abgeordneter im hessischen Landtag gesessen hatte. Im Jahre 1877 kandidirte er für unsere Partei im Marburger Kreis; und 1890 kandidirte er abermals. Selbst wohlhabend und ein tüchtiger Landwirth hat er viel dazu beigetragen, den sozialistischen Ideen aus dem Lande Eingang zu verschaffen. Er starb am 1. Juli im Alter von 80 Jahren. Ehre seinem Andenken!

Unser Genosse Hofrichter, Redakteur unseres Parteiorgans „Rheinische Zeitung“, hat seine dreimonatliche Gefängnisstrafe angetreten, die er sich infolge seiner unerschrockenen Kritik der Zustände im Brauereiarbeitershaus zugezogen hat. Aus weiten Kreisen der Bevölkerung ist ihm für diese der Öffentlichkeit bekannt gegebenen Drangsalen, die in jener Anstalt als „erzieherische“ Mittel gegen die Inoffizienten angewendet wurde, die lebhafteste Anerkennung zu theil geworden. Daß er dennoch hinter Kerkermauern über seine Thaten nachdenken muß, ist auch ein Zeichen unserer Zeit.

Sozialistischer Bauernkongress in Sizilien. Auf Anregung von Bernardino Verro wird am 5. d. M. in Corleone ein sozialistischer Bauernkongress stattfinden. Die Tagesordnung lautet: 1. Organisation der Landwirtschaft treibenden Bauern; 2. Organisation der Ziegenhirten, Stallweidte und Ackerleute; 3. Festsetzung des Minimallohnes für jede Stunde landwirtschaftlicher Arbeit; 4. Verträge im landwirtschaftlichen Betriebe, Abschaffung der Vermittler (Agenten) zwischen Arbeiter und Besitzern; 5. allgemeine Arbeiterbewegung; 6. Wahlakt und Propaganda; 7. Wahl eines Vertreters zum Sozialistenkongress in Florenz.

Vollzweites, Gerichtliches etc.

— Wegen Vergehen nach § 153 der Gewerbeordnung wurde vom Schöffengericht Leipzig der Vorsteher des Gewerkschaftsartells Genosse Franz Meusch zu drei Wochen Gefängnis verurtheilt. Dagegen der Schmied Oswald Pöster von einer gleichen Anklage freigesprochen. Die Handlungen sollen sie während des Leipziger Tischler- bezw. Schmiedestreiks begangen haben.

— Schwerin i. M. Der hiesige Magistrat hatte Strafanktrag gegen den Redakteur Groth von der in Rostock erscheinenden „Medlenburger Volks-Zeitung“ und gegen den hiesigen Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei, Genossen Koss, gestellt, weil beide, ersterer als Verfasser, letzterer als Mitthäter, durch einen Artikel in genannter Zeitung die erste Krankenkassierin am hiesigen Krankenhaus beleidigt haben sollten. In dem Zeitungsentwurf waren verschiedene Mißstände des Krankenhauses gerügt. Das Gericht sprach nach einer eingehenden Beweisaufnahme, entgegen dem Antrage der Staatsanwaltschaft, beide Angeklagten, nach einer glänzenden Verteidigungsrede des Rechtsanwalts Dr. Hergfeld aus Berlin, frei mit der Begründung, sie hätten den Beweis der Wahrheit in vollem Umfange erbracht.

— Nach wehen zum Bierbockfort in Speyer. Gelegentlich der Brauereiarbeiter-Bewegung wurden wiederholt Flugblätter vertheilt, die von einzelnen Verdretern ohne besondere Erlaubniß der Behörde ausgegeben wurden. Die Betroffenen erhielten infolge dieses Vergehens ein Strafmandat von 10 M. eventuell eine Woche Haft. Zwei so Verurtheilte erlangten jetzt beim Schöffengericht eine Ermäßigung der Strafe auf 6 M.

Gewerkschaftliches.

Arbeiter, Parteigenossen! Wie allen bekannt sein wird, befinden sich die Ouzarbeiter und Arbeiterinnen seit dem 21. Mai im Ausstande. Die Manipulationen des Unternehmervhums gehen darauf hinaus, die seit 25 Jahren bestehende Organisation zu zerstören. Daß sich die Ouzararbeiter einen derartigen rigiden Vorgehen mit aller Unbilligkeit widhren, ist wohl selbstverständlich. Die Organisation ist es der eigenen Ehre (1899), als auch allen anderen Gewerkschaften gegenüber schuldig, das den Arbeitern gesetzlich gewährleistete Noa l i t i o n s r e c h t gegen einen solchen Angriff zu verteidigen.

Aus diesem Grunde ersuchen wir alle Gewerkschaften in Berlin und a. u. s. w. a. r. t. e., die Ouzararbeiter in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen, denn ein Ausbügeln der so gut organisirten Ouzararbeiter bedeutet ein Schlag gegen sämtliche Gewerkschaften. Möge es deshalb jeder Arbeiter als seine Pflicht betrachten, unter seinen Berufsgenossen dafür Sorge zu tragen, daß die Ausgesparten genügend unterstützt werden können. Im Ausstande befinden sich 900 Personen, darunter 500 weibliche. Thue also ein jeder seine Schulpflicht und der Sieg ist den Arbeitern gewiß.

Gelber richte man an den Unterzeichneten.
Der Ausschuß der Gewerkschaftskommission. J. A. R. Millarg,
Annenstr. 16, v. p.

Zu bezug auf die Zustände in der Wäschebranche wird von der beteiligten Gewerkschaft eine umfangreiche Statistik geplant. Fragebogen sind namentlich an folgenden Stellen in Empfang zu nehmen: S. Grasshold, Senefelderstr. 8 v. III; C. Hergt, Landwehrstr. 1, Zigarrengeschäft; Fr. Schulz, Barnim-Strasse 86; Fr. Hoffmeister, Luisen-Platz 46 part. Es wird gebeten, bei der Bedeutung der Sache recht rege die Bemühungen der mit dieser Aufgabe betrauten Kommission zu unterstützen.

Zu dem Streik der Präger bei der Firma Priester u. Eid ist mitzutheilen, daß derselbe in unge schwächerer Form fortbesteht. Bisher ist es der Firma nur gelungen, theilweisen Ersatz für die Streikenden zu erhalten, indem ca. 10 Prägerinnen unter der Leitung des Prägermeisters G. die Arbeit fortsetzten. Gegen letzteren schwebt eine Anklage wegen Sittlichkeitsvergehens und wird dadurch seine Stellung noch besonders illusirt. Ob die Firma hiervon Kenntniß hat, dürfte fraglich sein, obgleich Herr G. wegen seiner Vergehens ganz plötzlich vor einigen Monaten bei der Firma Friedberg u. Silberstein entlassen wurde. Die Firma Priester und Eid kann mit den vorhandenen Arbeiterinnen den Betrieb nicht im vollen Umfange betreiben, es ist daher um so unverständlicher, weshalb die geringen Forderungen der Streikenden, welche von jeder anderen Firma schon längst bewilligt sind, nicht anerkannt werden. Wir bitten den Zugzug wie bisher streng fernzuhalten. Der Vertrauensmann.

Der Ausstand der Zwicker in der Schuhwarenfabrik von Töpfer in Dresden dauert fort und werden die Berliner Schuhmacher ersucht, sich durch die Annonce in der Berliner „Volkzeitung“ nicht irre führen zu lassen. Die Arbeiter haben die Arbeit wegen Lohnreduktionen eingestellt; die Angabe, daß hohe Löhne gezahlt werden, ist nur auf Täuschung berechnet.

Die Einführung des Maximalarbeitstages im Bäckergewerbe wurde von den Bäckergesellen in Frankfurt a. M. in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung festlich begangen. In München war gleichfalls ein ähnliches Fest veranstaltet, an welchem circa 1500 Personen theilnahmen.

Magistratische Arbeiterfürsorge. In Frankfurt a. M. wurde am 1. Juli 60 Arbeitern vom Stadbauamt, welche mit den Erdarbeiten für Robeliegung beschäftigt werden, ein Urlaub vorerlassen, der ihnen verbietet, während der Feiertage und Wespertagen ein Betriebshaus zu betreten! Beim Hundehandel wird das erste Mal Verwarnung, beim zweiten Mal Entlassung erfolgen. Nach einer weiteren Nachricht soll das Betriebshaus verbot an alle auswärtig beschäftigten hiesigen Arbeiter ergangen sein. Es gewinnt den Anschein, als ob die rückwärtslose Bevormundung der Arbeiter, wie sie nur von Unternehmern geht, immer mehr in den hiesigen Verhältnissen Eingang findet.

Die Lohnbewegung der Karlsruher Sattler ist durch Entgegenkommen der vornehmlich betheiligten Fabrikanten vorerst beigelegt worden.

Hundert Tischler in Lettchen-Bodenbach haben am 1. Juli die Arbeit niedergelegt. Sie fordern den Jehn- stundentag.

Der große Arbeiterausstand in Neunkirchen (Oesterreich) dauert noch immer fort. Die Fabrikanten lehnen es ab, mit den Vertretern der Arbeiter zu verhandeln. Die Zahl der vom Streik Betroffenen (die Streikenden mit ihren Familien) beträgt 6000.

In Osmunden streiken die Brauergehilfen.

In Krakau sind 500 Tischler in den Streik getreten. Sie fordern Abschaffung der Akkordarbeit und 16-tägige Arbeitszeit.

Lohnbewegung in der Schweiz. Aus Zürich wird uns geschrieben: Wie in Deutschland und anderen Industrieländern die Arbeiterschaft die eingetretene wirtschaftliche Prosperität zur Verbesserung ihrer Arbeiterverhältnisse benutzt, so auch die Schweizerische Arbeiterschaft, die in diesem Jahre bereits zahlreiche Kämpfe mit meist befriedigenden Erfolgen durchgeföhrt hat und auch gegenwärtig noch mitten im Kampfe steht, namentlich im Hinblick auf den von kapitalistischem Uebermuth provozierten Krieg in der Braun-Industrie. Außer den Brauereikämpfen für Verbesserung der Arbeitsbedingungen die Schmiede und Wagner in Lausanne, die Weber und Weberinnen der Seneberg'schen Seidenfabrik in Zürich, die wohl in kurzer Zeit wieder eröffnet werden wird; die Schneider in Freiburg haben aber das Haus „Jung-England“ wegen Tarifverletzungen die Sperre verhängt, bezugleich die Schneider in Zürich aber die Firma Bernheim; aber Herisaun hat die Holzarbeitergewerkschaft für ihren Beruf wegen Maßregelung dreier Mitglieder die Sperre ausgesprochen. Die Lohnbewegung der Schalenmacher der Uhrenfabrik Zehnnen in Baldeburg (Kanton Waadtland) scheint durch gütliche Beilegung der Differenzen erledigt worden zu sein. — Für die Arbeiter der Zentralbahn (Basel) gelang es Dr. Sourbey, eine wesentliche Verbesserung von der Direktion zu erlangen. Danach sollen alle Arbeiter, welche technisch und gesundheitlich dienstfähig sind, kontraktlich angestellt werden. Für jene, welche vorgerückten Alters wegen nicht mehr kontraktlich angestellt werden können, ist eine Zulage zum Tagelohn bewilligt. Die Altersgrenze für die Anstellung ist von 35 auf 40 Jahre erhöht worden.

Bei dem Streik der Biegelarbeiter in Bridgewater (England) sollen angeblich Unruhen vorgekommen sein, und wurde von Plymouth Militär requirirt. Nach dem Eintreffen der Truppen hielt sich eine große Volksmenge vor dem Rathaus auf. Hier wurden Soldaten und Polizei bereitgehalten, um etwaige Unruhen zu unterdrücken. In der Nacht sollen einige Fenster des Rathauses eingeschlagen sein. Der Mayor schritt darauf zur Verlesung der Aufbruchkate. Es wurde Militär herbeigehogen, das die Menge von den Straßen vertrieb.

Doyersgen und letzte Nachrichten.

Gen. 8. Juli. (W. Z. V.) Das Schiedsgericht in der Delagoa-Bay-Angelegenheit erkannte auf die Nothwendigkeit einer technischen Untersuchung und wählte als Sachverständige Ingenieur Stockalper-Sitten, welcher am Gotthardtunnel mitgearbeitet hat und Ingenieur Dietler, den Direktor der Gotthardtahn. Beide nahmen die Wahl unter dem Vorbehalt an, nicht gezwungen zu werden, die Untersuchung an Ort und Stelle vorzunehmen. Daher wird ein dritter Sachverständiger ernannt werden mit der Verpflichtung, sich im Nothfalle nach Südafrika zu begeben. Ferner wurde ein provisorisches FrageSchema für die Sachverständigen aufgestellt.

Gen. 8. Juli. (W. Z. V.) Der Streik der Konserverküchen-Arbeiter breitet sich über die ganze britannische Küste aus und droht der Sardiniensfischerei mit bedeutenden Verlusten, da die Saison des Sardiniensfanges nur drei Monate dauert.

Tokales.

Achtung, Parteigenossen! Die nächste Versammlung des Wahlvereins für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis findet am Mittwoch, den 8. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in Cohn's Festsaal, Deuthstr., statt. Wir ersuchen um regen Besuch. Der Vorstand.

Den Mitgliedern des Wahlvereins für den dritten Berliner Reichstagswahlkreis zur Nachricht, daß am nächsten Sonntag, den 5. Juli, ein Familienausflug nach Grünau stattfindet. Treffpunkt vormittags 10 Uhr bei Behrend, Köpnickerstraße 108, in Grünau.

Der Arbeiter-Bildungsverein für Mariendorf und Umgebung hat zur Förderung des Wissens unter den Parteigenossen Leses-Abende eingeführt. Dieselben finden regelmäßig am Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats statt. Wir ersuchen die Genossen, zu dem am Dienstag, den 7. Juli, bei Gerth in Tempelhofer Park stattfindenden Leses-Abend recht zahlreich zu erscheinen. Auch werden daselbst Anmeldungen zur Kremlspartie nach Grünau entgegengenommen. Der Vorstand. J. A.: M. Müller.

Die Arbeiter-Bildungsschule veranstaltet als zweite Vorstellung im Schillertheater am nächsten Sonntag-nachmittag um 8 Uhr die Aufführung des Shakespeare'schen Lustspiels „Der Widerspenstigen Zähmung“. Willens sind in allen veröffentlichten Zahlstellen bis heute Abend, außerdem im Lokale von Homuth, Wallnertheaterstr. 20, bis morgen, Nachmittag um 1 1/4 Uhr, zu haben. Wir bitten um zahlreichen Besuch. Der Vorstand.

Die Lokalkommission von Steglitz und Friedenau theilt mit, daß das Lokal „Hohenzollern“ für Arbeiterversammlungen nicht zu haben ist, dagegen ist „Kasino“, Rheinstr. 10 in Friedenau jetzt für Arbeiter frei. In Steglitz stehen der Arbeiterschaft folgende Lokale zur Verfügung: Schwarzer Adler, W. Tiede, Albrechtstraße 125; Gamberhaus, J. Schellhaase, Thorenstr. 15a.

Achtung, Provinzial-Sängerfest Luckenwalde! Die Delegierten oder Vorstände von den Vereinen, welche das Sängerfest in Luckenwalde besuchen, bittet Unterzeichneter behufs notwendiger Besprechung am Sonntag, den 6. Juli, vormittags 11 Uhr, bei Ross, Adalbertstr. 21, vollzählig erscheinen zu wollen. Ad. Häbner.

Den Parteigenossen von Friedenau und dessen Umgebung zur Nachricht, daß die letzte Volksversammlung beschlossen hat, den Vertrieb der Parteiliteratur in Parteiregie übergeben zu lassen. Die mit der Ausführung dieses Beschlusses betraute Kommission hat beschlossen, am 1. September d. J. die Parteispedition in kraft treten zu lassen. An folgenden Stellen liegen Listen aus, in welche die Parteigenossen, welche aus den „Vorwärts“, das „Volksblatt“, den „Jahob“ u. s. w. abonnieren wollen, gebeten werden, sich einzutragen: Steglitz: bei Schellhaase, Thorenstr. 15a, W. Nähring, Thorenstr. 32, Gärtnere, Schloßstr. 8, Ost, Duppelstr. 29, Thiele (Schwarzer Adler), Albrechtstr. 125, Günther, Marktsteinst. 9. In Friedenau liegen Listen aus: bei Jordan, Lanter- und Schmargendorfstr. Ecke, im Keller, Weinert, Handfern- und Hönnebergstr. Ecke. — Alle Anfragen und Bestellungen sind zu richten für Steglitz an Ernst Rudrow, Däntherstr. 4, 4 Tr., für Friedenau an Hermann Verusen, Kirchstr. 15, Vorderhaus, 4 Tr., bei Tiel.

An die Genossen von Pankow und Nieder-Schönhausen! Auf die am Montag, den 6. d. M. stattfindende General-Versammlung des Arbeiter-Vereins, auf die speziell die Genossen, welche dem Verein noch nicht angehören, aufmerksam gemacht werden, sei hiermit besonders hingewiesen. (Siehe Inserat der heutigen Nummer.)

Der 75. Geburtstag Robert Schweichel's wurde gestern — jezu Tage vor dem eigentlichen Tag — von dem Verein „Pfeife“ in der Khevide-Restaurations von Kairo (bei Berlin) festlich begangen. Der Verein war, trotz des unsicheren Wetters, in voller Stärke erschienen, und die zahlreichen Gäste, die sich eingefunden hatten, zeigten die Liebe und Achtung, deren der Jubilar sich in den weitesten Kreisen erfreut. Die Feier verlief ebenfals herzlich wie würdig. Der Haupttoast wurde von Sudermann in sinniger Rede ausgebracht, die auch dem politischen Leben Schweichel's neben dem künstlerischen gerecht war. Dann folgte ein ernsthumoristischer Toast Volkrath's (von der „Volks-Zeitung“) auf Frau Schweichel, die treue Gehilfin und Mitkämpferin ihres Mannes, ohne die er nicht hätte werden und sein können, was er geworden, und was er uns ist. Wahrhaft ergreifend war die Antwort Schweichel's, der anfangs etwas melancholisch einen Blick auf sein kampfreiches, wechselfolles Leben warf, auf das er, in dessen letztem Abschnitt, mit gutem Gewissen zurückblicken könne. Durch die begeisterten Zurufe der Freunde und wohl auch durch den herrlichen Nebeneffekt — Dr. Wilhelm, der selbst als Ehrengast zugegen war, gleich dem Välmmeister von Kairo, Wohlgemuth, hatte die edelsten „Nimmern“ aus seinem berühmten Keller gesendet — wurde der trübe Rauch aber schnell zerstreut und sich jugendfrisch aufrichtend schloß Schweichel unter brausendem Jubel mit den Worten: Ich lebe aber noch und will leben, und leben heißt kämpfen und schaffen. Ich fühle die Kraft dazu in mir! Bravo! Vor dem „Festessen“ hatten die Vereinsmitglieder nebst den Gästen den prächtigen Vorstellungen in der Arena beigewohnt, und nachher wurde von den Söhnen und Töchtern Egyptens zu Ehren des Jubilars ein Fackelzug veranstaltet, und eine himmelmechanische Hochzeit aufgeführt. Das Wetter hatte sich inzwischen gebessert. Hell schien der Mond auf Kairo und die frohlichen Festgenossen herab, von denen mancher und manche bis nach Mitternacht blieb.

Erwähnt sei noch eines kuriosen Zwischenfalls. Während der Toaste erschien plötzlich ein Speisefaß ein Genbar in voller Uniform, entfernte sich jedoch bald; und die Vermuthung tauchte auf, es hänge dies mit der Anwesenheit Bebel's und Liebknecht's zusammen, die als alte Freunde und Parteigenossen Einladungen erhalten hatten.

Wie dem sei — es war ein schönes Fest und aus vollem Herzen wünschen wir unserem braven Schweichel noch ein langes Leben in der Jugendfrische, die er sich bewahrt hat.

Schnelle Justiz pflegt im Deutschen Reiche zu walten, wenn's an Konfiszuren „staatsgefährlicher“ Schriften geht — da stellen Telephon und Telegraph zwischen Polizei und Staatsanwalt die schnellste Verbindung her. Wir erleben das hier in Berlin verklorenes Jahr bei der Kai-Zeitung und ebenfals dies Jahr bei der März-Zeitung, als Herr Kriminal-Kommissar Schöne die aus Hamburg eingetrossene Schlußfendung bei der Ablieferung vom Bahnhof beschlagnahmte. Nicht so rasch arbeiten Staatsanwaltschaft und Polizei, wenn es sich um Freigabe der zu unrecht konfiszirten Drucksachen handelt. Am 30. Juni sprach das Breslauer Gericht die Freigabe der März-Zeitung aus, ein Einspruch gegen die Freigabe ist prozessualisch ausgeschlossen, bis heute aber — 3. Juli — hat die Berliner Polizei die konfiszirten Walle nicht zurückgebracht, wie es die Buchhandlung Vorwärts eigentlich doch fordern könnte. Ist sie auch wehrlos gegen die zu unrecht

erfolgte Beschlagnahme, da der Staatsanwalt für den Schaden, der durch die Konfiszation ihr erwuchs, nicht haftbar gemacht werden kann, so sollten die Behörden in solchen Fällen doch im Interesse ihres Ansehens auf raschere Zurückgabe bedacht sein, damit auch jeder Schein vermieden wird, als ob es bei solchen Konfiszationen sich darum handeln könnte, eine politisch mißliebige Partei finanziell zu schädigen. Die Wirkung solcher unberechtigten Konfiszationen ist allerdings die finanzielle Schädigung.

In die Ferienkolonien werden diesmal 3198 Kinder geschickt, rund die Hälfte der angemeldeten. Eine große Zahl Kinder muß wieder, wie in den Vorjahren, zurückbleiben, weil es am Geld fehlt. Das Komitee wird das bedauern, aber nicht nur der Kinder willen, sondern auch aus einem anderen Grunde, der manchen Leuten noch wichtiger erscheinen wird. Dem Berliner Verein für häusliche Gesundheitspflege, der die Berliner Ferienkolonien eingerichtet hat und unterhält, kommt es nicht bloß darauf an, den Armen und ihren Kindern zu helfen, sondern, wie der Jahresbericht pro 1895 sagt, „auch die Empfängnis zu verbreiten, daß die wieder aufwärts strebende Armuth in den wohlhabenden Kreisen warme Freunde besitzt, die sich in deren Dienst keine Mühe verdrüben lassen.“ „Beide Thätigkeiten“, heißt es an einer anderen Stelle des Berichts mit bezug auf die häusliche Gesundheitspflege und die Entsendung in Ferienkolonien, „verschaffen uns den kostbaren Besitz von Schlüssel zu den Wohnräumen, ja zum Vertrauen und zum Glauben unserer mindestbemittelten Mitbürger“. Die beabsichtigte Wirkung, den Eindruck einer warmen Freundschaft der Wohlhabenden für die Armen zu erzeugen, wird, gewiß zum großen Leidwesen des Komitees, dadurch beeinträchtigt, daß die Wohlhabenden zu den Kosten der Ferienkolonien nur widerwillig und spärlich beitragen. Sie haben das damit begründet, daß sie bisher wenig Dank dafür gerntet hätten. Wie sagt doch Lessing? — Die Wohlthäter mit kleinen eiggennägigen Absichten, die sind es werth, daß sie Undank anstatt Erkenntlichkeit einwachern.“

Die Heilarmee hat in den letzten Tagen großen Lärm gemacht. „General“ Booth, der Oberkommandirende der Gesellschaft, ist bei seinen schnurrigen Untergebenen in Berlin zum Besuch eingetroffen. Darob großes Gallelärm!

Fritz Friedmann hat den Reaktionären ein Entzücken bereitet. Er hat einem Pariser Journalisten gegenüber die Unvergleichlichkeit begangen, sein Schicksal mit dem — Heinrich Heine's zu vergleichen. Das bietet natürlich den Volksfeinden Gelegenheit, den tiefgehaßten Dichter des „Atta Troll“ und des „Wintermärchens“ mit Roth zu bemerken. So wird jedem offenbar, daß Friedmann Fleisch vom Fleisch der Kämpfer für Ordnung, Religion und Sitte ist.

Der fromme Oberhofprediger Böglar hat das irdische Jammertal am Donnerstag im 68. Lebensjahre verlassen. Lange Nachrufe werden dem Edlen in der Klatschpresse gewidmet.

Alle Hunde, welche vom Deutschen Thierschutzverein weggefangen werden, oder ihm zumlaufen, müssen laut einer vom Polizeipräsidium ergangenen Verfügung getödtet werden, wenn die Eigenthümer die Thiere nicht innerhalb dreier Tage einlösen.

Die Räuber Schlagowsky und Schulz, die gestern, Donnerstag Nachmittag, den Ueberfall auf einen Geldbrieft Träger verübten, sind abends um 9 Uhr der Kriminalpolizei zugeführt worden. Das Haus Putzbrunnstr. 14 ist stark bewohnt und den ganzen Tag über sehr belebt. Es hat ein Vorder- und zwei Quergebäude und einen Seitenflügel, die alle von unten bis oben bewohnt sind. Die beiden Wurzeln sind keine Reulinge im Verbrechertum mehr. Als ein Polizeibeamter, deren allein drei im Hause des Ueberfalles wohnen, den Schulz fragte, wie er heiße, erwiderte dieser frech: „Sie kennen mich ja, Sie haben ja sogar mein Bild.“ Das trifft in der That zu. Schulz gehört zu einer Diebesbande von einigen 20 Mann, die vor etwa Jahresfrist wegen ungezügelter Diebstähle abgeurtheilt wurden. Vor einigen Tagen war er erst aus der Strafanstalt zu Blühensee entlassen; Schlagowsky war erst seit zwei Tagen wieder bei seinen Eltern. Diesen hatte er erzählt, er habe im Ockerbruch gearbeitet. In Wirklichkeit war er jedoch wegen Verbachs des Diebstahls in Untersuchungshaft und vor drei Tagen nur deshalb entlassen worden, weil man ihm die Straftat nicht nachweisen konnte. Schlagowsky zeigte sich nicht minder frech wie sein Komplize Schulz. Auf der Strafe machte er den Versuch, dem Schutzmänn, der ihn führte, zu entkommen. In dem Augenblicke, als er sich losreißen wollte, kam ein Herr aus dem Hause Putzbrunnstr. 44 dazu und leistete dem Beamteten Beistand. Bedauert werden allgemein die Eltern des Schlagowsky, die als ordentliche Leute in der Umgegend bekannt sind.

„Undank ist der Welt Lohn.“ Die „Volks-Zg.“ erhält folgende Zuschrift: Der Auszug des Friedrichs-Waisenhauses am Mittwoch, den 24. v. M., nach Labbert's Waldschloß, bei dem ein Jagling der Anstalt an tiefer Stelle der Landungsbrücke in Wasser stürzte und welchen der Kapitän der Dampfbootfahrts-Gesellschaft „Stern“, Herr Hermann Böpke, nachdem er in voller Uniform sofort nachgesprungen war, mit eigener Lebensgefahr vom sicheren Tode des Ertrinkens rettete, hat noch ein kleines Nachspiel gehabt, das der Erwähnung bedarf. — Der Kapitän begab sich vor wenigen Tagen zum Direktor des Waisenhauses, Herrn Fischer, welchen er persönlich antraf und auf Erkundigung, ob sich bei dem geretteten Knaben irgend welche nachtheiligen Folgen gezeigt hätten, wurde ihm die kurze Antwort, daß derselbe sich wohl befinde! — Ohne ein Wort des Dankes wurde Böpke wieder entlassen; ja, der Herr Direktor soll ihm sogar noch Vorhaltungen darüber gemacht haben, daß gerade er den Knaben gerettet habe, indem er äußerte: „Es waren meine Lehrer dabei, welche ebenso gut schwimmen können wie Sie und die den Jungen auch sicher gerettet hätten.“ Der Kapitän, welcher bei der Rettung sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte, mußte damals noch während zweier Stunden in den nassen Kleibern seinen Dienst versehen! Wer bürgt dafür, daß er nicht noch nach Jahren nachtheilige Folgen an seiner Gesundheit erleidet? — Und nun ein solcher Dank!!

Ertrunken ist am Donnerstag der sechzehnjährige Arbeit-bursche Preis bei einer Bootsfahrt auf dem Himmelsburger See.

Im Laufe des Donnerstags fanden drei Feuer statt: darunter das eine auf einem Kohlenplatz auf dem Nordbahnhof wo ein großer Stapel Preßhollen durch Selbstentzündung in Brand gerathen war.

Durch einen Sprung aus einem Stadtbahnzuge hat sich Donnerstag Nachmittag der Maurer Karl Braun aus der Magazinstr. 17 in Charlottenburg, ein Mann von etwa vierzig Jahren, getödtet. Braun stieß gegen 1 Uhr nachmittags an der Ecke der Strafe Al-Moabit und der Lüneburgerstraße plötzlich die Thür seines Abtheils auf und sprang zum Wagen hinaus, als eben ein Zug aus der entgegengekehrten Richtung vorüberfuhr. An diesen schlug Braun so heftig mit dem Kopfe an, daß er auf der Stelle todt blieb.

Ueberfahren. Donnerstag Abend wurde in der Schußstraße der 3 Jahre alte Knabe des Rutschers Opitz durch ein von dem Pferdehändler Winkler geführtes Break überfahren und schwer verletzt.

Ein hartes Todtenbett hat eines jener unglücklichen Geschöpfe gehabt, die sich oft Jahre lang ohne Wohnung und bestimmten Erwerb in Berlin herumtreiben. Ein etwa 50 Jahre alter Mann, den niemand anders als unter dem Namen „Gustav“ kennt, nächtigte schon seit Jahren auf dem Steinplaz von Ostar Zucker am Nonboudouplaz und half hier hin und wieder auch beim Ausladen und Aufladen. Dafür bekam er dem heute von diesem und morgen von jenem einige Nickel, die er zum größten Theil vertrank. In der vorletzten Nacht hatte er sich unter einem Dache von Segeltuch zwischen einigen Zementtonnen ein Lager zurecht gemacht und ruhte mit dem Kopfe auf einigen Mauersteinen. In dieser Lage fand man ihn Freitag morgen als Leiche auf. Wahrscheinlich hat ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht. Die Leiche wurde zur Feststellung der Todesursache beschlagnahmt.

In der Kürassierstraße wurde die acht Jahre alte Tochter des Handelsmannes Vos durch ein Zweirad überfahren, dessen Führer sich für den Müller Gustav Werner aus Luckenwalde ansah.

Das Ziehen der Brückenklappen der Oranienbrücke über den Köpenickischen Kanal erfolgt auf Anregung des Magistrats vom 10. d. M. ab nur in der Zeit von 8 bis 7 Uhr morgens.

Die Birkenstraße von der Milsnackerstraße bis zur Perlebergerstraße wird wegen Asphaltierung vom 6. d. M. an bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Der Unhold, der in letzter Zeit Kindern Schnitte ins Gesicht beibrachte, ist am Freitag Nachmittag gegen 8 Uhr dingfest gemacht worden. Drei Kinder, die in der Kaiser Wilhelmstraße spielten, machten einen dort postirten Schutzmänn auf dem Mann aufmerksam und bezeichnen ihn als denjenigen, der am Mittwoch Morgen einen Knaben geflochen habe. Es ist ein 25 jähriger anständig gekleideter Mensch, der angeht, Maler zu sein und am Alexanderplatz Arbeit suche. Spät abends wurde er noch nach dem Polizeipräsidium befördert, bestritt jedoch, der Thäter zu sein. Heute früh sollte die Konfrontation mit den Kindern und den Personen, die ihn gesehen haben wollen, stattfinden.

Selbstmord eines Soldaten. Auf Posten vor dem Matmorpalais in Potsdam hat sich ein Füsillier der 10. Kompagnie des 1. Garderegiments zu Fuß erschossen. Der im ersten Jahre dienende Soldat brachte sich den sofort tödtlich wirkenden Schuß mit seinem Gewehr bei. Der Leichnam wurde in das Garnisonlazareth überführt.

Witterungsübersicht vom 3. Juli 1896.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Skala 1-12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (90 C. = 1 F.)
Swinemünde .	757	SW	4	bedeckt	12
Damberg . .	756	SW	5	bedeckt	11
Berlin . . .	758	SW	4	bedeckt	13
Biesbaden .	761	SW	1	bedeckt	12
München . .	763	SW	3	Regen	9
Wien	761	W	3	halb bedeckt	14
Hararanda .	755	NW	2	wolfig	24
Petersburg .	—	—	—	—	—
Cort	762	SW	2	wolfig	16
Aberdeen . .	756	SO	2	halb bedeckt	14
Paris	763	SW	2	bedeckt	14

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 4. Juli 1896.
Etwas wärmeres, zeitweise heiteres, vorherrschend wolfiges Wetter mit leichten Regenschauern und mäßigen südwestlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Gewerbe-Ausstellung 1896.

Im Hörsaal des Chemiegebäudes finden am Sonntag Nachmittag Experimentvorführungen der Röntgen'schen Entdeckungen in der Photographie mit X-Strahlen statt.

Bekannt ist das Karoussel im Vergnügungspark, dessen eigenartiger Reiz darin besteht, daß während des Fahrens der unvermeidliche Peterkasten den Püßerchor aus „Lamphäuser“ spielt. Gegen dies Instrument und vielmehr gegen dessen Besitzer haben verschiedene Kundenbesitzer im Vergnügungspark Klage beim Schiedsgericht der Gewerbe-Ausstellung erhoben. Die Kläger geben an, daß das Publikum jedesmal die Flucht ergreift, wenn der Peterkasten loslegt; ihr Verlangen geht dahin, daß dies Musikinstrument unschädlich gemacht werde.

Die Gesellschaft Kairo schreibt uns: „Gegenüber vielfachen Zeitungsnootizen über das Verhältnis der in der Ausstellung „Kairo“ aufzutretenden Araber sehen wir uns zu folgenden kurzen Bemerkungen veranlaßt: 1. Der Kiese Hassan Ali ist niemals von der Gesellschaft „Kairo“ engagirt worden, ist nicht auf deren Verantwortung nach Berlin gekommen und steht in keinerlei Vertrags-Verhältnis zu ihr. Derselbe hat deshalb auch keine wie immer gearteten Ansprüche gegen die Gesellschaft „Kairo“. 2. Die Derwische haben durch ordnungswidriges, das Publikum in hohem Maße belästigendes Verhalten ihre Entlassung notwendig gemacht. Im Einvernehmen mit den Staats- und Kommunalbehörden sind sie in ihre Heimath zurückbefördert. Sie waren nicht mittellos, hatten vielmehr aus ihren Ersparnissen während ihrer zweimonatlichen Thätigkeit einen Baarbestand von circa zweihundert Mark bei sich. Wir schließen mit dieser Erklärung die öffentliche Erörterung. Diese nichtisagenden Rechtfertigungen helfen der Gesellschaft Kairo nicht über die Thatsache hinweg, daß das Gewerbegericht die Klage der „Derwische“ zu recht anerkannt hat und daß der Lohn, den sie hiernach zu fordern haben, den Leuten nicht ausgezahlt worden ist.“

Polizeiliches von der Ausstellung. In der letzten Zeit wurden acht Taschendiebe und drei Gelegenheitsdiebe festgenommen. Fünf Melbungen über Hausdiebstähle sind ergangen; es wurden drei Personen als verdächtig fixirt, doch konnte nur eine überführt werden. Beschimpfung muß die von der Ausstellungsteilung getroffene Bestimmung genannt werden, daß die Reinemacherfrauen keine Körbe oder Taschen mit sich führen dürfen. Wegen ungebührlichen Benehmens, thätlicher Beleidigungen und verschiedener anderer Vergehen wurden die Personalien von sechszehn Personen festgesetzt.

Ein saubere Unternehmer-Vertreter. Festgenommen wurde am Donnerstag Abend in der Kolonial-Ausstellung der Vertreter einer dortigen Aussteller-Firma, der Kaufmann Klar wegen Körperverletzung, Sachbeschädigung und Widerstand gegen die Staatsgewalt. K. hatte sich ungebührlich gegen ein junges Mädchen benommen, hielt der Widerstrebenden die Hände fest und presste, als sie dann sich gewaltig zu befreien versuchte, seine Finger berartig in das

Reich Ihrer Unterthanen, daß die Gemisshandelte blutende Wunden erleidet. Auf die Dürresse des Mädchens citte ein Komiteemitglied der Spezial-Ausstellung, Herr von S. herbei, der nun ebenfalls von dem Kaufmann angegriffen wurde. Einem hinzukommenden Gewandamte K. ebenfalls heftigen Widerstand entgegen; er schlug mit Händen und Füßen um sich, so daß er schließlich gefesselt werden mußte und nun erst konnte die Ueberführung des Tobenden nach der Polizeiwache erfolgen. Das misshandelte Mädchen mußte sich auf der Unfallstation der Gewerbe-Ausstellung seinen Verband anlegen lassen. Seitens des Arbeitsausschusses und der Kolonialabteilung sind sofort erforderliche Maßnahmen getroffen, um K. über dessen Anständigkeit Damen gegenüber schon mehrfach geklagt worden ist, aus der Ausstellung zu entfernen.

Die sächlichen Drahtzäume, welche in der Ausstellung vielfach zur Anwendung gekommen sind, sind gestern Vormittag dem Schächler B. verhängnisvoll geworden. Beim Durchschreiten des Parkes am gestrigen Tage, glitt derselbe aus und erlachte, unwillkürlich nach einem Halt suchend, einen derartigen Drahtzaun, dessen Spigen ihm tief in beide Hände hineindrangen. Der Verunglückte mußte die Hilfe der Sanitätswache in Anspruch nehmen.

Im Theater Alt-Berlin werden nächsten die „Sisiputaner“ spielen.

Kunst und Wissenschaft.

Das Frauenstudium in der Schweiz. Man schreibt der „Frankf. Zig.“: In der Schweiz sind in diesem Sommer im ganzen 294 Damen als Univeritätsstudenten immatrikulirt, und zwar 141 in Zürich, 125 in Genf, 25 in Lausanne und 3 in Basel. Nur 19 von der Gesamtzahl sind Schweizerinnen; von den anderen 275 stammen 260 aus den übrigen europäischen und 15 aus außereuropäischen Ländern, und zwar von letzteren 9 aus Amerika und 6 aus Asien (diese sämmtlich aus Armenien). Das Hauptkontingent stellt Rußland mit nicht weniger als 182, dann folgt Deutschland mit 53, Oesterreich-Ungarn mit 8, Rumänien mit 6, Bulgarien und Serbien mit je 3, England und Niederlande mit je 2, endlich noch eine Französin. Von den 294 Damen haben sich 8 (2 Russinnen und 1 Deutsche) den juristischen, 183 den medizinischen und 108 den philosophischen-naturwissenschaftlichen Studien gewidmet. Im einzelnen sind von den 19 Schweizerinnen 16 in der medizinischen und nur 3 in der philosophischen Fakultät, von den Russinnen 125 in der medizinischen und 55 in der philosophischen, von den deutschen Damen dagegen 25 in der medizinischen und 27 in der philosophischen Fakultät eingeschrieben. Außer diesen immatrikulirten Damen sind aber noch weitere 111 als Hörerinnen zum Besuche der Vorlesungen zugelassen, 23 in Freiburg (nach dem Personalverzeichnis der Freiburger Universität ist leider für diese Hörerinnen die Ausschreibung nach Nationalität nicht möglich), 36 in Lausanne und 52 in Genf. Von diesen 88 Hörerinnen in Lausanne und Genf widmen sich 5 (2 Schweizerinnen und 3 Russinnen) der Medizin, 76 (je 26 aus der Schweiz und dem deutschen Reich, 5 Russinnen, je 4 Amerikanerinnen und Engländerinnen, je 3 Französinen und Oesterreicherinnen, 2 aus Schweden, je 1 aus Dänemark, Rumänien und Bulgarien) der philosophischen und 7 (4 Schweizerinnen, je 1 Engländerin, Oesterreicherin und Russin) den naturwissenschaftlichen Studien. Die Gesamtzahl der Damen, die an den Schweizer Universitäten zum Besuch der Vorlesungen berechtigt sind, beläuft sich somit auf 405.

Prozeß Hermann Friedmann.

(Dritter Tag.)

NB. In dem gestrigen Referat ist dem Verichterfasser ein Schreibfehler unterlaufen, der als Zeuge vernommene Syndikus des Kreditvereins heißt nicht „Dreimann“, sondern Justizrath Spreemann.

Landgerichtsdirektor Poeschler eröffnet die Sitzung um 9 Uhr. Die Beweisaufnahme wird fortgesetzt und zunächst der Zeuge E. v. H. vernommen. Er war Buchhalter in der Rhein-Westfäl. Bank. Es ist ihm bekannt, daß von den Aktien-Formularen zumest mehr gedruckt wurden, als nötig waren, um das Grundkapital zu repräsentiren. Die überschüssigen Exemplare wurden im Geldschrank aufbewahrt. Dem Zeugen ist erinnerlich, daß der Angeklagte ihm im Oktober vor. Jahres 300 Stück Formulare der Rhein-Westfäl. Bank-Gesellschaft übergeben hat mit dem Auftrage, dieselben mit dem Eintragungsvermerk zu versehen und zu stemplen. Nachdem dies geschehen, habe der Angeklagte die nummehr fertigen Aktien an sich genommen. Ob Friedmann selbst auch die Eintragung und Stempelung der Papiere vorgenommen habe, weiß der Zeuge nicht. Mit einer Anzahl Aktien der Rhein-Westfäl. Bank hat der Zeuge im Auftrage des Angeklagten dieselbe Verpfländigung vornehmen müssen, sein Chef habe ihm gesagt, daß das Aktienkapital erhöht worden sei. — Der Angeklagte richtet an den Zeugen mehrere Fragen, bis der Präsident dieselben als überflüssig juridicirt. Der Präsident knüpft hieran folgende Bemerkung: „Es sind sowohl mir wie der Staatsanwaltschaft eine Reihe von anonymen Zuschriften zugegangen, woraus zu ersehen ist, daß gegen Friedmann eine gewisse Agitation besteht. Ich bemerke von dieser Stelle aus, daß ich auf alle diese anonymen Zuschriften gar nichts gebe, wer nicht den Muth hat, für seine Behauptungen mit seinem Namen einzutreten, verdient keine Beachtung.“

Der folgende Zeuge, Bankier Zuckermantel, bekundet, daß er die Geschäftsführung der Rhein-Westfäl. Bank seit als eine leichtfertige und wenig gewissenhafte angesehen habe. Als der Angeklagte bei dieser Gelegenheit darauf hinweist, daß in Sachen des Linden-Bauvereins ein Verfahren wegen Untreue gegen ihn geschwebt habe, welches schließlich eingestellt worden sei, erklärt der Staatsanwalt, daß es vom Angeklagten wenig klug sei, diesen wunden Punkt zu berühren, denn er brauche auf die Einstellung des Verfahrens wahrlich nicht stolz zu sein. Es sei lediglich aus juristisch-technischen Gründen erfolgt; die Sache lag so, daß Friedmann in dieser Angelegenheit nicht zu fassen gewesen sei, aber das könne er behaupten, daß das Verhalten des Angeklagten keineswegs schön war, sondern als ein „Mauzug sondergleichen“ bezeichnet werden müsse. Es handelte sich dabei um die Sanirung des Linden-Bauvereins durch die Rhein-Westfäl. Bank, welche das Ergebnis hatte, daß das Geld, welches noch in der Kasse des Linden-Bauvereins war, in die Kasse der Rhein-Westfäl. Bank floß. Der Staatsanwalt beantragte, den Bankier Fromberg, der in dieser Sache als Sachverständiger viel mitgearbeitet hatte, hierüber als Zeugen zu vernommen. Während der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Sello, diesem Antrage widerspricht, beschließt der Gerichtshof im Sinne des Staatsanwalts. Bankier Fromberg, der als Zeuge vereidigt wird, bekundet, daß die Handlungsweise des Angeklagten in Sachen des Linden-Bauvereins vom moralischen Gesichtspunkte aus zu verwerfen sei. — Der Angeklagte entwickelt nun in eingehender Weise die Transaktionen, welche damals mit dem Linden-Bauverein vorgenommen wurden und behauptet, daß die günstigen Erwartungen, die sich daran knüpften, in Erfüllung gegangen wären, wenn nicht der plötzliche Tod des Anton Monacher, des Pächters des Linden-Theaters, einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte.

Der folgende Zeuge ist der Kaufmann Oldendorff. Da der Angeklagte behauptet, daß dieser Zeuge zu der großen Zahl seiner Bücher gehörte, so wird derselbe darauf hingewiesen, daß er die Verantwortung solcher Fragen vermeiden könne, wenn er sich dadurch einer strafbaren Handlung bezichtigten müßte. Der Zeuge erklärt, daß er dem Angeklagten im Sommer vor. J.

Aktien der Rhein-Westfäl. Bank und der Großen Berliner Omnibus-Gesellschaft zum Gesamt-Nennwerthe von 150000 M. lombardirt habe. Er habe 75000 M. darauf gegeben zu 6 v. H. Zinsen und einer Provision, deren Höhe er nicht mehr angeben könne. Der Angeklagte hält dem Zeugen vor, daß derselbe im Oktober in seinem Bureau gewesen sei und um die Zinsen gemahnt habe. Er habe dem Zeugen damals 3750 M. als dreimonatige Zinsen für das Kapital von 75000 M. gezahlt. Der Zeuge kann sich dieses Umstandes nicht entsinnen, der Gerichtshof beauftragt ihn, sich nach Hause zu begeben und sich aus seinen Büchern darüber zu unterrichten, wie viel Zinsen er insgesamt von dem Angeklagten gezogen hat. Bankier Pinzer, ein früherer Direktor der Rhein-Westfäl. Bank, wird darauf vernommen. Er bekundet, daß die Bank schon vor Eintritt Friedmann's mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Von dem letzteren habe er sagen hören, daß derselbe sich in Bücherhänden befunden habe und daß er sich in Geschäfte einlasse, von denen er absolut nichts verhehe. Der Zeuge ist anderthalb Jahre mit Friedmann bei der Rhein-Westfäl. Bank gewesen, er könne ihm nur das Zeugnis geben, daß er stets bemüht gewesen sei, die Interessen der Bank nach Kräften wahrzunehmen.

Auch der folgende Zeuge, Bankier Merker, ist eine Zeitlang mit dem Angeklagten zusammen Direktor der Rhein-Westfäl. Bank gewesen. Er habe schon im Jahre 1892 eingesehen, daß die Bank sich nicht halten könne und unaufhaltsam ihrem Ruin entgegenstürze. — Prä. s.: Der Angeklagte will uns glauben machen, daß er von Prämien und Stellageschäften gar nichts verstanden habe. — Zeuge: Das ist sehr leicht möglich. Ich meine übrigens, daß nur ein verhältnismäßig geringer Theil der Börsenbesucher die erforderliche Kenntnis von den Börsengeschäften hat. — Prä. s.: Stellen Sie den Angeklagten für einen Spieler? — Zeuge: Nein, keineswegs, ich bin der Meinung, daß der Angeklagte durch die treibende Kraft der Umsätze zu den großen Spekulationsgeschäften gekommen ist. — Der Zeuge meint ferner, daß der Angeklagte etwa eine Million an den Akumulatoren-Aktien verdient habe. — Angeklagter Friedmann erwidert, daß es nur 600000 M. gewesen seien und dies wird von den Sachverständigen bestätigt. Auf Befragen des Vertheidigers wird festgestellt, daß diese 600000 M. in die Kasse der Rhein-Westfäl. Bank geflossen sind. Ferner stellt der Zeuge auf Veranlassung des Vertheidigers dem Angeklagten das Zeugnis aus, daß derselbe aus eifrigste Bemüht gewesen sei, die von ihm ins Leben gerufenen Unternehmungen selbst unter Hinzunahme seiner eigenen Vertheile zu fördern.

Es folgt die Vernehmung des Kaufmanns Schulz. Der Zeuge ist Aufsichtsraths-Mitglied der Zarnowitzer Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb. Er bekundet, daß die Vergrößerung des Grundkapitals bereits in einer Generalversammlung beschlossen war, als der Angeklagte die Aktien drucken ließ. Es seien damals auch bereits Verhandlungen mit Bankhäusern zwecks Unterbringung der Aktien gepflogen worden.

Nach beendeter Mittagspause wird der inzwischen mit seinem Geschäftsbuche wieder erschienenen Zeuge Oldendorff ausgerufen. Es wird zunächst der Sachverständige Buchrevisor Marcus vernommen, der im Auftrage des Gerichtshofes inzwischen die Bücher der Rhein-Westfäl. Bank geprüft hat. Der Sachverständige erklärt, daß im Oktober v. J. ein Posten von 4125 M. als Zinsen für drei Monate an Oldendorff für ein Kapital von 75000 Mark eingetragten ist. Der Zeuge Oldendorff, hierüber befragt, erklärt, daß in seinen Büchern eine derartige Eintragung sich nicht befindet, daß er sich auch nicht entsinne könne, eine derartige Forderung erhalten zu haben. — Der Widerspruch läßt sich vorläufig nicht aufklären.

Es folgt die Vernehmung des Direktors der Großen Berliner Omnibus-Gesellschaft, Max Krendt. Er bekundet den Posten seit dem Bestehen der Gesellschaft, die von der Rhein-Westfäl. Bank ins Leben gerufen wurde. Friedmann hatte die Verpflichtung übernommen, eine Hypothek in Höhe von 400000 M. für die Omnibus-Gesellschaft abzudecken, als Gegenwerth erhielt er dafür Aktien der Gesellschaft in gleicher Höhe. Friedmann habe ihm bald darauf erklärt, daß er sich bei dem Geschäft arg verrechnet habe. Das Börsenkommissariat lasse den Verkauf der Aktien an der Börse erst zu, nachdem die Gesellschaft 1 Jahr bestanden habe. Nun habe er die Aktien so lange auf dem Halbe und große Schwierigkeiten, die eingegangenen Hypotheken-Verpflichtungen zu erfüllen. Friedmann habe geklagt, daß er Bucherem in die Hände gefallen sei. — Prä. s.: Nannte er Namen? — Zeuge: Ja, einige. — Prä. s.: Nun, welche denn? — Zeuge: Hermann Oldendorff, Schaim u. Olitzki, Fränkel und Prister u. Co. Er soll den Bucherem bis zu 288 v. H. Zinsen gezahlt haben. — Prä. s.: Aus eigener Wissenschaft wissen Sie dies nicht, sondern nur vom Hörensagen? — Zeuge: Es wurde an der Börse viel davon erzählt. Ich habe einmal von Emanuel Fränkel gehört, daß dieser Aktien der Omnibus-Gesellschaft von Friedmann als Unterpfand erhalten hatte, welche eine höhere Nummer als 1800 trugen. Da nun die höchste der legalen Aktien die Nummer 1200 trug, so müßten die darüber hinaus lautenden gefälscht sein. Der Zeuge ist sofort mit dem Syndikus der Gesellschaft, Dr. jur. Bahm, in Verbindung getreten und gemeinsam haben sie den Angeklagten zur Rede gestellt. Der Angeklagte habe eingeräumt aber gebeten, ihn nicht anzuzeigen, da er den Schaden wieder gut machen werde. Auf Anfrage des Vertheidigers entwirft der Zeuge ein Bild von dem Angeklagten, woraus hervorgeht, daß derselbe jeder Fähigkeit und Kenntniß bar war, um Börsengeschäfte und besonders Stellageschäfte zu betreiben. Der Zeuge hat den Angeklagten so wahlwitzige Projekte verfolgt und so gewagte Spekulationen eingehen sehen, daß er nicht gewußt habe, was er davon denken solle. Friedmann habe ihm das feste Versprechen geben müssen, derartige Beschlüsse nicht mehr zu machen. Wenige Tage darauf habe er an der Börse toller spekulirt denn je, er soll etwa 80000 M. verloren haben. Der Zeuge habe ihm die heftigsten Vorwürfe gemacht und nun habe der Angeklagte gebehört, daß er unter dem Einflusse seines Betters, des Dr. Fritz Friedmann, stände. Dieser habe ihn gedrängt, die Spekulationen einzugehen und ihm auf die Seele gebunden, ja nichts davon an ihn, den Zeugen zu vertragen. Der Zeuge Krendt erzählt einige Episoden, aus denen er schließen zu müssen glaubt, daß es mit dem gesunden Verstande des Angeklagten nicht richtig sei. So habe Friedmann eines Tages triumphiert, daß er am Ultimo 500000 M. ausbezahlt erhalten. Dabei hatte er aber nicht nur keinen Gewinn erzielt, sondern sogar 800000 M. Differenzen zu zahlen. Der Zeuge giebt zu, daß Friedmann bei einem Geschäft doch glücklich gerechnet habe, daß sei bei den Aktien der Elektrizitäts-Gesellschaft der Fall gewesen, für welche sich jetzt die ganze Welt interessiert.

Zeuge Rentner Höppler bekundet, daß er im vorigen Jahre für 105000 M. Rhein-Westfäl. Bankaktien und Lindenbau-Aktien besessen habe. Er hat sich auf Rathen seines Bankiers nach der Bank begeben und verlangt, daß man ihm seine Aktien gegen Zarnowitzer Anthraxischeine umtausche. Seinem Wunsche sei genügt worden, er habe aber Papiere erhalten, für die ein Werth nicht vorhanden war, da sie gefälscht waren. So sei er sein Geld los geworden. Der Angeklagte habe ihm allerdings versprochen, ihn schadlos halten zu wollen, sobald ihm der große Gewinn aus dem Akumulatoren-Unternehmen zufalle.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichts-Beitrag.

Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung hatte der Instrumentenmacher Larz eine Straferöffnung über 2 Wochen Gefängnis erhalten und gegen dieselbe Widerspruch erhoben. In der gestrigen Verhandlung vor der 129. Abtheilung des Amtsgerichts I, in welcher er durch Rechtsanwalt Bieber

verteidigt wurde, erklärte er ein freisprechendes Erkenntniß. Es handelte sich um den in der Pianofortfabrik von Pohl am 25. April d. J. ausgebrochenen Streik. Von 36 Arbeitern legten zunächst 22 die Arbeit nieder; später folgten auch die übrigen bis auf drei. Als zwei der letzteren, die Instrumentenmacher Burmann und Bunte, am 30. April d. J. von der Arbeit nach Hause gingen, begegneten sie in der Nähe des Böhmischen Brauhauses dem Angeklagten, der sich ihnen mit der Frage anschloß, ob sie sich nicht mit den Streikenden solidarisch erklären wollten. Dann erzählte er ihnen noch über die inzwischen von den Streikenden Instrumentenmachern abgehaltene General-Versammlung und erklärte ihnen, es sei in derselben beschlossen worden, daß diejenigen Instrumentenmacher, welche nicht bis zum Montag die Arbeit niedergelegt hätten, als Streikbrecher erklärt werden und keine Unterstützung aus der Streikkasse erhalten sollten; außerdem würden sie auf die „Schwarze Liste“ kommen. Was das bedeute, wählten sie ja. Burmann und Bunte trugen sich dann auch einige Zeit mit dem Gedanken, sich dem Streik anzuschließen; sie führten ihr Vorhaben aber nicht aus, sondern sind noch bis heute in der Pohl'schen Fabrik beschäftigt. Sie hatten aber von dem Zusammentreffen mit dem Angeklagten dem Fabrikanten Pohl mit den Worten Mittheilung gemacht, es bliebe ihnen nun wohl auch nichts anderes übrig, als zu streiken, und so kam die Sache zur Anzeige. In der Aeußerung des Angeklagten, die Streikbrecher würden auf die „Schwarze Liste“ kommen, erblickte die Polizeibehörde eine Verletzung im Sinne des § 153 der Gewerbe-Ordnung. Der Angeklagte selbst wollte von der Bedeutung der „Schwarzen Liste“ nichts wissen und jedenfalls habe es ihm ganz fern gelegen, die betreffenden Bedrohungen zu wollen; er habe ihnen nur auf ihre Frage über die Versammlung berichtet. Die beiden Zeugen haben sich auch durch die Aeußerungen des Angeklagten keineswegs bedroht gefühlt, haben vielmehr nachher noch mit ihm zusammen Bier getrunken, welches sogar einer von den beiden zum besten gab. Allerdings gab Bunte zu, daß ihm die Mittheilung von der „Schwarzen Liste“ etwas innere Herzbelemmung gemacht habe. Daraufhin beantragte denn auch der Vertreter der Staatsanwaltschaft, ein Referendar, 2 Wochen Gefängnis, ganz wie im Strafbefehl. Rechtsanwalt Bieber dagegen plädirt für Freisprechung, da die Voraussetzungen des angezogenen Paragraphen in keinem einzigen Punkte zutrafen. Der Gerichtshof, unter Vorsitz des Gerichts-Assessors Lazarus, schloß sich den Ausführungen des Vertheidigers an und gelangte somit zu einer Freisprechung. Nach der Ansicht des Gerichtshofes liegt allerdings darin, daß jemand gesagt würde, er käme, wenn er nicht streikte, auf die „Schwarze Liste“, an und für sich eine Bedrohung; denn die „Schwarze Liste“ besagt, daß derjenige, der auf ihr steht, also ein Streikbrecher, wenn er mit Streikenden später einmal in einer anderen Fabrik arbeitet, von diesen letzteren chikanirt würde. Im vorliegenden Falle habe aber der Angeklagte nur in ruhigem Tone über die Versammlung referirt und mit keinem Worte angedeutet, daß er die beiden Streikbrecher demüthigen wolle, wenn sie die Arbeit nicht niederlegten. Thatsächlich haben sie sich auch nicht bedroht gefühlt.

Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts wurde, wie gestern schon gemeldet, gegen den ehemaligen Unteroffizier der bayerischen Fußartillerie und Geschäftstreisenden Johann Schmidkonz wegen Landesverrats verhandelt. Den Vorsitz führte Senatspräsident Dr. v. Wolff; die Anklage vertrat Ober-Reichsanwalt Hamm; die Vertheidigung führte Rechtsanwalt Hade. Als Zeugen waren erschienen Kriminalschumann H. West in Mex., Pirih K. Eichler in Plantiers bei Mex., Oberreiter Johann Seyler in Mex., Polizeikommissar Karl Jaelck in Mex., Sergeant Richard Beck in Mex., Polizeirath Zahn in Straßburg und Hilfsgefangenisaufseher Förster in Mex. Außerdem waren, wie die „Leipziger Zeitung“ meldet, als Zeugen noch geladen die Wittwe Emma Schäle geb. Haberkroh aus Tryberg, der Hüttenarbeiter M. Maurer aus Wolfstrod-Burdach und der Gastwirth Weigand, die jedoch nicht zur Stelle waren, weil sie theils verstorben, theils unbekanntes Aufenthalts sind. Als Sachverständige fungirten Oberlieutenant Freiherr v. Hüne aus Mex. und Major v. Oberhardt vom Kriegsministerium in Berlin. Die Verhandlungen fanden öffentlich statt; nur um 11 Uhr wurde auf Antrag des Ober-Reichsanwalts die Oeffentlichkeit auf kurze Zeit ausgeschlossen. Im Eröffnungsbeschlusse wurde dem Angeklagten, der wegen groben Unfalls, Unterschlagung, unerlaubter Entfernung vom Militär vorbestraft ist, und wegen dringenden Bedarfs des Verraths militärischer Geheimnisse fünf Monate in Untersuchungshaft gesessen hat, zur Last gelegt, daß er sich im Februar dieses Jahres vorläufig 1. den Besitz von Schriftstücken und 2. die Kenntniß von Gegenständen, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesvertheidigung erforderlich ist, in der Absicht verschafft hat, davon zu einer die Sicherheit des Deutschen Reiches gefährdenden Mittheilung an andere Gebrauch zu machen — Verbrechen gegen § 8 des Reichsgesetzes gegen den Verrath militärischer Geheimnisse vom 2. Juli 1893 und § 74 des Reichsstrafgesetzbuchs. Der Angeklagte ist geboren im August 1871 zu Stadtluphof, ohne festen Wohnsitz, zur Zeit in Mex. in Untersuchungshaft, Reservist (am 1. IV. 95 beim 2. bayerischen Fußartillerie-Regiment entlassen). Der Ober-Reichsanwalt plädirt dafür, daß der Angeklagte durch zwei selbstständige Handlungen sich des Verraths militärischer Geheimnisse schuldig gemacht habe und daß, bei der Strafabmessung die Schamlosigkeit und die Gefährlichkeit des Angeklagten und den Umstand zu berücksichtigen, daß er nicht etwa aus Noth gehandelt habe. Als Einzelstrafe beantragte er für jeden Fall 6 Jahre Zuchthaus, als Gesamtstrafe aber 10 Jahre Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre und Zulässigkeits der Polizei-Aufsicht. Der Vertheidiger bat für den ersten Fall um Freisprechung und im übrigen um mildes Urtheil. Der Verhandlung wohnte Prinz Albert in Begleitung seines persönllichen Adjutanten bei. Der Angeklagte wurde dem Antrage des Ober-Reichsanwalts entsprechend zu einer Gesamtstrafe von 10 Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt, auch ist auf Zulässigkeits der Polizeiaufsicht erkannt worden. In den Gründen wurde besonders hervorgehoben die ephole Bestimmung des Angeklagten, die er durch die Verführung des ehemaligen Kameraden Sergeanten Beck zum Verrath an den Tag gelegt habe, und der Umstand, daß von einer Nothlage nicht die Rede sein könne, da er das durch Verrath des Vaterlandes erzielte Geld in Champagner-Örgien mit Frauenzimmern verprakt habe.

Verfammlungen.

Eine öffentliche Väterversammlung, welche am 30. Juni bei Keller tagte, war von etwa 3000 Personen besetzt. Eingeleitet wurde dieselbe durch einige Vorträge des Gefangenvereins „Morgengrauen“. Nachdem der Vertrauensmann Scholz bekannt gegeben hatte, daß er sowohl als auch Kollege Höppler wegen Verleitung der Junung „Germania“ zu der Geldstrafe von 100 resp. 50 M. verurtheilt worden sind, erhielt der Reichstags-Abgeordnete Genosse Wollenburg das Wort. Redner geht in knappen Zügen auf die Bewegung ein, durch welche sich die Regierung veranlaßt gesehen hat, für das Badergewerbe von dem § 120a der Gewerbe-Ordnung Gebrauch zu machen. Des weitern geistelte der Redner das Verhalten der Väterinnungen, die durch eine wüste Agitation des Verfalls, die Verordnung des Bundesraths wieder zu Fall zu bringen. Redner schloß mit dem Hinweis, daß die Vätergesellen jetzt erst recht alle Ursache hätten, sich zu organisiren, um für die strikte Durchführung dieser Verordnung wirken zu können; denn von der Regierung hätten wir, wenigstens in absehbarer Zeit nichts mehr zu erwarten. Die Versammlung nahm ein

stimmig folgende Resolution an: Die Versammlung der Bäcker-
gesellen beschließt:

In Erwägung, daß eine Verkürzung der täglichen Arbeits-
zeit die Grundlage zur Hebung des körperlichen und geistigen
Wohls des Arbeiters ist; in weiterer Erwägung, daß durch das
Zurücktreten des gesetzlichen Maximal-Arbeitstages für uns
Bäcker der willkürlichen Ausbeutung unserer Arbeitskraft ein
Damm entgegengekehrt wird, erachten es die Bäcker-Gesellen Berlins
und Umgegend als ihre heiligste Pflicht, für Durchführung der Ver-
ordnung des Bundesrats eifrig Sorge zu tragen. Die Versammlung
nimmt Kenntnis von den neuesten Maßnahmen der Bäckerinnung
„Germania“ gegen die Verordnung des Bundesrats. Die an-
wesenden Bäcker Berlins und Umgegend verurteilen einmütig
ganz entschieden das Treiben der Innung gegen die gesetzliche
Regelung der Arbeitszeit und beauftragen gleichzeitig die Vertrauens-
leute, sowie die Vorstände der Organisationen der Bäcker Berlins,
ein wachsam Auge auf das Treiben der Meister zu richten, des weiteren
alle Schritte zu einer Lohnbewegung einzuleiten, um zur geeigneten
Zeit, wenn durch die Agitation der Meister das Gesetz des
Maximalarbeitsstages zu Fall gebracht werden sollte, schloßfertig
zu sein und aus eigener Kraft die Verkürzung der Arbeitszeit
herbeizuführen.

Ein beim Bureau abgegebener Brief besuchte die Arbeits-
verhältnisse in der Bäckerei von Tacke, Oranienstraße 110/111.
Dort werde die Sonntagsruhe gar nicht beachtet; es werde jeden
Sonntag bis 1 resp. 2 Uhr gearbeitet. Nachdem noch die
Kollegen Barth, Most und Sandhoff zu Revisoren ge-
wählt wurden und der Gefangene einige Vorträge stimmungs-
voll zu Gehör gebracht hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Literarisches.

„Der süddeutsche Postillon“ enthält in seiner letzten
Nummer ein ganz vorzügliches Bild: „Wie der Herr Laurath
Schwechten noch ganz und gar zum Kameel wird.“ Hier haben wir
einen wirklichen „Künstlerscherz“, der dem geistlosen, mit ge-
schlammtem Rückgrat nach oben schiebenden Arbeiter des häßlichsten
Bauwerks von Berlin — ein paar Zuckerhüte auf einem
normännischen Haubtschloß — allerdings wohl kaum viel Freude
machen wird.

Vermischtes.

Das Vaudrutschen vor Li-Sung-Tschang, in dem die
reichsdeutschen Professionsstände sich jetzt ergeben, wird dem
chinesischen Diplomaten nachgerade selber unheimlich. In Kōln,
also nicht weit entfernt von der Gegend, wo Herr Krupp wohl
in Wahrung der heiligsten Güter Europas dem künf-
tigen Vertreter der gelben Rasse nunmehr schon
ein Denkmal gesetzt hat, ist dem Vizekönig zu
Ehren eines der üblichen Prunkfeste veranstaltet worden.
Dabei wies der Vorsitzende der Handelskammer, der Geheim-
Kommerzienrat Michels besonders geschäftsbeflissen darauf
hin, daß Treue und Glauben im Handel und die
Redlichkeit bei Lieferungen von den Deutschen
mit besonderer Gewissenhaftigkeit beobachtet würden, in
welcher Beziehung die Deutschen sich mit anderen Nationen
mindestens gleichstellen könnten. Diese Deutlichkeit im Lande
der Schienenbluterei ging dem gutmüthigen Li-Sung-Tschang denn doch
etwas zu weit. Er ließ durch den Golddirektor Detring ant-

worten und für den großartigen Empfang danken, aber man
solle an seinen Besuch nicht übertriebene Hoff-
nungen knüpfen. Wie muß dem Chinesen in solcher Ge-
schicht zu Muth werden!

Eine Massenerkrankung ist der „Post. Ztg.“ zufolge in
der Kaserne zu Chemnitz ausgebrochen. Es sind etwa
50 Soldaten des Infanterie-Regiments Nr. 104 im Militär-
lazareth untergebracht worden. Die Krankheitserscheinungen
sollen auf Trichinosis hindeuten. Da die Kaserne ihren
gesamten Fleischbedarf aus dem streng beaufsichtigten Schlachthof
bezieht, wird vermutet, daß eine Uebertragung von Trichinen
durch an den Schiefständen zum Verkauf gelangende Würstchen
erfolgt sei.

Aus Altona wird über einen Mord berichtet: Donnerstag
Abend erschoss der 35-jährige Wurfverleger Tuschke seine
22-jährige Geliebte Emilie Hart in Altona, weil sie sein Verheirathen
widerstand. Tuschke, der von seiner Frau geschieden ist, ist
entflohen.

Vier Opfer der Katastrophe in Mex sind am Freitag
beerdigt worden. — Inzwischen ist der verleihte Hops gestorben,
so daß die Zahl der Opfer sich auf sechs beläuft. — Der
Gemeinderath von Mex hat an die Militärverwaltung ein
Gesuch gerichtet, daß die sämtlichen Artillerieposten in der
Stadt und der nächsten Umgebung besetzt und keine neuen mehr
errichtet werden.

Briefkasten der Expedition.

Die Sammelliste Nr. 0010 der freitenden Angestellten der
Berliner Privatpost ist gefunden und in unserer Expedition ab-
gegeben worden.

Für den Inhalt der Inserate über-
nimmt die Redaktion dem Publikum
gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, den 4. Juli.
Opernhaus. Geschlossen.
Henes Opern-Theater. (Kroll.)
Bajazet. Die Puppenfee.
Schauspielhaus. Geschlossen.
Deutsches Theater. Die Großstadt-
luft.
Festung-Theater. Das Modell.
Berliner Theater. Fiddis u. Sohn.
Schiller-Theater. Onkel Bräsig.
Henes Theater. Das Damenduell.
Hierauf: Das Frauenbataillon.
National-Theater. Die Reise durch
die Gewerbe-Ausstellung.
Kessens-Theater. Der Stellvertreter.
Vorher: Erlauben Sie Madame!
Adolph Ernst-Theater. Das tolle
Berlin.
Salle-Alliance-Theater. Der Hahn
im Korbe.
Friedrich-Wilhelmstädt. Konzert-
park. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vor-
stellung.
Saufmann's Variété. Spezialitäten-
Vorstellung.

Schiller-Theater.
(Wallner-Theater.)
Sonnabend, abends 8 Uhr: Onkel
Gräps.
Sonntag, nachmittags 8 Uhr: Der
Widerspenigen Jähmung.
Sonntag, abends 8 Uhr: Vergnügte
Flitterwochen.

National-Theater.
Große Frankfurterstraße 132.
Direktion: Max Samst.
Volksvorstellung zu bedeutend er-
mäßigten Preisen.
Die Reise durch die
Gewerbe-Ausstellung.
Große Posse mit Gesang von
Hugo Basse.
Regie: Fritz Schäfer.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
National-Theatergarten.
Großes Konzert. — Theaterstücke.
Spezialitäten 1. Rang.

Adolph Ernst-Theater.
Das flotte Berlin.
Große Aufführungs-Gesangsposte in
3 Akten v. L. Trepow u. G. Jacobson,
Kuplet u. Duodlibet v. G. Götz.
Musik v. G. Steffens.
2. Akt: Alt-Berlin.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Viktoria-Brauerei
Lützowstrasse 11/12
(nahe Potsdamer Platz).
Täglich (außer Sonnabend):
Stettiner
Sänger
(Moysel,
Pietro,
Britton,
Stoidl,
Krone,
Röhl
und
Schrader).
Anfang heute 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Zum Schluß:
Cavalleria schufficiana
(Die Ehre des Schubbejacks).
Romantisch-diabolisch-infernalische
Oper von Ferdinando Mergulino.
Nach der Soiree: Tanzkränzchen.
Montag: Anfang der Soiree 8 Uhr.
Vorverkauf-Billets gültig.
3. Schluß: Cavalleria schufficiana.

Urania.
Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
Naturkundliche Ausstellung
täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater
abends 8 Uhr.
Invalidenstr. 57/62, Lehrt. Stadtbahn.
Sternwarte täglich geöffnet v. 7 Uhr
abends ab. Eintritt 50 Pf.
Näheres die Tagesanschlüge.

Passage-Panopticum.
42
wilde Weiber
aus
Dahomey.

Castan's Panopticum.
165 Friedrichstrasse 165.
Das Bärenweib
phänomenales Naturspiel
aus den Felsenbergen New-Mexico's!
Illusionen — Kasperle-Theater —
Damen-Kapelle — Irrgarten.

Alt-Berlin.
Bei günstiger Witterung nachmittags
4, 6 und 8 Uhr:
Drei grosse historische Umzüge.
Alldeutsches Musikkorps. Kapellmstr.
Stroller.
Nur kurze Zeit:
Erste Wiener Kapelle à la Strauss:
Kapellmeister Fischer.
Süddeutsches Doppel-Quartett
„Memnonia“.
Eintritt: 25 Pfg.
Donnerstag — bis 6 Uhr — 50 Pf.,
später 25 Pf.

W. Noack's
Sommer-Theater.
Brunnenstr. 16.
Täglich:
Konzert, Theater und
Spezialitäten-Vorstellung.
Im Gr. Ball.
Theodora,
Schwan in 1 Akt von G. Höppler.
Ein Mädchenpensionat
oder:
Bacchische,
Aufführungs-Posse mit Gesang in 1 Akt
von Jakobson. Musik von Michaelis.
2 Vorstellungen täglich
Nachm. 5-7; Abends 9-11 Uhr.

Bolossy Kiralfy's „Orient“
Olympia
Riesentheater.
Grösstes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!

Schweizer Garten
Am Königsthor. Am Friedrichshain.
Täglich:
Konzert, Theater- und Spezialitäten-
Vorstellung.
Moderne Zirkusmenschen.
Große Posse mit Gesang in 4 Abtheilungen.
Im Saale: Ball. — Volksbelustigungen.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf. Elektrische Beleuchtung.

KAIRO
Spezial-Ausstellung
von 10 Uhr vormittags geöffnet.
Riesen-Arena:
5 und 8 1/2 Uhr nachmittags.
Massen-Schaustellungen
der Beduinen.
Konzert
von 4 Kapellen.
Entree 50 Pfg.
Elite- und Illuminations-Tage
1 Mk.

Reichshallen-Garten
Leipziger-Strasse, am Dönhofsplatz.
Täglich

Norddeutsche Sänger
ungehenerer Erfolg der
„Ulk-Parodie“
Alle fünf Barrisons
Hoffmann mit: „Wer weiss,
ob wir uns wiedersehn.“
Anfang Sonntags 7 Uhr,
Wochentags 8 Uhr.
Entree 30 Pf. Hofmeister Pl. 50 Pf.
Wird Sonntags wegen Regenwetter
im Saal gespielt, beträgt das Entree
durchweg 50 Pf.

Feldschlößchen
142 Müllerstraße 142.
Telephon: Amt Moabit 1213.
Täglich:
Konzert, Theater.
Spezialitäten-Vorstellung.
Das Fest der Handwerker.
Sonntags: Großer Ball.
Mittwochs: Tanzkränzchen.
Theodor Boltz, Organist.

Julius Wernau's
Festsäle und Garten
Schwedterstraße 23/24.
Jeden Montag u. Mittwoch
Große
Spezialitäten-Vorstellung
bei festem Entree.
Vereinszimmer u. Regelbahn zu vergeb.
1. gr. Kusv. Waldvögel, bill.
Schnelle, Gr. Frankfurterstr. 12.

Apollo-Theater
und Konzert-Garten
Friedrichstraße 218. Dir. J. Glik.
Zum 50. und letzten Male:
Die Spree-Amazone.
Bermer: Auftreten sämtlicher
Spezialitäten.
12 neue Nummern.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Konzert
7 Uhr. — Anf. der Vorstell. 8 Uhr.
Sonntag, den 5. Juli 1896:
Mit vollständig neuer Ausstattung
Neu einstudirt!!
Ein Abenteuer im Harem.
Vorfeste in 1 Akt von Mannstädt.
Musik von Linde.

Der Baugewerkmeister.
Zum Selbststudium
in Lieft. à 60 Pf. [24726
B. Simonsohn's Buchhandlung,
Berlin N., Invalidenstr. 133.

Brockhaus-Lexikon,
Meyer, Brehm's Thierleben,
Bücher, ganze Bibliotheken jeder Wissen-
schaft kauft
Antiquariat Kochstr. 56.

M. J. Hahlo,
Patentanwalt,
Berlin NW., Karlstrasse 8.
Patentnachsuehung und
Verwerthung. [50148*
Kath. Auskunft und
Konferenzen kostenfrei.
Erste Referenzen im In- u. Auslande.
Künstl. Zähne.
F. Steffens, Rosenthalerstr. 61, 2 Tr.
Theilzahlung pr. Woche 1 M.

Herren-Hüte 65 Pf.
Bessere Hüte, enorm billig,
verkauft aus der Fabrik
im Komptoir 21896
Barnimstr. 45.
Kassauer-Allee 101.

Aufgepasst!
Die so beliebten Marken: 54248*
Zwirnhose „Kairo“
Stoffhose „Vorwärts“
sind wieder am Lager vorrätzig.
Größte Berliner Hof-Fabrik.
Verkauf nur Gormannstr. 2, 1 Tr.,
Ecke Rosenthaler- u. Weinmeisterstraße.

Herrenhüte 55 Pf.,
Prima-Qualitäten in neuesten Formen
und Farben zu enorm billigen Preisen
gibt einzeln ab Fabrik [54528*
Grüner Weg 2, 1. Etage.
Reichenbergerstr. 166, 1. Etage.

Hosenfabrik
Einzelverkauf
Alexander-Str. 38 a,
1. links, am Alexanderplatz,
unterhält großes Lager zu Engros-
Preisen in Herren-Hosen, Hirsch-
Hosen, einzelne Schu- u. Knaben-
Hosen für jedes Alter und gibt Bil-
dappen gratis.

Achtung! Achtung!
Künstl. Zähne v. 8 M. an, Theilw.,
wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahn-
ziehen, Zahnreinigen, Nervödten bei
Bestellung umsonst.
Gutdel, Sausierplatz 2, Casserstr. 12
Freunden und Genossen zur Nach-
richt, daß ich Bankstr. 47 mit dem
heutigen Tage ein 25806
Zigarren, Zigaretten und
Tabakgeschäft
eröffnet habe. Zudem ich bei Bedarf
um gütigen Zuspruch bitte, werde ich
stets bemüht sein, für gute und reelle
Waare zu sorgen. Achtungsvoll
Friedrich Schlegel.

Jede Uhr
repariren u. reinigen kostet
bei mir unter Garantie des
Gutgehens nur 1 M. 50 Pf.
außer Bruch, keine Reparatur
billiger. Großes Lager neuer und
gebrauchter Taschenuhren, Regula-
toren und Wecker, alle Arten Ketten,
sowie Brillen und Pincenez.
Carl Lux, Uhrmacher,
35, Chaussee-Strasse 35.

Haben Sie Wanzen?
Haben Sie Schwaben?
Dann ist es Ihre Schuld! — Verwenden
Sie doch R. Hoffers Spezialmittel, welche
diese Thiere u. ihre Brut sofort töden
und ihr Wiederkommen verhindern.
Dosis 50 Pf. und 1 M. beim Erfinder
Rud. Hoffers, Reichensbergerstr. 55.

Wilhelmsgarten Köpenick.
Bei Ausflügen empfehlen wir unser
Sofal auf das angelegentlichste. Jeden
Sonntag: Tanz. Gebr. Scheer.

Fenerwerk! 25286
Vergasflammen, Illuminations-
Laternen, Luftballons und Stof-
faternen f. Landpartien u. Gartenfeste
empf. bill. H. Altmih, Rathhausstr. 1.
[11022

Rindertalg,
ausgelassener, garantiert rein, täglich
frisch in Piegeln à 5 Pfd., per Pfd.
55 Pf. frei Haus.
Berlin N., Jannstr. 43. Eduard Fround.
Destillation, Billard, Vereinszimmer,
anschließ. Wohnung zu verkaufen bei
Frau K e u t h e r, Rosenthalerstr. 13.
Nussbaum-Einrichtung, neu, extra
beheftet gewesen, sofort mit größerem
Verlust veräußert (Händler verboten).
Admiralstr. 8, vorn 1 Treppe Hs. *

A. Tuchen Optiker
Lothringers-Strasse 28.
Rathenower
Brillen und Pincenez
Stahl 1 Mk., Nickel 2 Mk., Aluminium-
gold, von Gold nicht zu unterscheiden
2,50 Mk., Operngläser 6,50 Mk., beste
Opern- u. Reiseglas Marke „Eureka“
12 Mark mit Leder-Etui und Riemen
Liefersant für alle Krankenkassen

63. Schönhauser Allee 63,
im neuerbauten Hause, sind gesunde,
geräumige Wohnungen von 1 und
2 Stuben, Küche, Korridor, Kloset,
Boden oder Keller
billigst
zu vermieten beim Wirt 1 Tr. 1.

Gesunde Wohnungen im SO.,
Effenstraße, 5 Minuten vom Bahnhof
Trepow, an der Piano-Fabrik, im neu
erbauten Gebäude per Oktober ev. auch
früher preiswerth zu vermieten.
Näheres daselbst auch Sonntags von
9 bis 11 Uhr vorm. Besichtigung. *
Charlottenburg, Christstr. 20,
Bestand, altheiliges Restaurant zum
L/10, zu verm. Vogel, [24576*

Bellealliance-Theater
Sonntag, den 5. Juli 1896, nachmittags 3 Uhr:
 Volks-Vorstellung unter Regie von Julius Türk.
Zum letzten Male:
Nora 296/4
 Schauspiel in drei Akten von **Henrik Ibsen.**
 Nora . . . Marie Mosler a. G. | Dr. Rast . . . W. Barnowski.
 Helmer . . . Viktor Krüger a. G. | Stroggkadt . . . Julius Türk.
 Eintrittskarten à 60 Pf. sind in den bekannten Geschäften zu haben.

Arbeiter-Bildungs-Schule.
Lehrplan für das Sommerhalbjahr 1896.

Südost-Schule, Waldemarstr. 14.
 Dienstag:
Öffentliche Gesundheitspflege. (Nahrungs- und Genussmittel, Wohnung und Gesundheit, öffentlicher Kinderschutz, Schulgesundheitspflege, Fabrikgesetzgebung, Fürsorge für Arbeiterinnen.) Herr Dr. Gustav Heymann.
 Mittwoch:
Geschichte. (Neuere Geschichte von der Reformation bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklung des Sozialismus und der politischen Parteien Deutschlands.) Herr Dr. C. Plan.
 Donnerstag:
Deutsch. (Wie in der Nordschule.) Herr Heinrich Schulz.
 Freitag:
National-Ökonomik. (Die Marx-Engels'schen Lehren. Werth, Mehrwerth, Kapital.) Herr Dr. Alfred Bernstein.
 Sonnabend:
Nede-Hebung. (Wie in der Nordschule.) Herr Heinrich Schulz.
Nord-Schule, Müllerstr. 179 a.
 Dienstag:
Natur-Erkennntnis. (Antike und moderne Naturbetrachtung. Revolution durch Kopernikus, Galiläi und Newton. Experimentelle Forschung. Philosophie und naturwissenschaftliche Forschung. Jüngerer Zusammenhang der Naturkräfte. Rob. Mayer, Helmholtz. Gesetz von der Erhaltung der Kraft und des Stoffes. Einheitlichkeit der Materie. Grundzüge des Darwinismus.) Herr Dr. C. Joël.
 Mittwoch:
Deutsch. (Literatur des neunzehnten Jahrhunderts. Kuffahle.) Herr Heinrich Schulz.
 Donnerstag:
Geschichte. (Wie in der Südostschule.) Herr Dr. C. Plan.
 Freitag:
Nede-Hebung. (Die wichtigsten Gesetze für die Kunst des öffentlichen Redens. Lehre vom Aufbau eines Vortrages.) Herr Heinrich Schulz.
 Sonnabend:
Nationalökonomie. (Allgemeine Nationalökonomie. Wesen der gesellschaftlichen Arbeit. Die verschiedenen Produktionsformen. Das Charakteristische der kapitalistischen Produktionsform. Theorien zur Erklärung des Kapitalismus, die klassische Nationalökonomie. Marx' Fortführung und Kritik: Werth, Mehrwerth, Zirkulation des Kapitals, Profit, Handelsgewinn, Grundrente. Die Tendenzen der freien Konkurrenz und der Emanzipationskampf der Arbeiterklasse. Die ökonomische Theorie von Marx in ihrem Verhältniß zur materialistischen Geschichtsauffassung.) Herr Dr. Conrad Schmidt.
 Der Unterricht beginnt pünktlich um 9 Uhr abends und endet pünktlich um 10 1/2 Uhr.
 Die Schulräume sind täglich von 8 Uhr abends an geöffnet (Sonntags 10-12 Uhr), um den Mitgliedern Gelegenheit zur Benutzung des Zeitungs-, Zeitschriften- und Büchermaterials zu geben. Es liegen in beiden Schulen fast sämtliche proletarischen, sowie die wichtigsten bürgerlichen Tageszeitungen, außerdem eine große Anzahl von wissenschaftlichen Revuen, Fachschriften, Gewerkschafts- und Wählblättern aus.
 In größeren Lokalitäten werden in bestimmten Zwischenräumen Versammlungen abgehalten, in denen wichtige Fragen allgemeinen Interesses in populär-wissenschaftlicher Weise erörtert werden. Unter fachkundiger Leitung werden ferner wissenschaftliche, künstlerische und gemeinnützige Institute befüchtigt, um neben der speziellen Ausbildung unserer Mitglieder auch für ihre allgemeine Bildung zu sorgen.
 Der Mitgliedsbeitrag sowie das Unterrichtsgeld für jedes Unterrichtsfach beträgt monatlich je 25 Pf. Aufnahme neuer Mitglieder (am besten bei Beginn jeden Semesters) sowie die Zahlung der Beiträge erfolgt in beiden Schulen und in den nachstehend verzeichneten Zahlstellen:
 S. Schöning, Köpnickstr. 68. N. Nord-Schule, Müllerstr. 179a.
 SO. Südost-Schule, Waldemarstr. 14. Gnadt, Putbusstr. 32.
 Schulz, Admiralstr. 40 a. Gleimert, Müllerstr. 7a.
 SW. Grabe, Mariendorferstr. 5. Babel, Rosenthalerstr. 57.
 Windhorst, Junferstr. 1. Roul, Barnimstr. 42.
 O. Moritz, Langestr. 65. NW. Löffler, Stendalerstr. 12.
 W. Werner, Wilowstr. 59.
Der Vorstand.
 NB. Alle Briefe, Anfragen und Zusendungen etc. sind an den Vorsitzenden, Schriftsteller **Heinrich Schulz**, Berlin SO. 16, Kaiser-Franz-Grabenplatz 7, alle Geldsendungen an den Kassierer **H. Königs**, Berlin S. 59, Dieffenbachstr. 30, zu richten. 5/7

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 (Zahlstelle Berlin.)
Montag, den 13. Juli, in der Neuen Welt, Hasenhaide:
Großes Sommerfest.
 Gr. Konzert. Feuerwerk. Auftr. v. Spezialitäten 1. Ranges.
 Großer Sommernachtsball und Fackelpolonaie.
 Anfang des Konzerts 4 Uhr. Billets à 25 Pf.
 Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr ab geöffnet.
 Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach. Billets sind auf allen Zahlstellen des Verbandes, sowie bei den Vorstandsmitgliedern zu haben.
Die Ortsverwaltung.
 301/5

Zahnärztliche Klinik Wedding, Müllerstr. 1. Zahnziehen unentgeltl. Lachgas, schmerzlos 2,50 M., Plomben 1 M., künstl. Zähne, bestes Material, 2 M.
Ostbahn-Park
 Rüdersdorferstr. 71. Am Kästriner Park.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
 Garten-Konzert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschock.
 Kaffeeküche 3-5 Uhr. - Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier-gratis.
 Volksbelustigungen jeder Art. 4 Regeltbahnen zur Verfügung.
 Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
 Sonntags Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf. **H. Imbs.**

Öffentliche Versammlung
sämmtlicher Webergesellen
 Berlins und Umgegend
 Montag, 6. Juli, abends 8 Uhr, bei Geise, Lichtenbergerstraße 21.
 Tagesordnung:
 Besprechung über eine Lohnbewegung. Zahlreichen Besuch erwartet
 J. A. G. Meyer. G. Hausch.

Arbeiter-Raucherbund
 Berlins und Umgegend.
 Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet die Beerdigung der Frau des Mitgliedes Karl Müller vom „Neuen Berliner Rauchklub“, von der Leichenhalle des neuen Rixdorfer Kirchhofs, Rudowerstraße, aus statt.
 Um zahlreiche Beteiligung bittet
 25285 **Der Vorstand.**

Achtung!
Lackierer Norden.
 Am Sonntag, den 5. Juli, findet morgens 10 Uhr, eine **Morgensprache** beim Kollegen **Carl Fourmond**, Bedding, Lindowerstr. 16 statt. 125/16
 Die Kollegen vom Norden werden hiermit besonders eingeladen.
Die Agitationskommission.

Studateneu.
 Hiermit die traurige Nachricht, daß unser Mitglied, der Studateneu **Karl Zimmermann**, am 30. Juni d. J. im 41. Lebensjahr gestorben ist. 250/5
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. Juli 1896, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Elisabeth-Kirchhofs, Prinzen-Allee, statt.
 Am 2. Juli verstarb plötzlich im 68. Lebensjahr mein lieber Mann, Vater, Schwieger- und Großvater **Carl Schoch**.
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Charite aus statt. 25826
 Um rege Beteiligung bittet.
Adolf Schoch, Ruheplatzstr. 23.

Dankagung.
 Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes und für die reichen Kranzpenden sage ich allen Verwandten und Bekannten, sowie den Meistern, Kollegen und Kolleginnen, speziell der Firma **Wilhelm Wöllmer** (Schriftgießerei), sowie dem Rauchklub „Lange Biere“ und dem „Deutschen Raucherbund“ meinen herzlichsten Dank.
 Die trauernde Wittwe:
 25275 **Anna Beller.**
 Die Beleidigung, welche ich gegen Herrn Jaensch, Tegelestr. 5, ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre denselben als recht-schaffenen Mann. 25836
Heinrich Wolgast, Schulstr. 48.
 Aufgeschmuhzte Languetten-Damenhemden und Herrenhemden, hochseine Waare, 1/4 Dhd. M. 4.50. G.
D. Merson, Blumenstr. 6 l.

Arbeitsmarkt.
 Achtung!
Präger und Prägerinnen!
 Wegen Lohnunterschieden in der Prägererei F. Priester u. Co., Andreasstraße 32, haben sämtliche Präger die Arbeit niedergelegt.
 Zugang ist fernzuhalten.
 102/20 **Der Vertrauensmann.**
Achtung!
Holzarbeiter-Verband.
 Die Sperre über die Bautischlerei von Birgens, Rixdorf, Prinz Handjerystr. 23, dauert unverändert fort. 301/4
 Die Ortsverwaltung
 d. deutsch. Holzarbeiter-Verbandes.
 Tüchtige Schildermaler verlangt Hecker, Prinzenstr. 32.
 Tüchtige Onizschleifer und Dreher verl. Marmorwaarenfabr. Briegerstr. 7.
 Tüchtige 25266
 Vergolder u. Vergolderinnen verlangt Goldleistenfabrik Diegnitzstr. 15.
 Rahmenträger verlangt A. G. Schulte, Wasserhorst. 46.
 Farbigmacher, der auch verfilben kann, sucht G. J. Soers, Stalitzerstr. 29.
 Schraabendreher gesucht, Rühl, Kopischstr. 1.
 Für die hiesigen Leser liegt der heutigen Nummer unseres Blattes die Gewinnliste der preussischen Lotterie vom gestrigen Tage bei.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.
 Montag, den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Geise, Naunynstr. 27:
Branchen-Versammlung der Gürtler
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Dr. Beyl über „Berufskrankheiten“.
 2. Diskussion.
 3. Der Stand des gegenwärtigen Kampfes der Metallarbeiter und unsere weiteren Maßnahmen.
 4. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.
 Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen. Die Kollegen der Werkstätten Krohn, Ritterstr. 73, Winkler, Alte Jakobstr. 2, Jakobi, Ritterstraße 123, Conrad, Ritterstr. 89, Schultze, Naunynstr. 69, Ende & Dowa, Gitschinerstr. 72, sind zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen.

Dienstag, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Moabiter Klubhaus“, Beuffel-Strasse Nr. 9:
Bezirks-Versammlung für Moabit.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Genossen Heinrich Schulz: „Wieder unsere Prügelpädagogie.“ 293/17
 2. Diskussion.
 3. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.
 Gäste haben Zutritt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Drechsler.
 Montag, den 6. Juli 1896, abends 8 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c:
Große öffentliche Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 Unsere Lohnbewegung und welche Forderungen gedenken wir zu stellen? Die Werkstatt-Fragebogen werden in der Versammlung abgegeben. Der wichtigen Tagesordnung halber ist das pünktliche Erscheinen eines jeden Drechslers unbedingt erforderlich. Die Versammlung wird präz. 8 Uhr eröffnet.
Der Vorstand.

Zimmerer Berlins und Umgegend!
 Sonntag, den 5. Juli, vormittags 10 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
 im Feen-Palast, Burg- u. Wolfgangstraßen-Ecke.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Erfolge unseres diesjährigen Streiks und wie erhalten wir uns dieselben. 2. Aufstellung der Kandidaten zu den Gewerkschaftswahlen. 3. Wahl von Revisoren zur Revision des Agitations- und Unterstützungs-fonds. 4. Verschiedenes.
 In dieser Versammlung müssen die Berliner Zimmerleute voll-zählig anwesend sein.
Die Lohnkommission.

Verband der Möbelpolierer.
 Heute, abends 8 1/2 Uhr, bei Keller, Hoppenstr. 29:
General-Versammlung
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht des Vorstandes, Kassiers u. f. w. 2. Vorträge. 3. Die stellen wir uns gegen die Polierer, welche noch Schußten an den Verband haben. 4. Verschiedenes.
 Die Kollegen werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher oder Karten an der Kontrolle vorzuzeigen. Der Kassierer ist von 8 Uhr anwesend.
 Montag, den 6. Juli, abends 8 Uhr, in Rixdorf, Senebeck-Strasse Nr. 49:
Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Entwicklung des Handwerks. Referent: Rolfge Händel.
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Billets zu der am 7. August stattfindenden Dampferpartie sind in obigen Versammlungen zu haben.
Der Vorstand.
 290/9

Verband der in Buchbindereien, der Papier- u. Lebergalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.
 Montag, den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Goltz, Alte Jakobstr. 75:
Mitgliedschafts-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn V. Curtius über „Deutsches Kunstwesen im Mittelalter“.
 2. Mitgliedschafts-Angelegenheiten.
 Zu dem am 20. Juli in der Neuen Welt, Hasenhaide, stattfindenden „Guten Montag“ sind Billets à 20 Pf. im Nachweis, Annenstr. 16, und Sonnabends in sämtlichen Zahlstellen zu haben.
Der Vorstand.
 26/13

Fachverein der Holz- und Bretterträger
 Berlins und Umgegend.
 Sonntag, den 5. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, bei Henke, Naunynstr. 27:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand. W. Kuhn.
 292/4

Gr. internationale Rennen
Halensee

 Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 4 Uhr.

Soziale Ueberblick.

Ueber die große Zahl der schweren Unfälle, welche fortwährend im Baugewerbe vorkommen, hat sich in beachtenswerther Weise jetzt der Regierung- und Gewerbe-Rath des Regierungsbezirks Frankfurt a. D. in seinem für das Jahr 1895 erstatteten Jahresbericht geäußert, wobei er die Unfälle zum größten Theil auf das Mangelhaften der einschlägigen Vorsichtsmaßregeln und in den allermeisten Fällen auf die unzureichende Verwendung nicht sorgfältige Ausführung der Baugewerke zurückgeführt hat. Der Gewerbe-Rath knüpft hieran die Bemerkung, es müsse ganz allgemein die schon so oft vorgebrachte Klage wiederholt werden, daß die Arbeiter selbst in den weitaus meisten Fällen nur geringes oder gar kein Verständnis für die ihnen Schickung gerichteten Bestrebungen der Beamten der Gewerbe-Inspektionen und Berufsgenossenschaften an den Tag legen, und sich vielfach sogar gegen die Anbringung solcher Schutzvorrichtungen sträuben, die sie in keiner Beziehung behindern, oder daß sie für derartige Anordnungen nur ein überlegenes Sädeln haben. Aufgefordert dieser zur Sprache gebrachten Verhältnisse werden die Ortspolizei-Behörden jetzt angewiesen, den in Betracht kommenden Bauwerken ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und gegebenenfalls zur Verhütung von Unglücksfällen die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Daß die Ursache der vielen Unfälle auf mangelnde Schutzvorrichtungen zurückzuführen ist, haben auch andere Beamte der Fabrikinspektion wiederholt konstatiert. Nur sind wir hier vielfach der Behauptung begegnet, daß in den Kreisen der Fabrikanten ein großer Widerstand gegen alle derartige Anordnungen vorhanden ist. Sollte auch unter den Arbeitern diese Abneigung austauschen — was übrigens so allgemein angefaßt zu bezweifeln wäre — so dürfte man bei näheren Nachforschungen auch sehr bald die Ursache dieser Stellungnahme finden. Gerade im Baugewerbe macht sich das Alfordsystem, die Hast, mit der gearbeitet wird, überaus bemerkbar und drängt dazu, daß oft die sehr notwendigen Schutzvorrichtungen außer acht gelassen werden. Das übrige thun dann die Antreiber, die nicht selten weniger praktische Fähigkeiten besitzen als Geschick, im Interesse des Unternehmers beim Arbeiten zur Hast und Eile anzuspornen. Es wird oder kann einem Arbeiter geben, der aus purem Leichtsinne gegen die möglichst größte Sicherheit im Betriebe etwas einzuwenden hat, im Gegentheil hat man wiederholt in Gewerkschafts-Versammlungen eine strengere baupolizeiliche Aufsicht gefordert.

Volkszählung von 1895. Das neueste Vierteljahrsheft des kaiserlichen statistischen Bureaus bringt die ersten ausführlichen Zahlen über das vorläufig festgestellte Ergebnis der letzten Volkszählung vom 2. Dezember 1895. Danach beträgt die ortsanwesende Bevölkerung insgesamt 52 246 369 Personen. Gegen die im März d. J. im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichte erste Zusammenstellung hat sich die Bevölkerungszahl noch um 2086 erhöht. Die Volkszählung vom 1. Dezember 1890 hatte 49 428 470 Einwohner ergeben, sodas in den letzten fünf Jahren eine Zunahme um 2 818 119 Einwohner oder 5,70 vom Hundert stattgefunden hat. Die durchschnittliche jährliche Bevölkerungszunahme wird für die letzte Zählungsperiode auf 1,11 vom Hundert der mittleren Bevölkerung berechnet gegen 1,07 in der Periode 1885 bis 1890, 0,70 in der von 1880 bis 1885, 1,14 in 1875 bis 1880 und 1,00 in 1871 bis 1875. Die Zunahme der letzten Periode wird also nur übertroffen von der Periode von 1875 bis 1880. Beachtenswert ist, daß das Wachstum der größeren Städte mit mehr als 20,000 Einwohnern in der letzten Zählungsperiode geringer war als in einer der früheren.

Arbeitszeit in der schweizerischen Fabrikindustrie. Nach den Erhebungen der schweizerischen Fabrikinspektoren, schreibt man uns aus Zürich, hat die Verkürzung der Arbeitszeit in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht. Was 1877 bei Erlass des Fabrikgesetzes noch vielen als ein verfrühter und verderblicher Fortschritt erschien, ist in zahlreichen Betrieben längst überholt. Nur noch 57 pCt. der Fabrikarbeiter arbeiten 65 Stunden in der Woche, d. h. 11 Stunden per Tag, 9 pCt. bis 62 1/2, 28,8 pCt. bis 60 und 5,3 pCt. unter 60 Stunden. An diesen Zahlen partizipieren die verschiedenen Industriezweige sehr ungleich. In der Textilindustrie halten noch 83 pCt. die 65stündige Arbeitszeit inne, in der Baumwoll-Spinnerei sogar volle 100 pCt. Ein kleiner Anfang in der Reduktion dieser Stundenzahl ist in der Baumwoll-Weberei gemacht; er betrifft aber nur 1,4 pCt. ihrer Arbeiter. Den Gehaltendatag hat nur ein Teil der Färber, Appreteure und dergleichen. Auch in der Seiderei will man nicht viel davon wissen; bei ihr herrscht eher die Tendenz vor, noch länger zu arbeiten. Da in der Textilindustrie fast die Hälfte der gesamten Fabrik-Arbeiterschaft beschäftigt ist, nämlich 91 454 von 200 199, und nur 17 pCt. derselben unter dem 65stündigen Tag arbeiten, so befreit sich leicht, daß noch 57 pCt. der Arbeiter die 65stündige Arbeitswoche haben. In anderen Industrien steht es mit der Dauer der Arbeitszeit viel besser. So haben in der Industrie der Häute und Haare 48,6 pCt. der Arbeiter 60 und weniger Arbeitsstunden pro Woche; in der Holzindustrie 56,7 pCt.; in der Maschinenindustrie 74,1 pCt.; in den Buchdruckereien arbeiten nur noch 9 1/2 pCt. mehr als 60 Stunden pro Woche; in der Tabakindustrie haben 83 pCt. eine 60 Stunden nicht übersteigende Arbeitszeit, in den Molkereien 57,8 pCt. und in den Schuhfabriken 51,6 pCt. Diese Fortschritte in der Verkürzung der Arbeitszeit sind zum Teil direkt auf gewerkschaftliche Kämpfe zurückzuführen, zum Teil nur auf die allgemeine Wirkung der von der Arbeiterschaft propagierten Idee der Arbeitszeitverkürzung, speziell des Achtstundentages. So haben auch nichtorganisierte Arbeiter von dieser Bewegung ohne ihr eigenes Zutun gewonnen. Bemerkenswert ist aber doch, daß die schlechtorganisierten Textilarbeiter die längste und die bestorganisierten Buchdrucker die kürzeste Arbeitszeit haben.

Verfassungen.

In einer Volksversammlung des 4. Wahlkreises, die am Donnerstag im Keller'schen Saal tagte und von etwa 1000 Personen besucht war, hielt Genosse Singer einen Vortrag, in welchem er die Auflösung der Partei-Organisation im vorigen Herbst, sowie deren Folgen und ihren Abschluß im Prozeß Auer besprach und die Gründung eines neuen Wahlvereins für den vierten Reichstags-Wahlkreis empfahl. Dem Redner, welcher sich auch ausführlich über die gewerkschaftlichen Arbeiter der letzten Reichstags-Session verbreitete, wurde am Schluß seines Vortrages lebhafter Beifall spendet. Der erste Diskussionsredner Kaiser führte aus, man hätte, wie es im sechsten Wahlkreise geschehen, auch für den vierten schon längst eine neue Organisation gründen und nicht bis jetzt damit warten sollen. Es sei zu bedauern, daß der vierte Kreis hinter anderen nachhinkte. Von maßgebender Stelle sei in der Zwischenzeit zu wenig für die Agitation gethan worden. Scholz befürwortete, mit Rücksicht auf die große Ausdehnung des vierten Wahlkreises, die Gründung von zwei Bezirksvereinen, je einen für den Osten und Südosten. Gadea ft hielt es dagegen für angebracht, daß nur ein Wahlverein

für den ganzen Kreis ins Leben trete. Im weiteren Verlauf der Debatte traten Baumgart, Rein, Vogt, Neumann und Wengels dem Vorschlage Scholz' gemäß für die Gründung von zwei Vereinen ein, während sich Müller und Kaiser für nur einen Verein erklärten. Müller wünschte, daß die sog. Reorganisation, die Eintheilung des Vereins in Bezirke, auch auf die neu zu gründenden Vereine übertragen und weiter ausgebaut werden möchte. Im weiteren gingen die Redner auch auf die Ausführungen Kaiser's ein und bestritten, daß dessen Ansicht über angebliche Lauheit in der Agitation zutreffend sei. Zum Schluß trat, Singer gleichfalls für den Vorschlag des Genossen Scholz ein, da auch seiner Meinung nach eine wirksame Vereinsthätigkeit nur dann möglich sei, wenn das Gebiet des Vereins nicht zu weit ausgedehnt werde. Für Wiedereröffnung der Reorganisation könne er sich nicht erklären, da die Bezirkseinteilung den Behörden eine Handhabe zur Auflösung des Vereins böte. Die Versammlung beschloß, für den vierten Wahlkreis zwei Wahlvereine zu gründen, einen für den Osten und einen für den Südosten, und wählte zur Ausarbeitung der Statuten eine Kommission, bestehend aus den Genossen Lorenz, Baumgart, Wille, Franke, Singer, Kaiser, Erbe, Vogt, Runge, Böhm, Scholz und Rein.

In der Versammlung der Gold- und Silberarbeiter, welche am 29. Juni im Vereinshaus 16 tagte, hielt J. m. e. einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Gesetzgebung des Bzlags. Sodann fand nach einem von J. a. b. erstatteten Bericht eine eingehende Debatte über den letzten Gewerkschafts-Kongreß statt. Hierauf gab Hennig ein kurzes Bild vom Arbeitsnachweis, worauf Bräuner den Besuch des am 9. Juli stattfindenden Sommernachtsfestes empfahl. Zum Schluß wurde er sucht, die Streiklisten für die Hutmacher sobald als möglich abzuliefern.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonnabend Abend von 8-10 Uhr: S. d. o. H. Schule, Waldemarstr. 14: Redeübung. (Die wichtigsten Gesetze für die Kunst des öffentlichen Redens. Lehre vom Aufbau eines Vortrages) Herr Reichardt, Schul- u. Nordische Schule, Müllerstr. 170a: National-Ökonomie. Allgemeine National-Ökonomie. Wesen der gesellschaftlichen Arbeit. Die verschiedenen Produktionsformen. Das Charakteristische der kapitalistischen Produktionsform. Theorien zur Erklärung des Kapitalismus, die klassische National-Ökonomie. Marx' Fortführung und Kritik: Werth, Miethwerth, Situations des Kapitals, Profit, Handelszins, Grundrente. Die Tendenzen der freien Konkurrenz und der Konsumtionskrisis der Arbeiterklasse. Die ökonomische Theorie von Marx in ihrem Verhältnis zur materialistischen Geschichtsauffassung. Herr Dr. Konrad Schmidt. — Die Schulräume sind zur Benutzung der Bibliothek und des reichhaltigen Zeitschriftenmaterials schon von 8 Uhr an geöffnet.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgebung. Versammlung im Vereinshaus am 2. Juli. — Die Verhandlungen sind zu richten an Karl Silber, Kleins. Praterstr. 7, 1. Z.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgebung. Versammlung im Vereinshaus am 2. Juli. — Die Verhandlungen sind zu richten an: Hermann Jahn, Schönhauser Allee 177 a.

Arbeiter-Genossenschaft „Höhe“. Abends 8 Uhr im großen Saal des Herrn J. o. l., Kienstr. 31. Neu-regelung unseres Arbeitsnachweises. — Um zahlreiches Erscheinen ersuchen die Vorstande.

Arbeiter-Verein „Deutscher Eid“, Johannisthal (Wämmenabteilung), turnt jeden Sonnabend von 8-11 Uhr im Schaller's Ballsalon.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 6. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr, Rosenhaldenstr. 20: Versammlung, freireligiöse Versammlung. Um 10 1/2 Uhr: Vortrag des Herrn G. Vogt herr: „Das Christentum in der Neuzeit.“
Sozialdemokratischer Agitationsverein für den Reichstags-Wahlkreis Stralund-Franzburg-Rügen. Sonntag, den 6. Juli, vorm. 10 Uhr, bei Hinte, Judentr. 10: Generalversammlung.

Deutsche Schuh-Fabrik Erfurt

liefert
Schuhwaren en gros & en detail
in eleganter und solider Ausführung.



Arbeiter Berlins!

Die Fabrikate der ausgesperrten Schuhmacher in Erfurt werden jetzt, außer in den bekannten Verkaufsstellen, in den eigenen Niederlagen

Bellealliancestr. 98/99

und
Rosenthalerstr. 63/64

verkauft.

Weitere Filialen in Deutschland:

- | | |
|-------------------------------------|-----------------------------|
| München, Sendlingerstraße 10. | Pöln a. Rh., Eigelstein 68. |
| Dachauerstraße 83. | Bremen, Paulenstraße 75. |
| Sandbergerstraße 7. | Hannover, Klagenmarkt 7a. |
| Frankfurt a. M., Liebfrauenberg 26. | Hamburg, Wertstraße 8a. |
| Düsseldorf, Bismarckstraße 91. | Leipzig, Zeigerstraße 87. |
| | Braunschweig, Höhe 4. |



Jeder Käufer, der einen Versuch macht, wird mit dem gekauften Fabrikat, das jeder Konkurrenz die Spitze bietet, in Preis und Qualität zufriedengestellt. — Unser Geschäftsgrundsatz ist: Geringer Verdienst, rascher Absatz. — Jedem unserer Freunde kann die Waare bestens empfohlen werden.
Damenstiefel von M. 3,50, Herrenstiefel von M. 5,75, in nur reeller Ausführung. 5228L*

In der Bellealliance-Straße bitte genau auf Nummer 98 zu achten.

Für die Geschäftsleitung: **Wilh. Bock.**

Ausschank der Brauerei Pichelsdorf,

reizend an den Ufern der Havel gegenüber Pichelswerder gelegen, bequeme Bahnverbindung mittelst Stadtbahn und Lehrter Bahn bis Spandau für 20 Pfennige, vom Bahnhof Spandau bis zur Brauerei mittelst der elektrischen Bahn für 10 Pf., Dampfverbindung von Berlin und Spandau — Dampfer können an der Brauerei anlegen.

Jeden Sonntag
im Garten **grosses Konzert** bei freiem Entree.

Im neuerbauten Riesen-Prachtsaal
grosser Ball bei 2 Orchestern
(Garderobe frei).

Kegelbahnen. Billards. Kaffeeküche.
Im Vergnügungspark täglich:
grosse Volksbelustigungen.

Grosse und elegante Ausstattung.
Telephon Amt Spandau No. 198.

Hackescher Markt 4 **J. Brünn** Am Stadtbahnhof Börse.
Nach beendeteter Saison gelangen nunmehr zum
Ausverkauf!
Teppiche! Gardinen! Steppdecken!
Fertige Wäsche! Feinwaaren!
zu ganz außer gewöhnlich billigen Preisen. 6447L*

Möbel u. Polsterwaaren, reelle Waare empf.
Franz Tutzauer,
Tischlermeister, (49099)*
Berlin SW., Gläcker-Straße 14.
Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren
1 Mark. Garantie rein amerikanische
Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.
5089L*
H. J. Dinslage,
Kottbuserstr. 4, Hof part.
Reell und billig
kauft man in der Norddeutschen Schuhfabrik von W. Hitzsche, gegründet 1872,
Kattigerstr. 13, Ecke Admiralsstraße,
am Kottbuser Thor. 50159*

Saison-Ausverkauf

zu ausserordentlich billigen Preisen:
Kleiderstoffe, Hemdentuch, Dowlas, Strümpfe, Bänder, Handschuhe, Teppiche, Gardinen, Steppdecken, Möbelstoffe, Korsets, Trikotagen, Wäsche, Weisswaren, Inletts etc.
Amandus Wronkow, zwischen Moritz- und Oranienplatz.

10 Jahre Garantie!
 Ich habe die besten über 10 Jahre Garantie!
 Ich habe die besten über 10 Jahre Garantie!
 Ich habe die besten über 10 Jahre Garantie!



Fruchtweine
 Johannisbeerwein, Weiss und Roth, Stachelbeerenwein, Heidelbeerwein etc. etc. 10 Pf. a Liter 1 Mark erst.

10 Jahre Garantie!
 pro Glas.
DEUTSCHES REICH
10 PFENNIG
 1/10 Liter.
 Rohstoffe der Berliner Groß-Debitateure
 Berliner Gewerbe-Kundenschaft
 Elektr. Licht- u. Gas-Verwaltung, Wasser- u. Gas-Verwaltung.
Eugen Neumann & Co.
 Detail-Verkaufsstellen:
 Belle-Alliance-Platz 6 u. 8, Friedrichstr. 81, Oranienstr. 88, Gendarmen-Platz 29, Potsdamer-Platz 29.

Möbel-Gelegenheitskauf.
 Kostendie Gelegenheit für Brautleute. In meinem größten Möbeldepot, Neue Königsstr. 59, sollen ca. 200 Wohn- u. Schlafzimmer-Einrichtungen, verleihten gemessene und neue Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Durch sehr große, billige Gelegenheitskäufe ist es mir möglich, schon ganze Wirthschaften für 50, 100, 200 Mark abzugeben. Teilzahlung gestattet. Besondere ohne Anzahlung. Kleider- u. Kleider-Spinden, Bettstufen 20 Mark. Wuschel-Spinden 25, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Sophas 20, Säulen-Spinden, Kleider-Spind, hochlegant 60, Trümmen mit Säulen und Stoffgläser 60, Herrenschreibtisch, Tischgarnituren 60 Mark, Ganzschloß 70 Mark. Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 6 Mark. Ganz neue Möbel können drei Monate kostenfrei auf meinem Auslieferungspedee liegen, werden durch eigene Gespanne transportirt, auch nach außerhalb.
 4591L*

Sumatra-Cigarren
 1/2 Million Partiewaare, großes volles Façon, hervorragende in Qualität und Aroma, gute 5-6 Pf. Marke, liefert 500 Stück für nur 15 M. franko.
Havanna-Ausschuß-Cigarren,
 meine Spezialität, seit Jahren eingeführt, hochfeine 6 Pf. Cigarre, liefert 500 Stück statt 25 M. für nur 18 M. franko. 22845
Probefistel, ca. 100 Stück, zu Diensten.
 Nichtkov. Retournahme auf meine Kosten.
Paul Eisenmann, Gisseld, Größtes Thüringer Cigarren- und Tabakfabrik-Verandhaus.

Volks-Badeanstalt Rixdorf.
 Canner Chaussee. A. Stolzenburg.
 Empfehle den geehrten Bewohnern von Rixdorf und Umgegend meine renovirte Badeanstalt für Herren u. Damen mit Schwimmbassin. Billige Abonnements u. Ausbildung f. Schwimmschüler. Schönst. Aufenthalt im schattigen Garten. 4 gute Kegelbahnen u. sonstige Volksbelustigungen. Kaffeeküche. Jeden Sonntag: Gr. Konzert, Spezialitäten u. Theater-Vorstellung, im Saal: Gr. Ball. Verleihen steht mein Lokal unentgeltlich zur Verfügung.
 Allen Arbeitern ganz besonders zu empfehlen. **Grünau.** Allen Arbeitern ganz besonders zu empfehlen.
Gastwirthschaft G. Lindenhayn, Friedrichs-Str. 2.
 Garten - Kegelbahn - Kleiner Saal mit Piano - Vorkahlokal des Arbeiter-Bildungs- und Gesangsvereins. - Speisen und Getränke in bekannter Güte. Gr. Weisse 20 Pf. 1/10 Bützow Versand 15 Pf.

Hanckel's Ablage, Käppel's Restaurant.
 Wald, Wasser und dicht an der Station gelegen, empfiehlt sich zu Ausflügen etc. Kaffeeküche. Gute Speisen und Getränke. Ausspannung.
Carolinenhof, C. Mandt, Restaurant.
 Dampfschiffstation. [54278]
 Zwischen Grünau und Schmöckwitz schönster Punkt der Oberspree. Stündliche Omnibus-Verbindung Bahnhof Grünau. Wald-Spielplätze.

Restaurant Zeuthen-See.
 Inhaber: Ernst Kuntzel. Station Zeuthen (Südlicher Bahn). Fernsprecher: Amt Königs-Winterhausen Nr. 19. Vorzüglicher Ausflugsort für Landpartien, größere Gesellschaften, Vereine etc. - Angenehmer Aufenthalt an Wald und Wasser. - Großer und kleiner Tanzsaal, neue verdeckte Sommer-Kegelbahnen, Billards, Kaffeeküche. Große Anlegebrücke für Dampfer u. Segelboote. Zu erreichen per Bahn, Wasser u. Chaussee.



In wann Zeit seit sich die Publikation einflussreich, das sind die Folgen, welche sich von mir allein fabricirten Liqueur, Mampe mit Pomeranzen, unter der Aufsicht des Herrn Carl Mampe, in Berlin, N. Veteranenstr. 24, herausgegeben.
 Ich habe jetzt ein ganz neues, verbessertes Rezept zum Schöpfen gutgetrockneten, zum Löffeln im Lichte der sonnenhellsten Pflanzlichen Liqueur, welches sich zu einem sehr guten Liqueur verarbeitet, wie für ein namenhaftes Alkoholisches Getränk.
Carl Mampe
 Alleiner Fabrikant des echten "Halb und Halb" Mampe mit Pomeranzen.
 Berlin, N. Veteranenstr. 24.
 Reg. 1212

Auszug
 aus dem Gesetz zum Schutz d. Warenbezeichnung vom 12. Mai 1894.
 § 14.
 Wer wesentlich oder aus grober Fahrlässigkeit Waren oder deren Verpackung oder Umhüllung, oder Ankündigung, Preislisten, Geschäftsbriefe, Empfehlungsscheine, Bescheinigungen oder dergleichen mit dem Namen oder der Firma eines Anderen oder mit einem nach Maßgabe dieses Gesetzes geschützten Waren Zeichen widerrechtlich versieht oder dergleichen widerrechtlich gekennzeichnete Waren in Verkehr bringt oder feilhält, ist dem Verletzten zur Entschädigung verpflichtet.
 Hat er die Handlung wesentlich begangen, so wird er ausserdem mit Geldstrafe von einhundert bis fünf-tausend Mark oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag ein. Die Zurücknahme des Antrages ist zulässig.
 § 15.
 Wer zum Zweck der Täuschung in Handel und Verkehr Waren oder deren Verpackung oder Umhüllung, oder Ankündigung, Preislisten, Geschäftsbriefe, Empfehlungsscheine, Bescheinigungen oder dergleichen mit einer Ausstattung, welche innerhalb bestellter Verkehrs-kreise als Kennzeichen gleichartiger Waren eines Anderen gilt, ohne dessen Genehmigung versieht, oder wer zu dem gleichen Zwecke dergleichen gekennzeichnete Waren in Verkehr bringt oder feilhält, ist dem Verletzten zur Entschädigung verpflichtet und wird mit Geldstrafe von einhundert bis dreitausend Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag ein. Die Zurücknahme des Antrages ist zulässig.

Billigste Gelegenheit einer vorzüglichen Beköstigung in der Gewerbe-Ausstellung
Brauerei-Ausschank der Brauerei Pichelsdorf
 im Vergnügungspark (vom Eingange rechts geradezu).
Diners, bestehend aus: Suppe, Fisch oder Fleisch, - Braten mit Compot u. Salat, Eis - Butter und Käse - von 1-4 Uhr.
zu 80 Pfennig.
 Reichhaltige Speisekarte zu sehr billigen Preisen.
 Vorzügliches helles und dunkles Pichelsdorfer Bier.
 à Glas 1/10 Liter 15 Pf.
Musik der eigenen Matrosen-Kapelle.
 Raum für 6000 Personen. Abends glänzende Beleuchtung. Entree frei.

Volks-Badeanstalt Rixdorf.
 Canner Chaussee. A. Stolzenburg.
 Empfehle den geehrten Bewohnern von Rixdorf und Umgegend meine renovirte Badeanstalt für Herren u. Damen mit Schwimmbassin. Billige Abonnements u. Ausbildung f. Schwimmschüler. Schönst. Aufenthalt im schattigen Garten. 4 gute Kegelbahnen u. sonstige Volksbelustigungen. Kaffeeküche. Jeden Sonntag: Gr. Konzert, Spezialitäten u. Theater-Vorstellung, im Saal: Gr. Ball. Verleihen steht mein Lokal unentgeltlich zur Verfügung.
 Allen Arbeitern ganz besonders zu empfehlen. **Grünau.** Allen Arbeitern ganz besonders zu empfehlen.
Gastwirthschaft G. Lindenhayn, Friedrichs-Str. 2.
 Garten - Kegelbahn - Kleiner Saal mit Piano - Vorkahlokal des Arbeiter-Bildungs- und Gesangsvereins. - Speisen und Getränke in bekannter Güte. Gr. Weisse 20 Pf. 1/10 Bützow Versand 15 Pf.

Hanckel's Ablage, Käppel's Restaurant.
 Wald, Wasser und dicht an der Station gelegen, empfiehlt sich zu Ausflügen etc. Kaffeeküche. Gute Speisen und Getränke. Ausspannung.
Carolinenhof, C. Mandt, Restaurant.
 Dampfschiffstation. [54278]
 Zwischen Grünau und Schmöckwitz schönster Punkt der Oberspree. Stündliche Omnibus-Verbindung Bahnhof Grünau. Wald-Spielplätze.
Restaurant Zeuthen-See.
 Inhaber: Ernst Kuntzel. Station Zeuthen (Südlicher Bahn). Fernsprecher: Amt Königs-Winterhausen Nr. 19. Vorzüglicher Ausflugsort für Landpartien, größere Gesellschaften, Vereine etc. - Angenehmer Aufenthalt an Wald und Wasser. - Großer und kleiner Tanzsaal, neue verdeckte Sommer-Kegelbahnen, Billards, Kaffeeküche. Große Anlegebrücke für Dampfer u. Segelboote. Zu erreichen per Bahn, Wasser u. Chaussee.

Achtung! O. J. Engelke, Neue Jakobstr. 26.
 echten alten Nordhäuser Liter M. 1.-, 1/2 Liter 0,50
 extra alte Waare 1,40, 0,70
 echten alten Kornbrandwein (besten Ertrag f. Cognac) Liter M. 1,50, 1/2 Liter M. 0,80
Hirschgarten, Restaurant zum Aussichtsturm.
 Bahnstation. - 8 Minuten Waldweg. - Einzige Dampfer-Station Hirschgarten. Idyllisch und herrlich am Wald u. Wasser gelegenes schönstes Etablissement der Oberspree. Saal mit Piano. Jeden Sonntag: Gr. Tanz. Kaffeeküche. 2 verdeckte Kegelbahnen. Gute Biere. Ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen. Gesellschaften ermäßigte Preise. Ruderboote. - Große Spielplätze. - Ausspannung für 40 Pferde. Telephone: Amt Köpenick Nr. 100. [5436L*] Th. Suwert.

Strand-Restaurant am Müggelsee
 (zwischen Müggelschloß und Aussichtsturm).
 idyllisch und einzig herrlich am Müggelsee, von schönen Laub- und Nadelwäldern umgeben, bietet größeren Gesellschaften zu 2-3000 Personen einen angenehmen Aufenthalt. Bin gern bereit, meinen großen Saal für Vereine, Fabriken, auch Versammlungen zu überlassen. Vorherige Anmeldung erwünscht. Dampferbrücke und Ausspannung vorhanden. Um gütigen Zuspruch bittet
 5396L* hochachtungsvoll
A. Degebrodt, Strand-Restaurant bei Köpenick.
Tabbert's Restaurant zum Hirschgarten.
 Bahnstation. 6 Minuten Waldweg.
 Empfehle mein Lokal zu Landpartien, besonders für große Gesellschaften und Fabriken. Große Parquet-Säle. Für ca. 2000 Personen Unterkommen. Gute Speisen u. Getränke. Kaffeeküche. Im Walde: 4 Kegelbahnen. Bal champêtre. Schanckel. Würfelbude. Schießstand etc.
 Ausspannung für 80 Pferde. Dampferstation. 5392L*
Carl Tabbert, Restaurant zum Hirschgarten.

Für Landpartien und Sommerfeste
 empfehlen wir in großer Auswahl:
Stadlaternen, Lampions, Fahnen, Papier-Mähen, Papier-Schärpen, Radan-Flöten, sowie Verlosungsgegenst.
Neu! Stadlaternen u. Fahnen mit Aufsichten d. Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896! Neu!
 Händler und Arbeitervereine erhalten die billigsten Fabrikpreise. 5428L*
S. & G. Saulsohn, Berlin C. Kaiser Wilhelmstr. 19a.
 Papiergroßhandlg. Papierwaarenfabr

Richard Thate
 Dredenerstraße 110.
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal
 empfiehlt sich den Parteigenossen.
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal
 v. A. Günther, Frankfurter Allee 16.
 Vereinszimmer mit Piano, 60 Pers. faßend, zu vergeben. 5185L*

Mart. Berndt's Würfelstube
 empfiehlt nach wie vor allen Freunden und Bekannten ihren vorzüglichen Frühstück-, Mittag- und Abendtisch. Jeden Sonnabend von 6 Uhr ab: ff. Eisbeins. Für gute Biere ist selbstverständlich bester Sorge getragen. Um zahlreichen Besuch bittet **Marin Berndt, Oranien- u. Alexandrinenstraßen-Eck.**

Paster's Gesellschafts-Säle
 Neue Königstrasse 7.
 Säle von 100-400 Personen mit Garten für Festlichkeiten und Versammlungen. 5018L*
Restaurant „Zum Eichhörnchen“.
 Georg Schulmeisterstr. 4.
 Trepion, Neue König-Allee 4.
 3 Minuten hinter dem Paradies-Garten. Gr. schattiger Garten, Kaffeeküche, à Liter 60 Pf. Zwei Kegelbahnen. **Vorzüglich helles Bier**
 1/10 Liter 15 Pf.
 Zimmer für Vereine. Ausflucht von Fruchtweinen der eigenen Kellerei à Glas 10 Pf. 4971L*
 Jeden Sonntag: Großer Ball.

Restaur. Spree-Schloss
 Bes.: Ernst Brüning.
 Friedrichshagen, Seestr. 23.
 Erstes Wasser-Lokal Friedrichshagens mit Dampfer-Anlegestellen, großem schattigen Garten, Saal, Kegelbahn. Bairisch Bier Zeidel 10 Pf., Berliner Weisse 20 Pf., Ruderboote 1 bis 3 Personen Stunde 50 Pf. 2126L*

Zeuthen. Freunden und Bekannten die Mittheilung, daß ich **See-Strasse 35** ein neues Lokal eröffnet habe. Dasselbe ist herrlich gelegen, für Landpartien gut passend und per Wasser, Bahn und Chaussee zu erreichen. Gute Speisen und Getränke zu den bill. Preisen. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Isort, Gastwirth.**

Haferland's Restaurant, Ober-Schönweide. [5395L*]
 Empf. seinen Garten, Saal, Kegelbahn, Kaffeeküche. Solide Preise.
Johanniethal, Friedrichstr. 70, Schaller's Restaurant,
 herrl. Garten, Kegelbahnen, Kaffeeküche. Gr. Saal m. Bühne 1000 Pers. faßend. Empf. sich Vereinen u. Gesellsch. [5398L*]

Johanniethal, Kaiser Wilhelmstr. 6, Ladner's Kurhaus,
 Empf. meinen gr. schatt. Garten, Saal, Vereins-, Kegelbahn, Billard, Sommerwohnung u. Ausspannung. [5394L*]
Senfleben's Volksgarten, Johanniethal. [5397L*]
 Jeden Sonntag: Tanz, Ausspann. 4 Kegelbahnen. Familien-Kaffeeküche.
Carl Zachow, Friedrichshagen, Seestraße 62.
 Herrliche Aussicht nach dem Müggelsee. Garten, Kegelbahn, guter Jambis u. Getränke zu soliden Preisen. 5428L*